Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 9 / Folge 37

Hamburg, 13. September 1958 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Denk ich an Deutschland...

kp. „Heimat verpflichtet", heißt die Losung, unter der in diesem Jahr der Tag der Heimat steht. Daß dieser inhaltsschwere Anruf und Aufruf der deutschen Seele von jedermann nicht nur verstanden, sondern auch beherzigt werde, ist unser aller Wunsch. Der leuchtendblaue Himmel dieser Septembertage darf ja niemanden darüber hinwegtäuschen, daß in diesem Jahr vielleicht mehr denn je dieser Tag der Mahnung und Selbstbesinnung tief im Schatten schwerer politischer Wetterwolken liegt. Zurückgekehrt aus erholsamen Ferienwochen sieht sich nun jeder bei uns in Westdeutschland wieder einer Wirklichkeit gegenübergestellt, die an Härte kaum zu überbieten ist. Zu den vierzehn und mehr Millionen ausgetriebener Ostdeutscher kommen heute schon mehr als drei Millionen Mitteldeutsche, denen ein erbarmungsloses Terrorregime die Flucht aus ihrer geliebten und schönen Heimat aufzwang. Jeder Tag bringt wiederum viele Hunderte, jeder Monat mehr als Zehntausende aus Thüringen, dem grünen Herz Deutschlands, aus Sachsen, aus Vorpommern, aus Mecklenburg und aus Brandenburg, verhärmte, gejagte und verfolgte deutsche Brüder und Schwestern. Ein Köfferchen, eine Aktentasche, — das ist im besten Falle alles, was sie mit sich führen. Zurück blieben Haus und Hof, blieb die ganze Habe, blieben Beruf, Stellung und Lebenswerk. Und da bis heute kaum irgendwelche Anzeichen dafür gegeben sind, daß die roten Volksverräter da drüben ihr Wüten und Toben mäßigen werden, so ist ein Abebben der Fluchtwoge in naher Zukunft nicht zu erwarten. Schon jetzt reichen die Aufnahmelager in Berlin, die bereits vor einigen Wochen zum Bersten gefüllt waren, bei weitem nicht mehr aus, um die aus der Zone Geflüchteten auch nur einigermaßen menschenwürdig solange unterzubringen, bis sie in die Aufnahmeländer der Bundesrepublik gebracht werden können. Ein öffentlicher Notstand von weltweiten Ausmaßen braucht hier nicht mehr verkündet zu werden; daß er herrscht, muß ohnehin jedem seit langem deutlich geworden sein, der ein Herz für die Leiden und Heimsuchungen seiner deutschen Brüder und Schwestern hat.

*

Wer wollte es nach dem, was wir heute miterleben, leugnen, daß wir den Tag der Heimat 1958 in Westdeutschland wirklich in einer der ernstesten Stunden unserer nationalen Geschichte erleben? Vor mehr als hundert Jahren schrieb einmal ein Dichter das Wort: „Denk ich an Deutschland bei der Nacht, bin ich um meinen Schlaf gebracht". Ob es damals zu Recht gesprochen wurde, ist umstritten. Daß dieses Wort uns aber heute entscheidendes zu sagen hat, wird niemand bestreiten wollen. In jenen Biedermeiertagen mag es für manchen in Deutschland auch Nöte und Sorgen gegeben haben. Was aber sind sie gegenüber der Lage, in der unser drei- und vierfach zerrissenes Volk und Vaterland sich heute befindet! Allein bei uns im westlichen, einzig freien Rumpfstaat der Deutschen leben nun sicherlich schon siebzehn und mehr Millionen Menschen, die am Tage der Heimat in ihrer eigentlichen Heimat, auf dem Boden ihrer Väter nicht mehr leben dürfen. Gleich hinter Lübeck, gleich hinter Hamburg und Braunschweig, hinter Goslar und Eschwege, Fulda, Coburg und Hof, da können wir die Stacheldrahtzäune und Wachttürme sehen, die uns nicht nur Thüringen, Mecklenburg, Brandenburg und Sachsen-Anhalt, sondern auch unsere unvergleichlich schöne ostdeutsche Heimat verrammeln. Die weißen Wolken des Herbstes wandern gelassen von Westen nach Osten. Sie sehen, was uns zu sehen und wiederzugrüßen heute verwehrt ist. Nur unsere Gedanken können mit ihnen wandern. Eine „Interzonenfahrt" mit Zug und Auto, ein Flug nach Berlin, — das ist alles, was noch gestattet ist. Wo Goethe und Schiller Unsterbliches schufen, wo Luther gewaltig predigte, wo Bismarck aufwuchs, da schalten heute die Schergen Moskaus; wo Kant, Herder und Hamann lebten, rasseln russische Panzer und Geschütze. Wir Heimatvertriebenen in Westdeutschland können in einer Nacht nach New York fliegen. Italien, Spanien, Afrika, — sie sind nicht unerreichbar. Aber an der Werra und Elbe, da ist durch menschlichen Wahnwitz deutschen Menschen der Weg nach dem anderen Deutschland versperrt. Die Menschheit spaltet die Atome, sie stößt vor ins unendlich Große und Kleine, sie möchte den Himmel erstürmen, und sie duldet es doch, daß Deutsche von Deutschen getrennt sind, daß man Millionen und aber Millionen Heim, Haus und Hof nahm, um es verkommen und verrotten zu lassen.

*

Es ist manchmal gefragt worden, warum wir eigentlich einen Tag der Heimat begehen, da doch unzweifelhaft die Sehnsucht nach der versperrten Heimat und die Liebe zu ihr an jedem Tag lebendig sein muß, wenn sie Frucht tragen, wenn sie zur Erfüllung unseres Wünschens und Hoffens werden soll. Nun, der Sinn und Gehalt dieses Tages gründet auch viel tiefer. Einmal im Jahre wollen wir besonders sichtbar bekunden, daß das Feuer, das da in uns brennt und immer brennen muß, noch so hoch emporlodert wie eh und je. Nicht ein Tag schmerzlicher Erinnerung allein ist es, sondern zuerst und vor allem ein Tag des Bekenntnisses und der brüderlichen **Tat**. An ihm haben wir vor der ganzen Welt immer wieder zu bekunden, daß wir uns durch keine noch so drohende und tückische Gewalt dieser Erde den gerechten Anspruch auf die Rückgabe unserer uns von Gott geschenkten Heimat nehmen lassen und daß das Bild dieser Heimat, in der wir allein wirklich glücklich waren und in der ungezählte Geschlechter von Deutschen vor der Welt Einmaliges leisteten, in uns lebendig geblieben ist, — bei den Alten sowohl wie auch gottlob in unserer Jugend. Gerade bei den jungen Menschen aus ost- und mitteldeutschen Familien haben ja gewiß kaltschnäuzige Verzichts- und Preisgabepolitiker — auch in Westdeutschland — fest damit gerechnet, sie würden eine Heimat, die sie oft bewußt gar nicht mehr erlebt haben, rasch und gründlich vergessen und preisgeben. Sie haben sich schwer getäuscht.

Man hat uns von gewisser Seite im In- und vor allem auch im Ausland vorgeworfen, wir trieben sentimentale und unwirkliche „Gefühlspolitik", wenn wir unablässig für die Wiederherstellung des ganzen Deutschland, für die Herausgabe des heute von Sowjetrussen und Polen besetzten deutschen Ostens ebenso wie für die Wiedervereinigung mit Mitteldeutschland eintreten. Nun, wir können am Tage der Heimat der Welt beweisen, daß **nur** die Erfüllung unseres Anspruches die deutsche Schicksalsfrage wirklich lösen und damit auch allein die Grundlagen für einen dauerhaften Weltfrieden schaffen kann. „Ohne die deutsche Einheit gibt es keinen Frieden" schrieb dieser Tage der Londoner „Observer", der nun wirklich nicht als besonders deutschfreundlich gelten kann und der für das Anliegen der deutschen Heimatlosen und Vertriebenen noch niemals Verständnis aufgebracht hat. Die Rezepte, die er für eine Besserung des Zustandes gibt, den nachgerade auch die weite Welt als untragbar und höchst gefährlich erkennt, sind denn auch höchst fragwürdig. Einen Krebsschaden möchte man dadurch beseitigen, daß man Rumpfdeutschland „neutralisieren", das heißt, dem Spiel der sowjetischen Nachbarn hilflos ausliefern will. Ostdeutschland hat der „Observer" von vornherein abgeschrieben. Es gibt deutsche Zeitungen, die solche „Gedanken" beachtenswert finden. Wir aber sind denn doch wohl die größeren Realisten, wenn wir dem „Observer" und seinen Bewunderern zurufen: Auch wir sind der Meinung, daß es ohne echte deutsche Einheit nie einen wirklichen Frieden geben kann. Wir kennen aber auch den Weg, der diesen Frieden schafft. Gebt Deutschland und den Deutschen zurück, was ihnen rechtens gehört. Macht einen Schlußstrich unter die Schande der Austreibung und des Heimatraubes. Laßt deutsche Menschen auf deutschem Boden friedlich schaffen. Dann wird das Herz Europas wieder ruhig und kraftvoll schlagen. Dann herrscht **Friede**, wirklicher Friede.

*

„Heimat verpflichtet", ist das Leitwort, unter das wir uns an diesem 14. September und in der Folgezeit zu stellen haben. Heimat verpflichtet als gewaltige treibende Kraft nicht nur zur immerwährenden, nie verlöschenden Liebe und Treue zu unserem Ostpreußen und zu unserem Deutschland, sie verpflichtet uns auch zum Dienst an allen, die unsere deutschen Brüder und Schwestern sind, wo immer sie heute leben mögen. Bruder und Schwester aber ist uns jeder, der Tag für Tag nicht nur aus Mitteldeutschland, sondern auch aus unserer ureigentlichen Heimat zu uns stößt. Wieviel Schicksale, wieviel Sorgen birgt jeder Transportzug, der bei uns eintrifft. Jeder von uns ist gerufen, diese so hartgeprüften deutschen Menschen an der Hand zu nehmen, ihnen nach besten Kräften zu helfen und beizustehen, sie erleben zu lassen, daß keiner bei uns sich einsam und verloren zu fühlen braucht, der Sohn oder Tochter einer deutschen Mutter ist. **Wir** haben ihre Herzen und Seelen aufzurichten, wir haben ihnen Mut und Kraft zu geben, gemeinsam dem größten deutschen Anliegen zu dienen. Die Geschichte weiß Beispiele genug dafür, daß auch kleine Völker ihr Recht behaupteten, wenn sie gläubig und unbeirrt geschlossen dem gemeinsamen Ganzen dienten. Die großen Staaten der Welt — und nicht nur die des Ostens — tragen heute wie einst eine riesige Schuld und Verantwortung daran, was uns geschah nach 1945. Wir sollen nicht müde werden, sie unablässig daran zu erinnern und sie aufzufordern, uns den Weg in ein besseres Morgen freizugeben. Ein Volk, das unbeugsam und geschlossen, gestützt auf die besten Argumente göttlichen und menschlichen Rechtes, seinen Anspruch vertritt, das zugleich im Inneren zu einer wirklich brüderlichen Gemeinschaft wird, ist eine ungeheure moralische Kraft, die auf die Dauer niemand übergehen und übersehen kann.

An unserm reinen und unermüdlichen Wollen, an unserer Bereitschaft zu tätigem Einsatz entscheiden sich die Dinge. Wer treu ist und treu bleibt, wer die Verpflichtung der Heimat **vorlebt**, der kann nicht unterliegen.



An der Straße, die in die Heimat führt

Als äußeres, sichtbares Zeichen dafür, daß der Weg in die ostdeutsche Heimat nur durch widersinnige Grenzen, nicht aber den Herzen verschlossen ist, errichtete die Stadt Hameln an der Weser diesen Gedenkstein. Er steht mitten im Ort an jener Stelle, die einst den Namen Reichsstraße 1 besaß und die Königsberg, die preußische Krönungsstadt, mit Aachen, der Krönungsstadt Karls des Großen, verband. Heute können nur auf dem kleineren Teil dieser 1170 Kilometer langen Strecke Deutsche fahren, und auch er führt durch die Teilungssperren an der Elbe und vor den Toren der Insel Berlin. Die Schlagbäume an der Oder und an der Demarkationslinie zwischen dem polnisch und dem sowjetisch verwalteten Teil Ostpreußens gebieten weiteren, unüberwindbaren Halt.

Das Schicksal dieser Straße ist ein Gleichnis für das Schicksal Deutschlands, für seine Zerstückelung, für die Trennung dessen, was zusammengehört und was zusammenwuchs in jahrhundertelanger Geschichte. Tausende von Menschen mögen Tag für Tag an diesem Gedenkstein vorüberkommen. Für einen Augenblick werden sie daran erinnert, daß ihr Weg, gen Osten gewandt, dort enden würde, wo einer der größten Söhne im Lande, Immanuel Kant, das Licht der Welt erblickte. Am Tage der Heimat, wenn die Gedanken von Millionen über die Grenzen ziehen, mag dieses Mahnmal die Sehnsucht aller Ostdeutschen symbolisieren. Agnes Miegel widmete der Bundesstraße 1 (B 1), der früheren alten Reichsstraße und diesem Meilenstein in Hameln dieses Gedicht:

Du Straße mit dem unteilbaren Namen,
Du Band von Krönungsstadt zu Krönungsstadt,
Bist für uns alle, die vom Ostland kamen,
Gleichnis des Weges, der in Vätertagen
Aus fetter Marsch, aus weiten Weserauen,
Am Wanderstecken und im Ackerwagen,
Jugend, erfüllt von gläubigem Vertrauen,
In unser Ordensland getragen hat,
Um Dorf und Stadt und Dome zu erbauen –
Fern über den grünen Heiden, über den blauen Seen.

Nun gab, ehrwürdige Stadt am Weserwehr,
Die ihrer Kinder Auszug einst gesehen,
Der noch verwandelt lebt in alter Mär –
Dir, Straße, diesen neuen Meilenstein,
Und grub mit ihrem Meißel in ihn ein
Worte, die wir voll Stolz und Trauer sagen.
Und Regen geht und Sturm und Sonnenschein
Um deinen Namen, greise Pregelstadt,
Die Deutschland einen großen Sohn gebar,
Die Herz des wiesengrünen Landes war,
Das hundertfältig Ernte uns getragen.

So weit der Weg, den wir zurückgefunden,
Verstreuter Stamm, zu diesem Ordensland
Unwandelbar, untrennbar ihm verbunden
Durch Brauch und Straße, wie von Land zu Land
Der großen Wanderstraßen Bänder gehn
Über die grünen Heiden, über die blauen Seen!

Gerechte Wiedergutmachung für alle Vertriebenen!

Klare Forderungen der Steubengesellschaft „Ostdeutschland von Polen vernachlässigt und mutwillig zerstört"

Auf der achtzehnten Bundestagung der Steubengesellschaft (Steuben Society of America) in Philadelphia wurde am 1. September von dieser angesehensten Vertretung der amerikanischen Staatsbürger deutscher Abkunft folgende gerade für die deutschen Heimatvertriebenen bedeutsam und unmißverständliche Erklärung und Empfehlung angenommen, die der Hauptvorstand den Delegierten vorgelegt hatte:

„Die zur Tagung in Philadelphia, Pennsylvanien, versammelten Mitglieder der Steuben Society of America, einer amerikanischen Organisation von Bürgern deutschen Ursprungs, die einen Querschnitt amerikanischen politischen Denkens darstellt und die Ansichten von vielen Millionen Amerikanern deutscher Abstammung repräsentiert, machen hinsichtlich der versuchten gesetzwidrigen Aneignung Ostdeutschlands durch Polen und bezüglich der fortdauerden Teilung Deutschlands in Ost-, Mittel- und Westzone die folgenden Bemerkungen.

Über die schwelenden Brände im Nahen, Mittleren und Fernen Osten sind wir schwer besorgt, behaupten aber, daß die Fortdauer dieser Teilung mit noch größerer und unmittelbarer Gefahr geladen ist.

Angesichts der überwältigenden Macht der chinesischen Kommunisten, die gerade jetzt erst kürzlich im kommunistischen Lager zur Schau trat, bieten die besetzten Zonen (in Europa, Red.) jetzt ein unheilvolles und schreckerregendes Bild, nämlich das eines Stoßkeiles des Kommunismus und der Tyrannei, der direkt auf die Schlagader der westlichen Zivilisation gerichtet ist.

Wir glauben, daß unser Land moralisch verpflichtet ist, dieses Unrecht zu beseitigen, weil es an den Abmachungen in Jalta und Potsdam, die diesen Zustand schufen, teilnahm.

Unsere Regierung hat den Grundsatz der territorialen Rechte aller Nationen wiederholt bestätigt. Dieser Grundsatz ist in unseren verschiedenen Verträgen mit den alliierten Regierungen und besonders im Atlantic Charter sowie in den Erklärungen der Vereinten Nationen erneut bekräftigt.

Wir erklären, daß es unamerikanisch ist und im Widerspruch zu den besten Interessen unseres Landes steht, daß amerikanische Bürger und Vertreter amerikanischer fremdsprachlicher Blätter sich mit Vertretern fremder Regierungen in ausländischen Hauptstädten zu dem Zweck treffen, politische Richtlinien festzulegen, die in unserem Lande durchgeführt werden sollen, — wie es in Warschau geschah, als die Idee der „Polonia" ausgedacht wurde, welche die Absicht hegte, die amerikanische öffentliche Meinung zu beeinflussen, daß sie sich mit Polens gesetzwidriger Aneignung von Ostpreußen, Pommern, Schlesien und dem Freistaat Danzig abfinde.

Wir bemerken, daß die kommunistische polnische Regierung durch Vernachlässigung und mutwillige Zerstörung die besetzten Provinzen völlig bankrott gemacht hat, während ihre versklavte Bevölkerung unbarmherzigster, wirtschaftlicher, kultureller und religiöser Unterdrückung ausgesetzt ist.

Wir beobachten mit Bestürzung, daß die kommunistische Regierung von Polen mit amerikanischen Steuergeldern genährt wird, während sie zugleich Sowjetrußlands aggressive Absichten gegen Amerika fortwährend unterstützt.

Wir rühmen den Kongreßabgeordneten Carroll Reece dafür, daß er alle dieses Problem betreffenden wesentlichen Geschichtstatsachen und die Grundregeln des Völkerrechts sowie des Sittenrechts unserer Regierung, dem Kongreß und dem Volk der Vereinigten Staaten von Amerika vorgelegt und unabweisbar festgestellt hat:

Erstens, daß die Abtretung Ostdeutschlands an Polen durch Sowjetrußland gesetzwidrig war.

Zweitens, daß die Massenvertreibung von Völkern aus ihrer Heimat überall völkermörderisch, eine Verletzung der Grundrechte der Menschen und moralwidrig ist.

Drittens, daß gemäß dem Völkerrecht „militärische Besetzung nur zeitweilig sein kann"; daß daher die vorläufig unter polnischer Verwaltung befindlichen Gebiete Gesetz und Recht zufolge integraler Bestandteil Deutschlands sind und bleiben, wie sie es seit mehr als sieben Jahrhunderten gewesen sind.

Wir loben insbesondere Präsident Dwight D. Eisenhower und den Außenminister John Foster Dulles dafür, daß sie in dieser Frage auf dem festen Boden des Völkerrechts und der Moral stehen, zumal dauernder Friede nur auf einer solchen Grundlage erreicht werden kann. Nur auf diese Weise, nicht aber dadurch, daß wir Millionen von Ostdeutschen einer momentanen Zweckdienlichkeit opfern, mag uns ein neuer Weltkrieg über das Gebiet von Ostpreußen, Pommern und Schlesien erspart bleiben.

Daher machen wir dem Präsidenten und dem Außenminister unserer Vereinigten Staaten gegenüber nachdrücklich geltend, daß eine gerechte und erstrebenswerte amerikanische Außenpolitik enthalten soll:

Erstens, keine weitere Hilfeleistung an die kommunistische Regierung Polens.

Zweitens, Unterstützung eines vereinigten Deutschland und eines freien Polen, um dem kommunistischen Krebsgeschwür Einhalt zu gebieten.

Drittens, daß Vertriebene, wo immer sie sind, ihre Grundrechte der Selbstbestimmung durch freien Volksentscheid über ihre eigene Zugehörigkeit und Staatsgrenzen zu bestimmen, nicht verloren haben.

Viertens, daß gesetzwidrig von Heim und Eigentum vertriebene Völker auf gerechte Wiedergutmachung Anspruch haben.

Wir halten dafür, daß diese Dinge wesentlich und notwendig sind, damit unsere Jugend nicht nochmals aufgerufen werden möge, auf fremdem Boden ihr Leben einzusetzen, und damit wir, so Gott will, zu unseren Lebzeiten auf der Welt Frieden haben.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11



Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.

Landkarten zurückgezogen

Auf Veranlassung der Landsmannschaft Ostpreußen

Gegen politisch und sachlich falsche kartographische Darstellungen der ostdeutschen Gebiete bei deutschen und ausländischen Atlanten und Einzelkarten hat sich die Landsmannschaft Ostpreußen in ihrer heimatpolitischen Arbeit bereits wiederholt erfolgreich gewandt. Vor einiger Zeit sah sie sich nun wiederum veranlaßt, schwerwiegende Einwände gegen die Verbreitung einer Landkarte zu erheben, die von der die deutschen Ostgebiete, die heute unter fremder Verwaltung stehen, fälschlich als Bestandteile Polens und der Sowjetunion gezeigt wurden. Auch andere Verbände schlossen sich auf unsere Veranlassung diesem Protest an. Inzwischen haben nun auf diese Einsprüche hin die britischen Kommandostellen diese Karte zurückgezogen. Sie wird in Zukunft bei keiner Einheit oder Dienststelle der britischen Streitkräfte mehr verwendet.

In einer Absprache mit einem der angesehensten Schweizer Verlage konnte unsere Landsmannschaft ferner die für die Zusammenstellung schweizerischer Schulatlanten zuständigen Stellen davon überzeugen, daß die Einbeziehung der deutschen Ostgebiete in das Kartenbild Polens bzw. der Sowjetunion wie auch die Verwendung slawischer Willkürnamen für unsere ostdeutschen Städte wie Königsberg, Breslau usw. dem wahren völkerrechtlichen Zustand widerspricht. Die Neuauflage der Schweizer Schulatlanten, die für das gesamte geographische wie politische Weltbild der jungen Schweizer Generation größte Bedeutung haben, tragen bereits der geltenden völkerrechtlichen Lage Rechnung oder werden ihr noch angepaßt.

Von Woche zu Woche

Besprechungen „zur Sicherung des Friedens im Fernen Osten" hat der chinesische Ministerpräsident Tschou En-lai angeregt. Der amerikanische Botschafter in Warschau, Jacob Beam, ist von Washington angewiesen worden, von dem dortigen chinesischen Botschafter Wang Pingnan eine Mitteilung darüber zu erwarten, wann diese Besprechungen beginnen können. Falls diese Mitteilung in den nächsten Tagen nicht eingeht, soll Beam von sich aus bei seinem chinesischen Kollegen vorsprechen, um die Verhandlungen in Gang zu bringen. Der chinesische Staatspräsident Mao Tse-tung hat sich nach einer Meldung des Pekinger Rundfunks vor dem Staatsrat damit einverstanden erklärt, daß die vor einiger Zeit in Genf unterbrochenen amerikanisch-chinesischen Botschafterverhandlungen in Warschau wieder aufgenommen werden, und gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß diese Verhandlungen gewisse Ergebnisse zeitigen werden.

Die Sowjetunion werde einen Angriff auf die Volksrepublik China als einen Angriff auf ihr eigenes Land betrachten und alles für die Sicherheit beider Staaten zu verteidigen, erklärte der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschew in einer Botschaft an Präsident Eisenhower. Zugleich hat Chruschtschew den Abzug der amerikanischen Streitkräfte aus dem Gebiet von Formosa verlangt und eine Debatte der UNO über die Entsendung von militärischen Streitkräften in andere Teile der Welt gefordert.

Die Verpflichtung der vier Großmächte für die Wiederherstellung der deutschen Einheit stellte Bundeskanzler Dr. Adenauer in einer Unterredung mit der italienischen Presse erneut fest. Der Kanzler sagte, er glaube, daß die Wiedervereinigung im Rahmen einer allgemeinen Entspannung kommen werde. Voraussetzung sei ein allgemeines Abkommen über die Abrüstung sowohl der atomaren als auch der konventionellen Waffen.

Gegen die terroristische Unterdrückung der Deutschen der Sowjetzone hat der Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes auf seiner Berliner Tagung protestiert. In einer Entschließung forderte er die verantwortlichen vier Großmächte auf, endlich ihre Verpflichtungen zur Wiederherstellung der deutschen Einheit in Frieden und Freiheit zu erfüllen.

Als ein typisches Pankower Ablenkungsmanöver auf Moskauer Befehl wertet man in Bonner politischen Kreisen eine Note des Ulbricht-Regimes an die vier Großmächte, in der Verhandlungen über einen deutschen Friedensvertrag gefordert werden. Gleich zu werten ist eine „Aufforderung" der Pankower Machthaber an Bonn, in der sich das Ost-Berliner Gewaltregime für eine „gemeinsame Kommission beider Regierungen" für Beratungen über einen Friedensvertrag ausspricht.

94 285 Spätaussiedler sind in diesem Jahr bis Ende voriger Woche mit über 170 Transporten aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten in die Bundesrepublik gekommen.

Einen dringenden Appell an die Sowjetunion richtete der Berliner Regierende Bürgermeister Brandt in einer Rede vor dem Abgeordnetenhaus. Brandt erinnerte Moskau daran, daß man sich dort in Worten stets für das Selbstbestimmungsrecht der Menschen ausgesprochen habe. Die Sowjets seien moralisch verpflichtet, der Bevölkerung Mitteldeutschlands eine Entlastung von dem Druck des Ulbricht-Regimes zu verschaffen.

140 000 Sowjetzonenflüchtlinge sind in diesem Jahr bis Anfang September in der Bundesrepublik eingetroffen. Im August wurden rund 21 600 Flüchtlinge registriert. Ihre Zahl stieg gegenüber dem Vormonat um mehr als 2300.

Ein leichter Rückgang des Flüchtlingsstromes aus der Zone war in der letzten Woche zu verzeichnen. 5338 Deutsche baten in West-Berlin und der Bundesrepublik um Notaufnahme, in der Woche davor waren es 6079. Zur Entlastung der überfüllten Notaufnahmelager wurden Sonderflugzeuge eingesetzt, die viele hundert Flüchtlinge nach den Lagern Gießen und Uelzen brachten, wo für sie das Aufnahmeverfahren stattfindet.

2400 Lehrer aus der Sowjetzone sind in den ersten acht Monaten dieses Jahres in die Bundesrepublik geflüchtet. Auch die Flucht der Ärzte, der wissenschaftlichen und technischen Fachkräfte hält unvermindert an.

Bulganin ist nunmehr auch aus dem Moskauer Parteipräsidium ausgeschlossen worden. Der frühere Ministerpräsident hat damit jede Position in der bolschewistischen Partei- und Regierungsspitze verloren. Eine Begründung für seine neuerliche Absetzung wurde nicht gegeben.

Neue schwere Anschläge der Algerier werden weiter aus Frankreich gemeldet. Auf dem Marseiller Passagierdampfer „Präsident Cazalet" explodierte eine Bombe nach der Ausfahrt und verletzte viele Personen. Weiter richteten sich ebenso gegen Treibstofflager wie gegen Polizeireviere in verschiedenen Städten.

Tunis und Marokko traten der Arabischen Staatenliga bei. Die unter ägyptischer Leitung stehende Liga hat damit ihren Wirkungsbereich vom Roten Meer bis zum Atlantik erweitert. Marokko hat inzwischen auch die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion aufgenommen.

Ein Rekordtiefstand der Arbeitslosigkeit in Westdeutschland wurde Ende August erreicht. Es gab zu diesem Zeitpunkt nur noch 332 600 eingetragene Erwerbslose in der Bundesrepublik (nur 1,7 Prozent der Arbeitskräfte). Die Bundesanstalt hat alle Arbeitsämter angewiesen, vor allem für die rasche Unterbringung der eintreffenden Zonenflüchtlinge und Spätaussiedler in den Arbeitsprozeß zu sorgen.

Bei den jetzt stattfindenden Herbstmanövern der Bundeswehr werden erstmals die Brigaden als künftig entscheidende Kampfverbände zu Übungen der Waffen eingesetzt.

Nur ein Ulbricht-Deutschland!

Was der stellvertretende polnische Kriegsminister verlangt

Kurz nach dem Zusammentreffen Gomulkas und anderer Kommunistenführer auf der Krim hat anläßlich des Tages des Kriegsausbruchs der polnische General Zarzycki in Warschau eine Rede gehalten, über deren Bedeutung man sich im Westen offenbar noch nicht ganz klar ist. Zarzycki sprach in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des „Verbandes der Kämpfer für Freiheit und Demokratie", einer Veteranenvereinigung, die man nicht unbedingt als staatliche Institution zu werten braucht. Aber Zarzycki ist auch stellvertretender Kriegsminister, und es ist nach Lage der Dinge schwer vorstellbar, daß ein Mann wie er eine politisch bedeutsame Rede gehalten hätte, ohne dazu ermächtigt und beauftragt zu sein.

In den Berichten der westlichen Presse steht an erster Stelle die Stelle, daß die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie die Vorbedingung für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der Bundesrepublik sei. Die Rede enthält aber außerdem die Feststellung, daß allein ein sozialistisches Deutschland, „von dem die DDR schon ein Anfang ist", die Pläne der Imperialisten vereiteln und den Frieden an der polnischen Westgrenze sichern könne. Ja, die Freundschaft zwischen dem deutschen und polnischen Volke sei nur möglich unter der Bedingung, daß die „demokratischen und friedlichen Kräfte, die durch die DDR repräsentiert werden, in Deutschland triumphieren".

Das ist ein Deutschland-Programm nach dem Herzen Ulbrichts, der sich ebenfalls auf der Krim aufgehalten hat, ein Deutschland-Programm, das auf einer Politik der inneren Einmischung beruht und im Grunde genommen nicht mehr und nicht weniger als den Anschluß der Bundesrepublik an die Zone in einem Augenblick verlangt, in dem die Menschen zu Tausenden dieses Gebiet verlassen. Zur Zeit Stalins stand diese Anschauung im Hintergrund der gesamten sowjetischen Deutschland-Politik. Chruschtschew hat diese Linie wieder aufgenommen.

In der deutschen Presse hat man derartige Pläne nie sonderlich ernst genommen. Wie falsch das war, zeigt sich heute. Im Augenblick ist der Hauptzweck der Zarzycki-Rede, neue Schranken aufzurichten und die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Bonn und Warschau zu vereiteln. Der Vorfall zeigt, daß Moskau die Deutschland-Frage seinerseits nicht zur Ruhe kommen lassen möchte, nur in einem entgegengesetzten Sinne als die Westmächte.

„Die Masurischen Seen senken"

Die polnische Presse klagt wieder über die »ewige Überschwemmung«

Infolge des Zusammenbruchs aller Meliorationseinrichtungen erwachsen der Landwirtschaft Ostpreußens unermeßliche Schäden. Das geht aus einem Bericht der in Allenstein erscheinenden polnischen Zeitung „Glos Olsztynski" hervor, wonach zum Beispiel im Kreise Lötzen große landwirtschaftliche Nutzflächen ständig überschwemmt sind. Das polnische Blatt beziffert die Fläche allein der im Kreise Sensburg überschwemmten Wiesen auf 1500 ha, in der Gemarkung Eisenmühl bei Lötzen sogar auf 5000 ha und in der Gegend von Schmidtsdorf auf 1800 ha. Dadurch entstünden riesige Verluste, die allein bei den Staatsgütern viele Millionen Zloty ausmachten. Es sei unbedingt vonnöten, den Wasserstand der masurischen Seen um einen halben Meter zu senken.

Durch die Meldung des „Glos Olsztynski" wird ein kürzlich von dem Warschauer Gewerkschaftsblatt „Glos Pracy" veröffentlichter Bericht im vollen Umfang bestätigt, in dem auf die „ewige Überschwemmung" hingewiesen wurde, von der die Städte des südlichen Ostpreußens betroffen sind, und die ihre Ursache u. a. in dem steigenden Spiegel der masurischen Seen hat. Es sei dringend notwendig, so schrieb „Glos Pracy", daß die gesamte Seenplatte mit allen ihren Zuflüssen unverzüglich in Ordnung gebracht werde; das Blatt fügte aber gleichzeitig hinzu, daß die Kosten für die Bekämpfung der „ewigen Überschwemmung" dermaßen hoch seien, daß noch niemand eine genaue Berechnung angestellt habe.

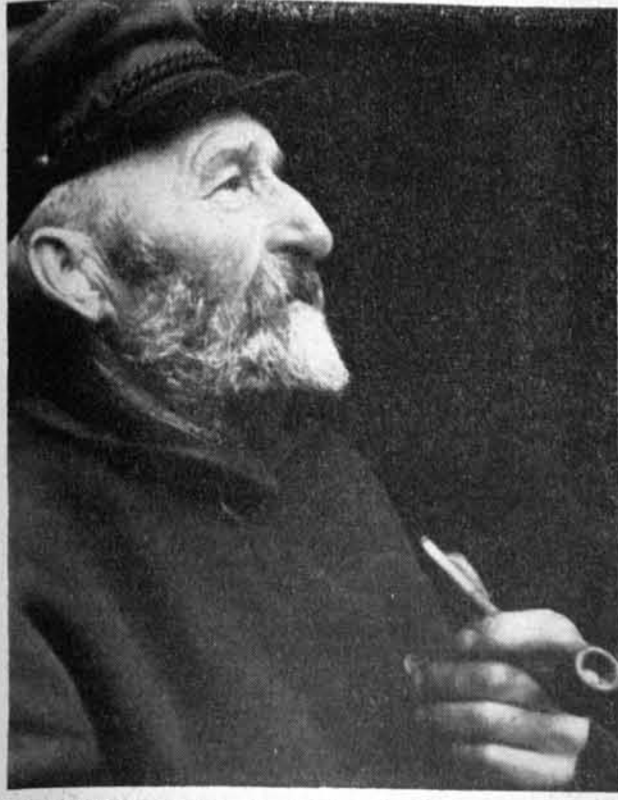
„Fundamente ohne Mauern, Schulen ohne Dach"

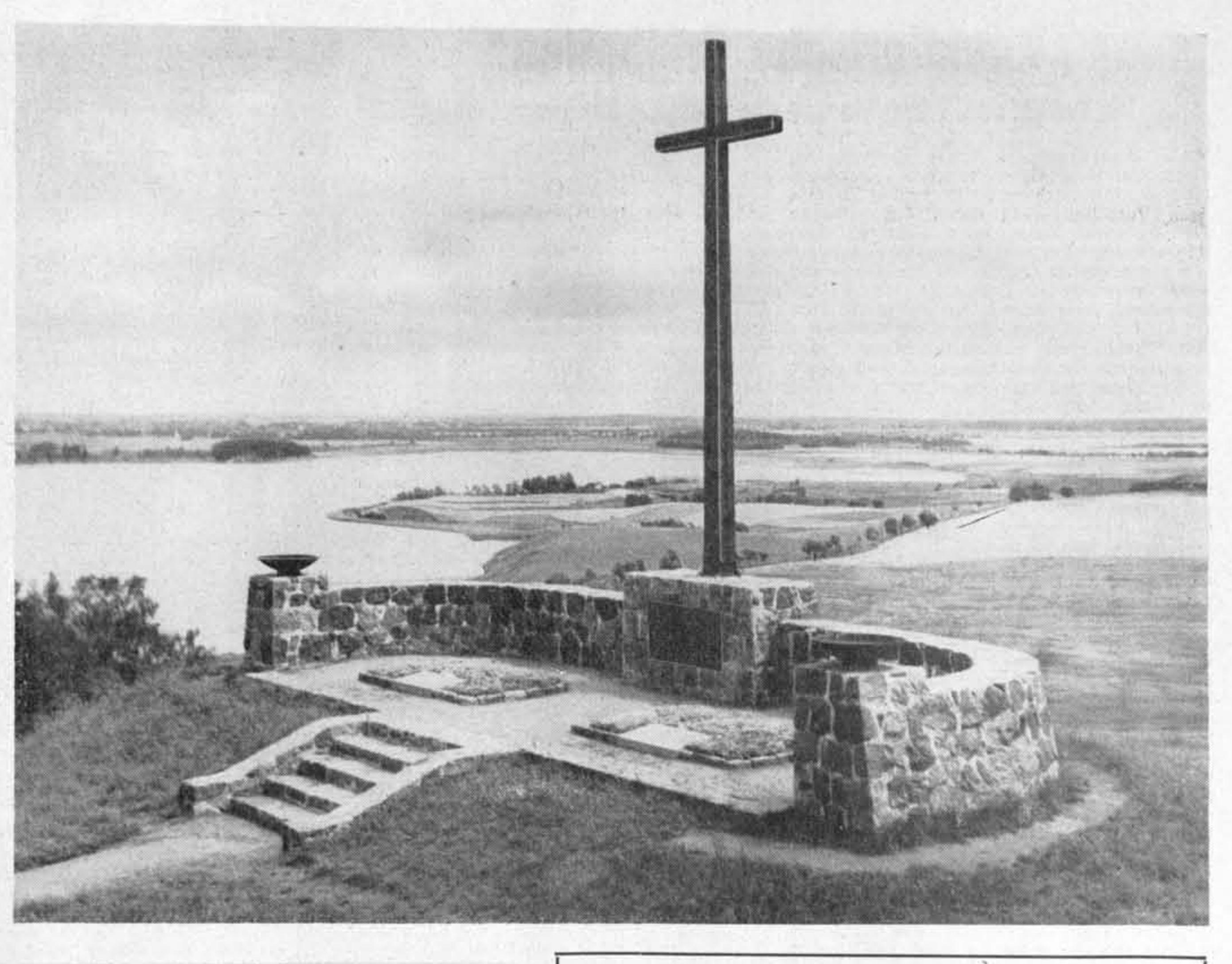
Der Schulbau und die Errichtung von kulturellen Neubauten zeichnen sich in verschiedenen Kreisen Masurens durch unüberlegtes, chaotisches Planen sowie durch mangelnde Abstimmung mit sonstigen Plänen aus. Entweder nehme man Bauten in Angriff, ohne sich darüber im klaren zu sein, wie man sie fertigstellen könne, oder man sehe sich plötzlich dem Mangel von Baumaterialien gegenüber. So stellt „Glos Olsztynski" in einer bewegten Klage fest, die an die Adresse der Bauunternehmer und der Kreis-Planungsämter gerichtet ist. Es gibt — dem polnischen Blatt zufolge — heute in Südostpreußen „mindestens zwei Dutzend Objekte", die „mit viel Elan in Angriff genommen wurden", die nun jedoch ungenutzt und unfertig dastehen: „Gemeindehaus-Fundamente ohne Mauern und Türen, Schulen ohne Dach" legten von unbedachter Planung Zeugnis ab.

„Hemmungen und Komplexe"

hvp. Zur Behebung der Wohnungsnot hat das Zentralkomitee der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei den Wohnungsbau durch Privatpersonen angeregt, der durch große staatliche Zuwendungen gefördert werden soll. Die in Grünberg erscheinende polnische Zeitung „Gazeta Zielonogorska" stellt hierzu jedoch fest, daß die polnischen Zuwanderer in Schlesien in Richtung auf den privaten Wohnungsbau bisher „kaum einen winzigen Schritt getan" haben. Auch für die nächsten Jahre zeichneten sich keine günstigeren Aussichten ab. Dabei komme die Regierung gerade den Anwohnern der „Westgebiete" finanziell besonders weit entgegen: hier zahlten Interessenten nur 5—10 Prozent der Bausumme und bekämen auch hierfür sogar eine Ratenzahlung eingeräumt.

„Gazeta Zielonogorska" führt des weiteren aus, der Wohnungsbau aus eigenen Mitteln stoße in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten trotz aller Vergünstigungen auf „bedeutend größere Schwierigkeiten" als in Zentralpolen. Wörtlich schreibt die Zeitung: „Obwohl der größte Teil der Bevölkerung hier schon vierzehn Jahre lebt, haben die Menschen in den Westgebieten noch viele Hemmungen und Komplexe, welche für den Entschluß, sich ein Haus zu bauen, das doch für viele Jahre berechnet ist, sehr ungünstig sind."





DER MENSCH. Versonnen schaut er in die Ferne; es ist, als taste sein Auge entrückte Horizonte ab. Wie oft mag dieser Cranzer Fischer von hoher See zur Küste geblickt haben! Nun ist sie unerreichbar wie die Heimat aller Ostpreußen.

DAS KREUZ. Von der Bunelka-Höhe bei Lyck grüßt es ins masurische Land, über den Sarker See, über Höhen, Wiesen und Wälder. Als Mahnmal wurde es für die Toten des Ersten Weltkrieges errichtet, heute ist es Sinnbild für Millionen Gräber in Ostpreußen.

DAS ANTLITZ DER HEIMAT OSTPREUSSEN

Bilder, die zu Sinnbildern wurden

Wie lange ist es her, seit Du dieses Land verlassen mußtest! Und doch lebt es fort in Dir, trotz allem. Die endlose Fläche der gleißenden See, die Nehrung mit dem Wunder der Urweltdünen, das mächtige Feld, das Du wie Deine Väter bestelltest, die weite fruchtbare Ebene, über die das Kreuz der Toten sich mahnend erhebt — das Antlitz der Heimat ist unauslöschlich, bist Du doch ein Stück von ihr. Sieh das Gesicht dieses Cranzer Fischers: Die Stürme der See sind in ihm und die Grenzenlosigkeit des Meeres, die Mühsal seines Tagewerkes und das Ringen mit den Elementen, die Einsamkeit der stillen Nehrungsbucht, aber auch ein Ausdruck von Treue und Zuverlässigkeit und von dem Glück der erfüllten Pflicht.

Heimat, das ist der Boden, dem der Mensch entwächst, das ist der Quell, der ihn in seinen entscheidenden Jahren speist. Heimat, das ist jenes tausendfältige, vielschichtige Geflecht, das ihn formt und bildet, das sind die unzähligen persönlichen und menschlichen Fäden und Verknüpfungen des Elternhauses, des Volksstammes und der historischen Entwicklung. In die Heimaterde entsendet der Mensch seine ersten und tiefsten Wurzeln. Was er mit ihnen aufnimmt, bestimmt sein Leben bis an sein Ende.

Sieh dieses Land, und Du erschaust wie in einem Spiegel Dich selbst, Dein Wesen, Deine Art, Dein Ureigenstes. Was auch immer in den letzten dreizehn Jahren geschah, es bleibt Dir der Trost, daß innerste Zugehörigkeit nicht äußerlich zu trennen ist, und daß die Kraft der Heimat unversiegbar ist für den, der an sie glaubt.





DIE NEHRUNG. Wenn am Tage der Heimat die Gedanken zurückwandern, dann mag auch ein Bild wie dieses vor dem geistigen Auge wiedererstehen: jene stille Bucht von Nidden, in der buntbewimpelte Kurenkähne vor Anker lagen und deren große Kulisse die majestätische Düne ist, die urhafte Welt aus weißem Sand zwischen Haff und See (links).





DAS MEER. An der Samlandküste bei Warnicken gewährt eine Lichtung diese erhebende Aussicht durch knorriges, windzerzaustes Geäst auf die endlose Weite der See. Wer einmal hier oben stand, erlebte die Heimat an einem ihrer unvergeßlichen Glanzpunkte.

DAS FELD. Daß Ostpreußen eine reiche Kornkammer des Deutschen Reiches war — an diesem Bild wird es deutlich: unübersehbar ist das Land, die fruchtbare Erde, die Generation um Generation in harter Arbeit bebaute und die viele Millionen Menschen ernährte.

„Künstlerische Freiheiten"

Die Politik des Verzichts und die bedrohte Meinungsfreiheit

Als Gomulka den in Breslau hergestellten deutsch-polnischen Gemeinschaftsfilm „Der achte Wochentag" kurzerhand verbot, weil er die traurigen Verhältnisse, in denen die polnische Jugend leben muß, ungeschminkt schildert, wurde diese scharfe Maßnahme insbesondere von westdeutschen Gralshütern der Presse- und Meinungsfreiheit mit einer Geste milden Verständnisses verzeichnet. Und als dieser Film der Berliner CCC-Produktion dann in Venedig seine Uraufführung erlebte, wurde denn auch in den Besprechungen bemängelt, daß dieser „Achte Wochentag" sehr, sehr traurig sei, viel zu traurig.

Ganz anders wurde dagegen der polnische Film „Der Kanal" aufgenommen, der in Westdeutschland von einer Organisation vorgespielt wurde, die sich früher einmal „Helmut-von-Gerlach-Gesellschaft" nannte, bis ihr die Führung dieser Bezeichnung gerichtlich untersagt wurde, weil die Träger des Namens von Gerlach dessen Mißbrauch durch eine polnische Propagandaorganisation unterbinden wollten, die übrigens auch für den Verbleib der „wiedererrungenen urpolnischen Westgebiete" bei Polen eintritt. Und nicht nur das: In ihrer Zeitschrift hatte diese deutsch-polnische Agentur auch das Verbot der freiheitlichen polnischen Studentenzeitung „Po prostu" eifrigst begrüßt. Es war also der richtige Kanal, um den Film „Der Kanal" ablaufen zu lassen. Woraufhin denn auch eine westdeutsche Zeitung, die in Hamburg erscheint, ausführlich einen Bericht des Zentralorgans der kommunistischen „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei", der Warschauer „Trybuna Ludu", über diese Veranstaltung wiedergab, in dem die Aktion der erwähnten Gesellschaft mit großen Lobeserhebungen bedacht wurde.

Das hatte natürlich mit Politik gar nichts zu tun, sondern nur mit „Kunstverständnis". So zeichnet sich der polnische Film „Der Kanal" durch die künstlerische Freiheit aus, daß er die Kapitulationsverhandlungen, welche den tragischen polnischen Aufstand des Jahres 1944 abschlossen, ebenso verschweigt wie die Tatsache, daß die polnischen Freiheitskämpfer von den Sowjettruppen, die vor den Toren Warschaus standen, im Stiche gelassen wurden. Demgegenüber hat „Der achte Wochentag" diese künstlerische Freiheit nicht in Anspruch genommen, sondern einfach schlicht die polnische Wirklichkeit abgebildet, wie sie in zahllosen Berichten der polnischen Presse ebenfalls geschildert wurde.

Da es aber — wie eben gesagt — um die Freiheit der künstlerischen Gestaltung geht, fällt natürlich „Der achte Wochentag" in dieser Beleuchtung gegenüber dem „Kanal" stark ab, woraus sich ergibt, daß Gomulka ein Kunstsachverständiger von hohen Graden ist, dessen Verbot zum mindesten größtes Verständnis entgegenzubringen die Aufgabe all derer ist, denen Freiheit das höchste Gut bedeutet.

*

Während somit — wie das Verbot von „Po prostu" und des Films „Der achte Wochentag" beweisen — die Freiheit in der Republik Polen ihren Einzug gehalten hat, ist nicht nur die allgemeine Meinungsfreiheit, sondern vor allem die Freiheit der Wissenschaft in Westdeutschland aufs äußerste gefährdet. Von wem? Von den Vertriebenen natürlich! Daß dem so ist, wurde von derselben Hamburger Zeitung entdeckt, welche den „Kanal"-Artikel der „Trybuna Ludu" in ihre Spalten aufzunehmen als dringend erforderlich betrachtete.

In einer aus Frankfurt datierten Korrespondenz bemerkt nämlich die „Welt", westdeutsche Politiker, Publizisten und Wissenschaftler seien vom „Rufmord" und von „Diffamierung" bedroht, weil sie einerseits (die Politiker und Publizisten) „zu Gesprächen mit den Ostblockländern rieten" und andererseits (die Wissenschaftler) „nur der Wahrheit verpflichtet" seien. Man möchte meinen, daß also Fürchterliches geschehen sei, zumal es in diesem Alarmruf zugunsten der bedrohten Freiheit weiterhin heißt, es dürfe die Wissenschaft „in einem vorauszusehenden Kampf nicht allein gelassen werden". Aber bei näherem Zusehen ergibt sich, daß es sich um einige kritische Stimmen aus Vertriebenenkreisen zu einer Veröffentlichung des Münchener Instituts für Zeitgeschichte über die Sudetenfrage und zur „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa" handelt, die vom Bundesministerium für Vertriebene herausgegeben wird.

*

Nun, es geht — wie eben am „Achten Wochentag" und am „Kanal" dargetan — um die Freiheit schlechthin im allgemeinen und um die künstlerischen Freiheiten im besonderen. Diese letzteren wurden denn auch gebührend in Anspruch genommen. Zunächst in der Weise, daß man sich nicht etwa in jener Korrespondenz aus Frankfurt auf eine „Kritik an der Kritik" beschränkte — die sicherlich in manchen Punkten, obwohl nicht in allen, durchaus berechtigt gewesen wäre —, sondern sogleich die Meinungsfreiheit als „bedroht" bezeichnet und dann vorgibt, sie müsse nun in letzter Minute gerettet werden. Bei diesem löblichen Vorhaben sind bekanntlich alle Freiheiten des publizistischen Freistilringers erlaubt; und so nimmt man sich die Freiheit, die Vorfälle zu verallgemeinern unbeschadet dessen, daß man nicht umhin kann festzustellen, daß die Sudetendeutsche Landsmannschaft eben nicht in den Protest gegen die „Dokumentation" einstimmte. Aber da sie es — angeblich — „beinahe" getan hat, ist dies ein hinreichender Grund dafür, um bei diesem Punkte — es handelt sich um die strittige Veröffentlichung eines „Tagebuchs aus Prag" — des längeren zu verweilen. Gleichermaßen ist es natürlich „unerheblich", daß die Vertriebenen sich bislang ausschließlich gegen diejenigen gewandt haben, welche eine Politik des Verzichts auf die ostdeutsche Heimat und der Vorleistungen an Ostblockländer befürworteten, denn dies wird in Wahrnehmung der „künstlerischen Freiheit" in die Form gebracht, es seien diejenigen „diffamiert" worden, welche „Gespräche mit den Ostblockländern anrieten". Ein kleiner Kunstgriff nur, der nun allerdings ergänzt wird durch eine respektable Leistung gleicher „künstlerischer" Gestaltung. Es wird nämlich gesagt, diejenigen, welche solches — gemeint ist natürlich u. a. die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu den Regierungen der Satellitenstaaten — anrieten, hätten im Geiste der „Charta der Heimatvertriebenen" gehandelt. Mit dem steht wiederum im Einklang, daß eben jene Kritik an einigen aktuellen Publikationen ausgelegt wird als Verstoß gegen die „Charta", deren „Kraft und Gültigkeit" damit in Frage gestellt worden sei. Und hier findet sich denn auch sogar — wenn wir nicht irren, erstmals in der erwähnten Hamburger Zeitung — ein Teilabdruck aus der „Charta", die bislang so oft verschwiegen wurde, weil sie nicht in das Bild paßt, das man von den Vertriebenen zu entwerfen sich befleißigt. Allerdings auch dabei geht es nicht ohne Inanspruchnahme der „künstlerischen Freiheiten" ab: die Forderung auf Anerkennung des Rechtes auf die angestammte Heimat wurde selbstverständlich nicht abgedruckt. Aber das tut wenig mehr zur Sache.

Die Sache ist nämlich die, daß die Entscheidung darüber, wann Rufmord und Diffamierung nichts anderes ist als „berechtigte Kritik" und wann eine sogenannte „Kritik an Unverbesserlichen" zu Rufmord und Diffamierung wird, ausschließlich von denjenigen getroffen werden soll, denen ihrer Ansicht nach das Monopol zukommt, die Meinungsfreiheit zu verteidigen, auszulegen und darüber zu befinden, wann in Verfolg dieses hehren Ziels gewisse „künstlerische Freiheiten" im Umgang mit der Wahrheit in Anspruch zu nehmen sind.

Dr. Eduard Jennicke

470 Rußlandheimkehrer im August

Die Zahl der Rückkehrer aus der Sowjetunion, die auf Grund der Vereinbarungen zwischen Bonn und Moskau eine Ausreisegenehmigung in die Bundesrepublik erhalten, hat sich im August weiter erhöht. Im Grenzdurchgangslager Friedland trafen im August 470 Rückkehrer gegenüber 333 im Juli ein.

Außerdem kamen 9585 Aussiedler in 22 Transporten aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten sowie 787 Einzelreisende aus den polnisch verwalteten ostdeutschen Gebieten und Polen.

Berg und Tal

Alle Täler sollen erhöht und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden.

Jes. 40

Berge und Täler prägen das Gesicht unserer Erde und üben eine besondere Anziehungskraft auf alle aus, welche das Wunder der Schöpfung dankbar verehren. Die aus ihrer schönen Bergheimat vertriebenen Salzburger, angesiedelt in den weiten Ebenen unserer Heimat, konnten lange nicht über das brennende Heimweh nach den Bergen Herr werden. In jedem Jahr zur Urlaubszeit geht ein breiter Strom der Menschen aus der norddeutschen Tiefebene den Bergen zu. Wir liebten in der Heimat die bescheidenen Erhebungen, den Galtgarben und den Rombinus, die Seesker Höhen und den Goldaper Berg. Und wanderten wir im Walschtal oder im lieblichen Tal der Rominte, lösten wir uns oft nur schwer von der stillen Schönheit der Landschaft, zu der wir heute wie damals sprechen: Dich, mein stilles Tal, grüß' ich tausendmal!

Auch in der Geschichte Gottes mit den Menschen ist von Bergen und Tälern die Rede von jenem Bericht an, da die Flut alle hohen Berge unter dem ganzen Himmel bedeckte, bis am ersten Tage des zehnten Monates der Berge Spitzen aus dem Gewässer hervorsahen. Ein Berg ist die Stätte der Gesetzgebung, in der Wirrsal des Lebens hebt der Glaubende die Augen auf zu den Bergen mit der Frage: woher kommt mir Hilfe? Er findet sie bei dem Herrn, der war, ehe denn die Berge wurden, der sie festsetzt in seiner Kraft, und seine Gerechtigkeit steht wie die Berge. Christus wird versucht und dabei vom Teufel auf einen sehr hohen Berg geführt. Ein Berg ist die Stätte seiner großen Predigt, einen anderen wählt er für sein Beten. Auf Bergeshöhe wird er vor seinem engsten Jüngerkreise verklärt, vom Berge fährt er auf gen Himmel. Und dann ist da Golgatha, von dem Karl Gerock singt: Doch über alle Berge, die ich auf Erden sah, geht mir ein stiller Hügel, der Hügel Golgatha.

Zwischen den Bergen liegen die Täler. Der große Gott, der Berge und Täler schuf und sie erhält zur Ehre seiner Schöpfermacht und zur Freude seiner Menschenkinder, begrub Mose, seinen Knecht, im Tal im Lande der Moabiter. Die tief eingerissenen Schluchten im Gebirge Juda werden zum Gleichnis für manche Wegstrecke des Lebens, von der es dann heißt: und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Die Aussagen der Bibel über Berg und Tal münden schließlich ein in die Verkündigung einer neuen Zeit, wo alle Täler erhöht werden sollen, alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, damit dem Kommenden, dem alle Gewalt gegeben ist, eine ebene Bahn werde über die ganze Welt hin. Wer mit ihm wandert, kennt noch andere Schönheiten als Berg und Tal und ein Ziel, höher denn alle Bergspitzen und lieblicher als jedes grüne Tal.

Pfarrer Leitner, Altdorf

„Die Steppe ist im Vormarsch"

Die Vernichtung der Wälder in Polen hat schwerwiegende Folgen

hvp. Sowohl die Warschauer Gewerkschaftszeitung „Glos Pracy" als auch die Kattowitzer „Trybuna Robotnicza" stellen fest, daß sich infolge der fortschreitenden Vernichtung der Wälder in Polen und den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten „die Steppe im Vormarsch befindet". Übereinstimmend wird betont, daß infolge der „Verwüstung des Baumbestandes" sich eine „katastrophale Lage" eingestellt habe, die dadurch charakterisiert sei, daß die Versteppung rasch voranschreite.

Bereits seien erhebliche Klimaänderungen zu verzeichnen, typische Steppenpflanzen verbreiteten sich auf den Kahlflächen und selbst auf den Äckern. „Wenn wir nicht wollen, daß sich unser Land allmählich in eine Steppe verwandelt, müssen wir 540 000 Hektar unverzüglich aufforsten", heißt es hierzu. Falls aber die Vernichtung der Wälder so fortschreite wie bisher, werde die Fläche des Unlandes sich binnen zwei Jahren auf mehr als 700 000 Hektar erweitert haben. Fast dreitausend ländliche Siedlungen wiesen so gut wie überhaupt keine Bäume mehr auf.

Die Vernichtung der Wälder schreite fort, obwohl die bewaldeten Flächen in der Republik Polen bereits auf 23 % der Gesamtfläche gesunken seien, bei einem europäischen Durchschnitt in Höhe von 28 %. Selbst die Fläche der Sowjetzonen-Republik weise demgegenüber noch einen Anteil der Wälder in Höhe von 27 v. H. auf.

Warschau sucht deutsche Landwirtschaftsexperten

„Der Pole steht dem ostdeutschen Acker ratlos gegenüber"

hvp. Polnische Regierungskreise erwarten nach Abschluß der diesjährigen Ernte eine verstärkte Abwanderung polnischer Neusiedler aus den ländlichen Bezirken der ostdeutschen Gebiete. Die örtlichen „Volksräte" sind bereits angewiesen worden, „alle Kräfte einzusetzen und sämtliche Maßnahmen zu ergreifen, um die Fortführung des dörflichen Lebens zu gewährleisten".

Auf einer Tagung der „Sonderkommission für die Entwicklung der Westgebiete" der Warschauer Regierung ist kürzlich darüber Klage geführt worden, daß die polnischen Neusiedler in den deutschen Ostgebieten „ratlos dem dortigen Ackerboden gegenüberstehen und nicht wissen, was sie anfangen sollen, da sie ihn nicht kennen". Gleichzeitig wurde festgestellt, daß in diesen Gebieten nur sehr wenige polnische „Landwirtschaftsexperten" zur Verfügung stehen.

Wie der „Pressedienst der Heimatvertriebenen" hierzu aus gut unterrichteter Quelle erfährt, soll das Warschauer Landwirtschaftsministerium die polnische Botschaft in Ost-Berlin beauftragt haben, den Versuch zu machen, deutsche Landwirtschaftsexperten für diese Gebiete anzuwerben. (!)

Polens Einfuhrbedarf an Getreide: 1,5 Millionen Tonnen

hvp. Der polnische Landwirtschaftsminister Edward Ochab gab in einem Interview mit einem Vertreter der in Stettin erscheinenden polnischen Zeitung „Glos Szczecinski" bekannt, daß sich der Einfuhrbedarf der Republik Polen an Brotgetreide in diesem Jahre auf 1,5 Millionen Tonnen belaufe. Ochab betonte, daß sich dieser Einfuhrbedarf „auf der Höhe des Vorjahres" halte. Bisher war jedoch stets von polnischer Seite behauptet worden, im Jahre 1957 hätten die Getreideeinfuhren nur 1,2 Millionen Tonnen betragen. Vor dem Kriege betrug die Überschußproduktion allein der gegenwärtig polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete an Getreide jährlich 1,2 Millionen Tonnen.

Was guter Wille vermag

Die gütliche Regelung der Grenzfragen im Westen als Vorbild für den Osten

Vor einigen Tagen sind deutsche Westgebiete, die bisher fremder Verwaltung unterstanden, an Deutschland zurückgegeben worden. Zwar handelt es sich nur um wenige Quadratkilometer deutschen Gebiets mit den Dörfern Losheim und Bildchen, die nur mehrere hundert Einwohner zählen, aber nichtsdestoweniger stellt die Rückgliederung dieser Ortschaften, die bisher belgischer Auftragsverwaltung unterstanden, in den Verwaltungsbereich der Bundesrepublik einen Vorgang dar, dem große politische Bedeutung beizumessen ist.

Wir groß diese Bedeutung ist, erhellt daraus, daß hier in Deutschlands Westen bereits zum zweiten Male eine Gebietsfrage auf Grund friedlicher und freundschaftlicher Vereinbarung gelöst und damit die festen Grundlagen für eine gute Nachbarschaft geschaffen wurden. Denn das, was nun hinsichtlich der Grenze zwischen Belgien und Deutschland gerecht und damit dauerhaft geregelt worden ist, hat in der Lösung der Saarfrage sein Gegenstück gehabt. Ebenso wie die Rückkehr der Saar zu Deutschland sich dahingehend ausgewirkt hat, daß ein beständiger Stein des Anstoßes auf dem Wege zu einer aufrichtigen deutsch-französischen Freundschaft zur Seite geräumt wurde, ist nunmehr im Raume zwischen Aachen und Luxemburg erneut unter Beweis gestellt worden, was der gute Wille zu einer gegenseitigen Verständigung vermag.

*

Wenn nun eine weitere Folge des verhängnisvollen Zweiten Weltkrieges beseitigt worden ist, so muß dies gerade deshalb mit großer Dankbarkeit verzeichnet werden, weil leider nicht selten die Auffassung vertreten worden ist, Dankbarkeit habe in der Geschichte der internationalen Beziehungen noch niemals irgendeine Rolle gespielt. Hierzu ist zu sagen, daß das deutsche Volk die Entscheidung der belgischen Regierung ebensowenig vergessen wird wie den seinerzeitigen Beschluß der Regierung Frankreichs, dem frei zum Ausdruck gebrachten Willen der Saarbevölkerung Rechnung zu tragen; zumal diese beiden westlichen Nachbarn unseres Landes damit im Geiste der Atlantik-Charta gehandelt und auf diese Weise in der Tat — und nicht nur mit Worten — deren Gültigkeit auch hinsichtlich Deutschlands anerkannt haben. Niemand wird daran zweifeln, daß diese gütlichen Regelungen fester im Gedächtnis der benachbarten Völker haften werden als das Leid, das sie sich gegenseitig zugefügt haben. Es steht auch zu erwarten, daß die niederländische Regierung bald gleichermaßen wie Frankreich und Belgien zur Lösung der offenen Fragen beitragen wird, die sich im nördlichen Teil der deutschen Westgrenze ergeben haben und dringend einer entsprechenden Regelung bedürfen.

Jeder Schritt und jede Vereinbarung, die im Westen zu einer Festlegung der Grenzen auf der Grundlage von 1937 führen, sind zugleich beispielhaft für eine Lösung der Fragen, die sich infolge der Teilung Deutschlands besonders im Osten und im Hinblick auf die östlichen Nachbarn Deutschlands ergeben haben. Was die Sowjetunion anlangt, so stellt die Errichtung der Sowjetzonen-Republik und die Übertragung der Regierungsgewalt in Mitteldeutschland an sowjetische Staatsbürger das größte Hindernis für die Entwicklung guter Beziehungen zwischen dem deutschen Volke und der Sowjetunion dar. Mehr noch: alle Versuche, die Lage zu bessern, werden immer dadurch zunichte gemacht, daß der Bevölkerung Mitteldeutschlands das Selbstbestimmungsrecht verweigert und der Versuch gemacht wird, das kommunistische System in dem Gebiet zwischen der Oder-Neiße und Werra-Elbe mit Gewalt durchzusetzen. Es ist eine Binsenwahrheit, daß sich das deutsch-sowjetische Verhältnis im gleichen Augenblicke zum Besseren wenden würde, wenn sich Moskau entschließen sollte, dem Beispiel zu folgen, das Frankreich in der Saarfrage und Belgien in den soeben geregelten Grenzfragen gegeben haben.

Das gleiche gilt für den polnischen Nachbarn. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die belgisch-deutschen Vereinbarungen in Warschau größte Beachtung gefunden haben. Um so mehr ist es zu bedauern, daß die polnische Regierung sich entschlossen hat, erneut kundzutun, daß sie dem westlichen Beispiel nicht zu folgen gedenkt. Anders ist es nicht zu erklären, daß soeben ein führender polnischer Politiker erneut die unannehmbare Forderung erhob, eine Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Republik Polen und der Bundesrepublik müsse mit einer Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als deutsch-polnischer „Grenze" verbunden sein. Damit wurde wiederum deutlich gemacht, daß die Warschauer Regierung eine Bereinigung der Fragen, welche eine deutsch-polnische Annäherung verhindern, ablehnt, ja daß sie bestrebt ist, alle die Bemühungen zunichte zu machen, die darauf gerichtet sind, daß endlich Brücken geschlagen werden zwischen dem deutschen und dem polnischen Volke. Niemand kann darüber hinwegsehen, daß die polnische Auslandspropaganda gerade in diesen Tagen mit besonderer Betonung die These verkündete, die Grundsätze der Atlantik-Charta besäßen hinsichtlich Deutschlands keine Gültigkeit und Verhandlungen über eine gerechte Lösung der Frage der deutschen Ostgebiete würden „niemals" auch nur in Erwägung gezogen werden.

Gegen diesen düsteren Hintergrund hebt sich das, was soeben wieder im Westen für die Einigung Europas getan wurde, in leuchtender Klarheit ab. Hier im Westen sind Grenzen bestätigt worden, welche nun für alle Zeiten die Völker verbinden werden als wahrhafte „Friedensgrenzen". Hier ist ein weiteres Stück des Weges zurückgelegt worden, der zur Versöhnung der Menschen und Völker führt. Hier ist wiederum ein Beitrag geleistet worden zu einem Europa, in dem alle Völker in guter Nachbarschaft und in beständiger Freundschaft verbunden sind.

. . L.





„Zu mächtig lebt das Land, wo unsere Wiege stand!"

Die Feierstunde der Landsmannschaft am ostpreußischen Ehrenmal in Göttingen

Mehrere tausend Besucher, unter ihnen viele ostpreußische Landsleute von nah und fern, hatten sich am vergangenen Sonntag im Rosengarten zu Göttingen zu einer Gedenkfeier für unsere Gefallenen zusammengefunden. Diese Feierstunde ist inzwischen schon zur Tradition geworden, ebenso wie die großen Blumenteppiche im Rosengarten zu Füßen des Ehrenmales, die aus Tausenden von Sträußen gebildet werden, auf deren weißen Seidenschleifen die Namen der Gefallenen stehen.

Zu Beginn der Feierstunde, die von Vorträgen Göttinger Chöre und von Chorälen der Gemeinde eingeleitet wurde, sprach Monsignore Dr. Krahé, der katholische Pfarrer des Grenzdurchgangslagers Friedland bei Göttingen. „Diese Blumen sollten eigentlich nicht hier liegen, sondern irgendwo im fernen Rußland", sagte er, „auf den Gräbern unserer Toten und Vermißten". Er sprach davon, daß auch in Deutschland die Kreuze Tausender ausländischer Kriegsgefangener und Zivilarbeiter stehen. Die Gräber diesseits und jenseits der Grenzen sollten Brücken von Mensch zu Mensch und von Volk zu Volk sein, Brücken der Liebe und des Glaubens. Monsignore Krahé führte dann aus, daß Friedland Wahrzeichen und Mittelpunkt des Schicksals und der Sorge aller Heimkehrer und Vertriebenen ist. Allwöchentlich kommen etwa dreitausend Aussiedler über Friedland nach dem Westen. Das ist jeweils ein ganzes Dorf. Diese Landsleute verlassen die ausgebrannte Heimat, die ihnen zur Fremde geworden ist, um der Freiheit willen. Der Geistliche mahnte, die Heimat in unserem dreigeteilten Deutschland nie zu vergessen: „Heimat, du bist uns gegeben im Glauben und in der Väter Sitten. Lasset uns dieses heilige Erbe hüten!"

Der ostpreußische Pfarrer Moderegger, der jetzt in Göttingen amtiert, fand zu Herzen gehende Worte des Gedenkens an unsere Toten. Mit dem Gedanken an die Toten verbindet sich das Gedenken an unser Land, in dem wir alle einmal vereint waren. Die äußere Heimkehr ist uns jetzt verwehrt, und wir wissen nicht, ob wir in absehbarer Zeit mit einer friedlichen Regelung rechnen können. Wir Ostpreußen müssen jetzt unsere Aufgaben hier, innerhalb der größeren Heimat, erfüllen. Niemand sollte aber die Heimatsehnsucht gewaltsam verdrängen. „Zu mächtig lebt das Land, wo unsere Wiege stand", rief Pfarrer Moderegger aus, „wir wären undankbar, wenn wir aufhören würden zu beten, daß wir wieder heimkehren dürfen!" Landsmann Moderegger erinnerte dann an das alte ostpreußische Land mit seinen Seen und Wäldern, seinen historischen Stätten, Burgen und Kirchen, an die Heimat, die jetzt zu einem Teil zur Wüste geworden ist.

Der erste Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Arnold Woelke, sprach abschließend zu den versammelten Landsleuten über den Sinn dieser Gedenkstunde. Wenn der ostpreußischen Gefallenen in Dankbarkeit gedacht wird, dann wissen wir, daß die Gedanken und Herzen aller Ostpreußen in dieser Stunde bei uns sind. Der Redner sprach weiter von der über Generationen vererbten Aufgabe Ostpreußens, Wächter im deutschen Osten für die Kultur des Abendlandes zu sein. Nicht immer hat in schweren Zeiten die eigene Kraft ausgereicht, die Heimat zu schützen, deshalb haben Söhne aus dem Herzen Deutschlands, auch aus Niedersachsen und aus Göttingen, Seite an Seite mit unseren Landsleuten gestanden. Diese Gedenkstätte an unsere Gefallenen ist ein Ort der Besinnung und der Erinnerung an diejenigen, die heute nicht mehr unter uns sind.

Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden wurden von den Angehörigen der ostpreußischen und niedersächsischen Traditionsverbände, von den Vertretern der Landsmannschaften und Behörden und von vielen Angehörigen der Gefallenen über fünfzig Kränze niedergelegt. Den ersten Kranz legte der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm Strüvy, zusammen mit ostpreußischen Jungen am Ehrenmal nieder.

So wurde diese Feierstunde am Ehrenmal im Göttinger Rosengarten zum Ausdruck des treuen und aufrichtigen Gedenkens an die toten Söhne Ostpreußens, die in aller Welt ihr Leben für die Heimat lassen mußten.

Das Bild links: Angehörige der Gefallenen vor den Blumensträußen mit den Namensschleifen der Toten und Gefallenen unserer Heimat. — Rechts: Der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm Strüvy, legt zusammen mit ostpreußischen Jungen den Kranz der Landsmannschaft Ostpreußen an dem Ehrenmal für unsere Gefallenen nieder.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...



14. September: **Gumbinnen** in Neumünster, Reichshallen, Altonaer Straße.
Ebenrode in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Bartenstein in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof
Johannisburg in Dortmund, Reinoldigaststätten.

28. September: **Neidenburg** in Hamburg-Eidelstedt, Gaststätte Lietz. (Haltestelle Reichsbahnstraße der Linie 3).

4. und 5. Oktober: **Allenstein-Stadt**. Jahreshaupttreffen in Gelsenkirchen.

5. Oktober: Gemeinsames Treffen der Kreise des **Regierungsbezirks Allenstein** in Nürnberg, Leonhardtspark, Schwabacher Straße 58.
Insterburg-Stadt und Land in Frankfurt/M Ratskeller.
Mohrungen in Duisburg-Mülheim.

12. Oktober: **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, Ebenrode und Schloßberg** in Nürnberg, Ebermayerstraße 30/32, „Genossenschafts-Saalbau"

19. Oktober: **Gumbinnen** in Stuttgart-Untertürkheim, Lugiusland.

26. Oktober: **Elchniederung**, Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen, Kurhaus.

Allenstein-Stadt

Zum Jahreshaupttreffen in Gelsenkirchen

Nachstehend gebe ich die Veranstaltungsfolge für das Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein am 4. und 5. Oktober 1958 in der Patenstadt Gelsenkirchen bekannt:

Sonnabend den 4. Oktober:

11 Uhr: Schulfeiern in den Aulen der vier Gelsenkirchener Patenschulen aus Anlaß der Übernahme der Schulpatenschaft über die Allensteiner Schulen:
1. Charlotten-Schule — Gertrud-Bäumer-Schule, Gelsenkirchen, Rotthauser Straße 2/4,
2. Coppernicus-Schule — Grillo-Gymnasium, Gelsenkirchen, Hauptstraße 60,
3. Luisen-Schule — Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, Gelsenkirchen-Buer, Rathausplatz 5,
4. Staatliches Gymnasium — Max-Planck-Gymnasium, Breddestraße 21.

13 Uhr: Empfang der Mitglieder der Allensteiner Stadtvertretung und der geladenen Gäste durch die Stadt Gelsenkirchen im Hotel zur Post.

15 Uhr: Tagung der Allensteiner Stadtvertretung im Hans-Sachs-Haus.

19 Uhr: Sondertreffen des Allensteiner Rudervereins in den Gesellschaftsräumen des Gelsenkirchener Rudervereins, Uferstraße.

20 Uhr: Sondertreffen der vier Allensteiner Schulen im Ratskeller (Union-Bräu), Sparkassenhaus am Neumarkt (vom Hans-Sachs-Haus in zwei Minuten zu erreichen).

20 Uhr: Heimattreffen in allen Räumen des Hans-Sachs-Hauses mit Konzert und Tanz.

Sonntag, den 5. Oktober:

8 Uhr: Evangelischer Gottesdienst — Altstadtkirche — Superintendent Rzadtki aus Allenstein.

10 Uhr: Katholischer Gottesdienst — Propsteikirche — Pfarrer Kewitsch.

(Beide Kirchen sind vom Hans-Sachs-Haus in zwei Minuten zu erreichen.)

Hauptkundgebung

11.30 Uhr: Einlaß im Hans-Sachs-Haus — Blasmusik
12 Uhr: Beginn der Feier,
1. Begrüßungsworte des Stadtvertreters,
2. Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters der Stadt Gelsenkirchen,
3. Totenehrung — Pfarrer Kewitsch, st. Stadtvertreter
4. Festrede — Realschuldirektor Grimoni, Kulturreferent und Landesgruppenleiter Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft Ostpreußen
5. Ausklang gemeinsames Lied „Land der dunklen Wälder".

Anschließend Wiedersehensfeier mit Konzert und Tanz.

Allenstein-Land trifft sich nach der Hauptkundgebung im Lokal Brandt, Gelsenkirchen, Am Machensplatz 1.

Durchsagen mit Suchanfragen erfolgen stündlich über den Saallautsprecher. (Anmeldung bei der Auskunft in der Wandelhalle rechts von der Bühne.)

Trefflisten liegen bei der Auskunft aus.

*

Bitte bewahren Sie sich dieses Programm auf.

Ich rufe alle Allensteiner aus Stadt und Land auf, an dieser Jahreswiedersehensfeier teilzunehmen, die durch die feierliche Übernahme der Schulpatenschaften eine besondere Bedeutung für uns hat. Ich erwarte daher, daß nicht nur alle früheren Allensteiner Lehrer und Schüler, sondern auch die Eltern der Schüler und andere Allensteiner zu den örtlichen Schulfeiern zahlreich erscheinen werden, die am Sonnabend, dem 4. Oktober, den Auftakt unseres Jahreshaupttreffens bilden.

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus 2

Allenstein Stadt und Land

Jahreshaupttreffen von Allenstein-Stadt in Gelsenkirchen am 4. und 5. Oktober
Quartierbestellung

Quartierwünsche der Teilnehmer an unserem Jahreshaupttreffen, verbunden mit dem Sondertreffen des Allensteiner Rudervereins und der Allensteiner Schulen, sind bis zum 25. September dem Verkehrsverein Gelsenkirchen e. V., Gelsenkirchen-Buer, Rathaus Buer, mitzuteilen. Hierbei bitten wir folgendes aufzugeben: Privat- oder Hotelübernachtung, Einzel- oder Doppelzimmer, Anreise mit der Eisenbahn oder dem Kraftfahrzeug.

Bei zeitgerechter Bestellung werden die Quartiere durch den Verkehrsverein mitgeteilt.

Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft
Stadt Allenstein

Am 5. Oktober in Nürnberg

1. Unseren Allensteiner Landsleuten, die im Süden unserer Bundesrepublik wohnen und die an dem Jahreshaupttreffen von Allenstein-Stadt in Gelsenkirchen am 4. und 5. Oktober nicht teilnehmen können, wird die Möglichkeit geboten, in einem anderen Allensteiner Treffen der Heimat zu gedenken und ein Wiedersehen mit unseren Landsleuten zu feiern. Denn am Sonntag, dem 5. Oktober, trifft sich der Regierungsbezirk Allenstein in Nürnberg, Leonhardspark, Schwabacherstraße 58. Saalöffnung ab 9 Uhr. Die Feierstunde, die ein eindrucksvolles Programm vorsieht — Kreisvertreter Wagner, Neidenburg, wird die Anwesenden begrüßen, der Vorsitzende der Landesgruppe Bayern, Thieler, wird die Festansprache halten und ein Fürther Chor die Feier mit besonders ausgewählten Liedern verschönen — beginnt um 11 Uhr.

Der Leonhardspark ist ab Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 3 (Richtung Schweinau — Haltestelle Leopoldstraße) zu erreichen. Kraftfahrzeuge benutzen die Ausfallstraße nach Ansbach, Nähe Schlachthof.

Im Gedenken an unser schönes Südostpreußen werden wir Allensteiner des Südens zahlreich diesem Treffen beiwohnen.

2. Zu derselben Zeit, also am 4. und 5. Oktober, trifft sich die große Allensteiner Familie wieder anläßlich des Jahreshaupttreffens von Allenstein-Stadt in ihrer Patenstadt Gelsenkirchen. Auf das unter „Allenstein-Stadt" veröffentlichte Programm wird hier verwiesen.

Allenstein-Land trifft sich nach der Hauptkundgebung im Lokal Brandt, Gelsenkirchen, Am Machensplatz 1.

Die Kreisvertreter von Allenstein-Stadt und -Land
Egbert Otto — Dr. Heinz-Jörn Zülch

Neidenburg

An Stelle des ausgeschiedenen Bezirksvertrauensmannes Landsmann Zehe wurde durch die zuständigen Gemeindevertrauensmänner Landsmann Arthur Roschkowski, Dortmund-Lindenhorst, Holthauser Straße 47, für den Bezirk Frankenau als Bezirksvertrauensmann gewählt. Landsmann Roschkowski hat die Geschäfte übernommen.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut II, Postfach 2

Der Gemeindevertrauensmann von Wiesenfeld, Landsmann Zywietz, ist verstorben. Seine Ehefrau Clara Zywietz, Verden/Aller, Preußisch-Eylauer Straße 4, hat sich bereit erklärt, das Amt vertretungsweise bis zur Neuwahl weiterzuführen.

Das letzte Treffen der Neidenburger findet im Rahmen des Treffens der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein am 5. Oktober in Nürnberg, Gaststätte Leonhardspark, Schwabacher Straße 58, statt. Das Lokal ist ab Hauptbahnhof mit der Linie 3 (bis Leopoldstraße) zu erreichen. Auf die Bekanntmachungen über Einzelheiten im Ostpreußenblatt verweise ich.

Namens des Kreisausschusses lade ich alle Landsleute des Kreises Neidenburg und deren Freunde zu unserem Norddeutschen Heimattreffen am 28. September in Hamburg-Eidelstedt, Gaststätte Lietz, Kieler Straße, Straßenbahnhaltestelle der Linie 3, Reichsbahnstraße, herzlich ein. Öffnung 9 Uhr. Feierstunde mit dem Lichtbildervortrag „Die Heimat einst und heute" beginnt pünktlich 12.30 Uhr.

Wagner, Kreisvertreter,
Landshut/B II, Fach 2

Johannisburg

Letzter Hinweis auf unser Dortmunder Treffen am Sonntag, dem 14. September, ab 10.30 Uhr in den Reinoldigaststätten, zu erreichen ab Hauptbahnhof in sieben Minuten Fußmarsch über Burgstraße — Brückstraße—Reinoldi-Kirche. Landsleute, besucht auch dieses Treffen so zahlreich wie alle anderen diesjährigen besucht waren.

Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein am 5. Oktober in Nürnberg-Leonhardspark.

*

Gesucht werden: Borchert, Berufsschullehrer aus Arys; Bondzio, Erich, aus Erdmannen; Brilowski, Josef, und Ehefrau Anna, aus Arnswalde; Brzoska, Fritz, Eisenbahner, und Ehefrau Anna, aus Nickelsberg; Bronischewski, Friedrich, und Familie, aus Steinen; Bronischewski, Adam, und Familie, aus Steinen; Broszio, Otto, Landwirt, aus Rosensee; Brosda, Rudolf, Landwirt, aus Karpen; Brosda, Otto, Fleischer, aus Karpen; Brust, Walter, Eisenbahnbediensteter, und Familie, aus Arys; Broszeit, Otto, Zollbeamter, und Familie, aus Richtwalde; Broszio, Wilhelm, Altsitzer, aus Vallenzinnen; Broszat, Karl, aus Lindensee; Solty, Landwirt, Johannisburg (aus der Fleischerstraße) und Familie; Glinka, Kreisstraßenmeister, und Familie, aus Drigelsdorf; Zebulski, Otto, aus Birkental; Warda, Frieda, Tochter aus Kölmerfelde; Ruchay, Schmiedemeister, aus Dorren; Brück, Johanna, Witwe, geb. Salamon, aus Gehlenburg, und Sohn; Brzoska, Heinriette, aus Woinen; Orgoikowski, Anna, Bahnangestellte, aus Johannisburg; Fall, Zugführer, aus Johannisburg oder Arys; Philipowski, Heinrich, und Ehefrau Martha, aus Zollerndorf; Razum, Erich, aus Ribitten, vermißt im Juni 1944 in Rußland (zuletzt schwere motor. Artillerie, FPNr. 11 067). Kameraden, meldet Euch.

Die anwesenden Amts- und Gemeindevorsteher bitte ich um 10 Uhr zu einer Besprechung in den Reinoldigaststätten zu sein.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
(20a) Altwarmbüchen (Han)

Ortelsburg

Friedrich Bartoschewski, Großalbrechtsort, 75 Jahre alt

Am 13. September begeht unser Vertrauensmann Friedrich Bartoschewski, früher Großalbrechtsort, jetzt Herten, Sedanstraße 80, seinen 75. Geburtstag.

Landsmann Bartoschewski ist in Großalbrechtsort auf der väterlichen Landwirtschaft geboren und dort aufgewachsen. Nach dem Besuch der Schule in Großalbrechtsort und der Landwirtschaftsschule in Ortelsburg leistete Landsmann Bartoschewski seinen Militärdienst ab und übernahm danach den 78 Hektar großen väterlichen landwirtschaftlichen Betrieb, den er im Laufe der Jahre neuzeitlich ausbaute und insbesondere auf dem Gebiete der Milchwirtschaft hervorragende Leistungen aufweisen konnte.

Friedrich Bartoschewski war 16 Jahre lang in der Gemeindevertretung seines Heimatortes und vier Jahre Schöffe beim Amtsgericht Willenberg. Außerdem hat er sich in weiteren Ehrenämtern segensreich betätigt. In den Jahren 1919/20 ist er während der Abstimmung in seinem Bezirk tatkräftig für seine Heimat eingetreten und hat sich überaus verdient gemacht. Er verlor nach der Vertreibung seine Ehefrau und hat bei seiner jüngsten Tochter und seinem Schwiegersohn in Herten Aufnahme gefunden.

Wir gratulieren Herrn Bartoschewski zu seinem 75. Geburtstag sehr herzlich und wünschen ihm Gesundheit und alles Gute für die weiteren Jahre.

Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein am 5. Oktober in Nürnberg, Leonhardspark

Am 5. Oktober findet das Heimattreffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein in Nürnberg, Leonhardspark, Schwabacher Straße 58, statt. Das Lokal wird um 9 Uhr geöffnet. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Die Landsleute aus Süddeutschland werden auf dieses Treffen aufmerksam gemacht und herzlich hierzu eingeladen.

Max Brenk, Kreisvertreter,
Hagen (Westf), Postfach

Pr.-Holland

Heimattreffen in Hannover

Begünstigt von schönstem Sommersonnenwetter hatten sich viele Landsleute aus dem Raume Niedersachsen am 31. August zu einem Heimattreffen in Hannover-Limmerbrunnen zusammengefunden. Nach dem einleitenden „Präludium" von Johann Sebastian Bach und dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied folgte der von Landsmann Lisup-Döbern vorgetragene Vorspruch „An die ferne Heimat Ostpreußen". Kreisvertreter Schumacher-Crossen hieß die zahlreich Erschienenen herzlich willkommen und überbrachte ihnen die Grüße der Patenstadt Itzehoe und des Patenkreises Steinburg. Bei der Totenehrung gedachte er der vielen Opfer des Krieges, der Vertreibung und der Nachkriegszeit. Frau

Mattern-Pr.-Holland erfreute ihre Landsleute durch sehr ansprechende Liedvorträge und schuf dadurch eine schöne Einstimmung zur Feierstunde.

Der Hauptredner des Tages, Landsmann Carl Zehe-Hildesheim, übermittelte die Grüße des Bundesvorstandes unserer Landsmannschaft und betonte besonders seine fachlich und beruflich engste Berührung mit dem Kreise Pr.-Holland. Auf den Begriff Heimat eingehend, führte der Redner aus, wie die Heimat früher war, wie sie heute ist und welche Pflicht sich für uns ihr gegenüber ergibt. Er beleuchtete sodann die heimatpolitische Lage und den Wert des Zusammenschlusses. Es soll nicht unterschätzt werden, welche Rolle unser Auftreten hat. Jeder von uns soll in alter preußischer Einfachheit und Bescheidenheit an seinem Platze arbeiten, damit wir in friedlicher Entwicklung wieder einmal gemeinsam den Weg in unsere alte Heimat finden.

In seiner Schlußansprache dankte Kreisvertreter Schumacher allen Mitarbeitern, besonders aber seinem ersten Stellvertreter und Geschäftsführer Gottfried Amling-Pr.-Holland für seine dem Heimatkreis geleistete Arbeit. An Hand eines Briefes eines erst vor kurzer Zeit aus Pr.-Holland gekommenen Landsmannes wies er nach, wie schwer es ist, sich hier fern der Heimat einzuleben. Mit dem Hinweis auf den Tag der Heimat und mit dem Wunsche auf baldige Wiedervereinigung schloß er die Feierstunde, nachdem das gemeinsam gesungene Deutschlandlied verklungen war. Der Nachmittag verlief bei Tanz und fröhlicher Unterhaltung und gab dem Familienfest einen schönen Abschluß.

Mohrungen

Am 5. Oktober in Duisburg-Mülheim

Letzter Hinweis auf das Heimatkreistreffen der Mohrunger in Duisburg-Mülheim im Saalbau Monning am Erntedank-Sonntag, dem 5. Oktober. Das Lokal ist zu erreichen: Von den Hauptbahnhöfen Duisburg, Mülheim und Oberhausen direkt mit der Straßenbahn (Haltestelle Monning). Mit Kraftwagen: Autobahn An- und Abfahrt Duisburg-Kaiserberg. Beginn der Feierstunde 12 Uhr. Am Sonnabend steht das Lokal ab 17 Uhr schon für die Besucher zur Verfügung. Wegen Übernachtung bitte sich an Willy Schilling Duisburg, Oberstraße 42, zu wenden. Er ist ab 17 Uhr auch schon am Sonnabend im Trefflokal anwesend.

Kreisvertreter Reinhold Kaufmann, Maldeuten
jetzt Lübeck, Fahlenkampsweg 9

Folgende Landsleute werden gesucht: Maldeuten: Ernst Graf, Emil Baß; Sonnenborn: Eheleute Hermann Kommos und Anna, geb. Mahl, Sohn Erich Mahl, Tochter Ilse Kommos; Himmelforth: Gottfried Mahl. Die Zuschriften zu der Suchanzeige bitte an C. Berg, Leer (Ostfriesland), Königsberger Straße 11, zu richten.

Osterode

Jugendfreizeit in der Patenstadt

Für die diesjährige zweite Jugendwoche in Osterode (Harz) vom 5 bis 12. Oktober sind noch einige Freiplätze vorhanden. Unkostenbeitrag je Teilnehmer insgesamt 15,— DM. Sofortmeldungen mit den im Ostpreußenblatt, Folge 35 vom 30. August erbetenen Angaben direkt an die Leiterin der Freizeit, Ilse Kowalski, Dassendorf bei Hamburg-Bergedorf 1, erbeten.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter,
Lübeck, Alfstraße 35

Pr.-Eylau

Treffen in Berlin

Am 14. September, 10 Uhr, findet in der Waldbühne Berlin eine Kundgebung der Landsmannschaften statt. Im Anschluß trifft sich der Kreis Pr.-Eylau im Haus Schönblick, Berlin-Spandau, Niederneuendorfer Allee, von der Waldbühne aus zu erreichen mit der Straßenbahn 75 bis Endstation, von Endstation Fußweg durch Wald etwa zehn Minuten bis Haus Schönblick am Wasser. Ich hoffe, zahlreiche Kreiseingesessene an diesem Tage im Gefühl heimatlicher Verbundenheit wiederzusehen.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Königswinter, Ferdinand-Mülhens-Straße 1

Rastenburg

Paketversand in unseren Heimatkreis Rastenburg

Unser Paketversand beabsichtigt, auch in diesem Jahr zu Weihnachten wieder zollfreie Pakete an noch im Kreisgebiet wohnende Landsleute mit keinem oder nur geringem Einkommen zu senden. Anträge für Versand mit kurzer Begründung und genauer Anschrift (in polnischer Bezeichnung) in Druckbuchstaben sind bei der Geschäftsstelle „Patenschaft Rastenburg" in Wesel, Kreishaus, zu stellen. Letzter Termin ist der 15. Oktober 1958. Dabei ist die letzte Heimatanschrift des Antragstellers sowie des Empfängers zu vermerken.

Laufend gehen bei unserer Geschäftsstelle in Wesel Anfragen über Zeugen für Renten- und Lastenausgleichsangelegenheiten ein, die zum größten Teil positiv beantwortet werden konnten. Leider muß dabei festgestellt werden, daß von einem großen Teil der Anfragenden selbst Karteikarten noch nicht vorliegen. Um unsere Heimatkreiskartei weiter vervollständigen zu können, bitte ich nochmals alle Landsleute, die eine Karteikarte bisher noch nicht eingesandt haben, ihre Personalien sowie die letzte Heimatanschrift baldmöglichst der Geschäftsstelle einzusenden. Bei allen Anfragen ist stets die letzte Heimatanschrift anzugeben. Gleichzeitig bitte ich bei Wohnsitzwechsel die neue Anschrift mitzuteilen.

Hilgendorff, Kreisvertreter
Flehm, Post Kletkamp
über Lütjenburg (Holstein)

Gumbinnen

Gumbinner Treffen in Neumünster am 14. September

Das Kreistreffen, das in diesem Jahr am Tag der Heimat stattfindet, wird im gleichen Rahmen gehalten sein, wie das sonst im Herbst stattfindende Treffen in Hamburg. Tagungsort: „Reichshallen", Altonaer Straße. Die Reichshallen sind ab 9 Uhr für die Besucher geöffnet.

Programm: 11 Uhr Gottesdienst; 11.45 Uhr Begrüßung durch den Kreisvertreter; 12 Uhr Festansprache des Vorsitzenden der Landesgruppe Schleswig-Holstein der Landsmannschaft Ostpreußen, Fritz Schroeter, Kiel; 14 Uhr Vortrag des Herrn Hahn von der Heimatauskunftstelle Lübeck: „Die Schadensfeststellung"; 15 Uhr Jugendstunde, Kreisvertreter und Mittelschullehrer Hefft berichten über den Stand der Jugendarbeit der Kreisgemeinschaft. Anschließend Tanz.

Zu diesem Treffen möchte ich besonders unsere Gumbinner Jugend aufrufen. Bitte macht in Eurem Bekanntenkreis bekannt, daß wir uns alle in Neumünster treffen! Da das Treffen auf vielfachen Wunsch stattfindet, ist mit starkem Besuch zu rechnen. Ich bitte alle Landsleute für Bekanntmachung zu sorgen und auf das reichhaltige, interessante Programm hinzuweisen.

Auf Wiedersehen am „Tag der Heimat" in Neumünster!

Kreisvertreter Hans Kuntze
(24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Schloßberg-Pillkallen

Ferienfreizeiten für 52 Kinder aus dem Kreis Schloßberg

Wie bereits im vergangenen Jahre, wurde auch jetzt wieder vierundzwanzig Kindern aus dem Kreise Schloßberg die Möglichkeit geboten, als Gäste des Patenkreises Harburg ein Ferienlager im Freizeitheim Sunderhof zu verleben. Die Freude war groß, als zunächst am Anreisetag sich viele Jungen und Mädel, die sich schon im vergangenen Jahre kannten, auf dem Bahnhof Hittfeld trafen. Die noch unbekannten Teilnehmer wurden ebenfalls gleich in die fröhliche Gemeinschaft aufgenommen, und so ging es voller Erwartung und in bester Stimmung durch schöne Feld- und Waldwege hinauf zum Sunderhof. Das große Freizeitheim öffnete wieder seine Pforten für die Schloßberger Kinder, die der Heimleiter, Herr Scholz, noch in guter Erinnerung hatte. Sie kamen aus Schleswig-Holstein, Hessen und Niedersachsen. Alle fühlten sich vom ersten Tage an sehr wohl in der Geborgenheit des Sunderhofes. Die hellen Stuben mit den weißen Betten und Einbauschränken, die weiß gekachelten, vorbildlich eingerichteten Waschräume und das Gefühl, hier gern gesehen zu sein, trugen wesentlich dazu bei. Außerdem waren noch zwei andere Jugendgruppen anwesend, mit denen die Schloßberger Kinder, so gut es ging, Kontakt pflegten.

Die Tage vergingen schnell. Morgens wurde mit einem fröhlichen Lied geweckt, dann fanden sich alle Gruppen vor dem Heim zu einer kurzen Morgenandacht zusammen und anschließend ging es zum Frühstück, zu dem stets Kakao gereicht wurde. Die Vormittagsstunden wurden vorwiegend der Heimatkunde gewidmet, um die Kinder mit der Geschichte und den Gebräuchen unseres Heimatlandes vertraut zu machen. Was nämlich nicht aus Gesprächen mit den Angehörigen der Kinder in der Erinnerung geblieben ist, bleibt ihnen sonst verborgen, weil in den Schulen oft nur in geringem Maße auf die Bedeutung des deutschen Ostens hingewiesen wird. Natürlich dürfen hierbei auch nicht die Sitten und Gebräuche der engeren heimatlichen Umgebung sowie die plattdeutsche Sprache, welche kaum noch ein Kind beherrscht, vergessen werden. Außerdem hatten die Kinder hierbei Gelegenheit, einige Wander-, Heimat- und Scherzlieder zu lernen.

Nach dem stets guten, reichhaltigen Mittagessen herrschte grundsätzlich Ruhe, danach wurde gevespert und anschließend ging es meist hinaus zu Wanderungen, Geländespielen, zum Sport usw. Überhaupt hatten die Kinder viel Gelegenheit, in der herrlichen Waldluft zu sein, viele sammelten mit Begeisterung Blaubeeren, andere spielten, und so fand auch außerhalb der gemeinschaftlichen Veranstaltungen jeder seinem Wunsche entsprechend eine Beschäftigung, die ihm Freude machte. Der Abend auf dem Sunderhof war vielfach mit Gemeinschaftsveranstaltungen der einzelnen Gruppen ausgefüllt, die sich gegenseitig dazu einluden.

Die Schloßberger Gruppe hatte mehrfach Gelegenheit, Gastgeber der anderen Gruppen zu sein. Mehrere Lichtbildvorträge über Ostpreußen vermittelten einen nachhaltigen Eindruck der heimatlichen Landschaft, der Bauwerke und besonderen Sehenswürdigkeiten. Darüber hinaus war als Gast der Schloßberger Gruppe der Münchener Alpinist Brust gekommen, der in einem Lichtbildervortrag die Schönheit der Alpen rund um den Königsee eindrucksvoll schilderte. Sein Vortrag fand starken Anklang. Auch ein Gastspiel des Puppenspielers Büttner aus Maschen löste helle Begeisterung aus.

Den Höhepunkt des Ferienaufenthaltes bildete eine Tagesfahrt nach Hamburg. Bei schönem Wetter hatten die Kinder Gelegenheit, vom „Michel" aus das herrliche Panorama Hamburgs zu bewundern, später auf einer Barkasse eine Hafenrundfahrt zu unternehmen und sich am Nachmittag in Hagenbecks Tierpark aufzuhalten.

Die Tage auf dem Sunderhof und in seiner schönen Umgebung vergingen viel zu schnell. Zu einem Abschiedsabend waren die Vertreter des Patenkreises Harzburg sowie des Kreises Schloßberg erschienen, um einen Einblick in das Leben und Treiben des Freizeitlagers zu erhalten. Wie alle anderen Gäste bewunderten sie bei ihrer Ankunft die drei von den Kindern aus Steinen, Kienäpfeln und Moos vor dem Eingang gefertigten Wappen, die die Elchschaufel, die drei Schloßberger Mühlen und das Ordenskreuz darstellten. Wie bei allen Unternehmungen, so waren auch die Kinder mit Begeisterung dabei, den letzten Abend festlich zu gestalten. Gesang, Spiel und Tanz wechselten in bunter Reihenfolge ab und brachten alle Teilnehmer in eine recht ausgelassene Stimmung. Mit dem Abendlied „Kein schöner Land in dieser Zeit als wie das unsre weit und breit" klang der Abend des Ferienlagers Schloßberg aus.

Im Anschluß fand noch ein zweites Lager mit Schloßberger Kindern aus Nordrhein-Westfalen, Süddeutschland und Berlin im Sunderhof statt, das in ähnlicher Weise wie das erste verlief. So konnten in diesen beiden Ferienlagern zusammen zweiundfünfzig Schloßberger Kinder schöne Ferientage in froher Gemeinschaft verleben.

Unser Dank gilt dem Patenkreis Harburg, der in so vorbildlicher Weise seine Aufgabe an der Schloßberger Jugend erfüllt und das Verbundensein mit unserer Heimat fördert.

G. Sch

Tilsit-Ragnit

Wir haben die traurige Pflicht, den Tod folgender Landsleute anzuzeigen, die inzwischen von uns gegangen sind. Es sind dieses der frühere Amtsvorsteher und Landwirt Kurt Buechler aus Kaukwethen-Birkenwalde, stellvertretender Bezirksbeauftragter des Bezirks Königskirch-Nord, der Landwirt Georg Ennulat, Beauftragter der Gemeinde Aschen, der Landwirt August Schenkewitz, Beauftragter der Gemeinde Großschollen, und der Landwirt Franz Lamprecht, Beauftragter der Gemeinde Königshuld I.

Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit gedenkt dieser aufrechten ostpreußischen Männer in dankbarer Verbundenheit. Die Verstorbenen, die sich in unserem Kreise großer Wertschätzung erfreuten, haben

sich auch nach der Vertreibung spontan in den Dienst der guten Sache gestellt. Als Beauftragte unseres Heimatkreises haben sie an dem Aufbau unserer landsmannschaftlichen Vertriebenenorganisation in getreuer Pflichterfüllung zum Wohle aller Landsleute mitgewirkt und nahmen an allen heimatpolitischen Geschehnissen lebhaften Anteil. Der Tod dieser treuen Freunde hat in uns eine fühlbare Lücke hinterlassen. Die Kreisgemeinschaft wird den Dahingeschiedenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Namens des Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

Landrat a. D. Dr. Brix,
stellvertretender Kreisvertreter,
Lüneburg, Herderstraße 15

Heimatpolitische Arbeitstagung auf dem Koppelsberg bei Plön

Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit hat mit Unterstützung ihres Patenkreises Plön auf dem Koppelsberg eine heimatpolitische Arbeitstagung durchgeführt. Es beteiligten sich an dieser Tagung dreizehn Jungen und siebzehn Mädchen. Sie kamen aus allen Gegenden der Bundesrepublik. Das Hauptziel des Treffens war, die jungen Menschen, die kaum noch persönliche Erinnerungen an ihre Heimat haben, durch Vorträge, Aussprache, Filme und Lichtbilder mit den Schönheiten Ostpreußens bekanntzumachen, sie an unsere Kulturgüter heranzuführen und ihnen ein Wissen um das unabdingbare Recht auf die entrissene Heimat zu vermitteln. Aus der Liebe zur Heimat soll der Wille entstehen, nie den Anspruch auf das deutsche Land der Väter aufzugeben. Vorträge hatten den Zweck, den Blick für die nationale Not des geteilten Vaterlandes zu schärfen und die Abhängigkeit ihrer Beseitigung vom weltpolitischen Geschehen zu erkennen.

Aber es galt auch, durch Wanderungen und Fahrten die landschaftlichen Schönheiten des Patenkreises Plön kennenzulernen. Wie erinnern doch die herrlichen Seen, die fruchtbaren Äcker und die ostseeumspülte Küste an die Heimat!

Der Gemeinschaftspflege dienten Heimabende, Singen, Baden und Sport. Bald konnte man von einer Gemeinschaft und Kameradschaft der Tilsit-Ragniter Jungen und Mädchen sprechen. Koppelsberg bot auch die Möglichkeit, mit Gruppen junger Leute aus dem Ausland zusammenzukommen und sie über die Fragen der heimatvertriebenen Jugend aufzuklären. Wie eindrucksvoll waren die täglichen Morgenandachten und die sonntäglichen Gottesdienste in der schönen Kirche auf dem Berge! Oft vereinten Lagerfeuer deutsche und ausländische Jungen und Mädchen zum gemeinsamen Abendsingen.

Als es galt, Abschied zu nehmen, zeigten tränenumflorte Augen und Worte wie „es war schön" und „ich möchte auch an der nächsten Freizeit wieder teilnehmen", daß unsere Jungen und Mädchen von dieser Veranstaltung unserer Kreisgemeinschaft und unseres Patenkreises wirklich angesprochen wurden.

Das Ziel der Arbeitstagung dürfte erreicht sein; denn unsere Aufgabe besteht darin, in der heranwachsenden Generation die Liebe zur ostpreußischen Heimat zu entfachen und sie auf den geistigen Kampf mit den Mitteln des Rechts um Heimat und Heimkehr vorzubereiten. Es ist der Wunsch aller Jungen und Mädchen, daß die Durchführung solcher Tagungen auch in der Zukunft gesichert bleibt.

Alle zuständigen Dienststellen und Persönlichkeiten haben diesem Jugendtreffen jede nur erdenkliche Hilfe und Unterstützung gewährt, und es sei hiermit allen herzlich gedankt.

Walter Nopens,
Leiter der Arbeitstagung

Fischhausen

Die Pillauer Landsleute treffen sich am 21. September in Essen-Steele, Stadtgarten, Saalbau.

Wir weisen darauf hin, daß der letzte Rundbrief der Heimatgemeinschaft Pillau in neuer Auflage vorliegt. Der Rundbrief wird kostenlos geliefert. Anforderungen an Goll, Eckernförde, Reeperbahn 29

Eine ostpreußische Kleinstadt heute:

Rhein im Kreise Lötzen

Ein Landsmann, der in diesen Tagen seine engere Heimat besuchte, schreibt uns:

Das ehemals so schöne Städtchen Rhein im Kreise Lötzen bietet heute einen ebenso traurigen Anblick, wie alle anderen Städte und Dörfer unserer Heimat. In Rhein waren viele Wohnhäuser nur leicht beschädigt, und in den Jahren nach dem Krieg hätten sie mit geringen Mitteln wieder hergestellt werden können. Aber es wurde nichts ausgebessert; im Gegenteil, wenn ein Haus nur etwas baufällig aussah, dann wurde es rücksichtslos abgetragen und die Ziegel wurden nach Warschau oder in das Innere Polens abtransportiert. Oft gingen diese Ziegel auch noch beim Verladen zu Bruch. So verschwanden nach und nach, vor allem in den Jahren nach 1950, viele Häuser der Stadt.

Heute haben die polnischen Behörden selbst erkannt, daß in den vergangenen Jahren viele Fehler gemacht worden sind. Der jetzige polnische Bürgermeister der Stadt hat in diesem Jahr eine Arbeitsgruppe gegründet, die sogenannte Bau- und Reparaturgruppe. Aber diese Arbeiter sind völlig ungenügend ausgerüstet. Vor allem ist es jetzt schon reichlich spät, um die Fehler der vergangenen Zeit wieder gutzumachen. Ich sah, wie die Arbeitsgruppe ein kleines Haus in der Nikolaiker Straße wiederherstellte, das in unserer Zeit in wenigen Tagen wieder hätte instandgesetzt werden können. Die Gruppe war schon über drei Monate bei der Arbeit und das Haus war noch nicht fertiggestellt.

In der Presse und im Rundfunk wird zwar viel über die „Aktivierung" der Kleinstädte in unserer Heimat geredet, aber es steckt nicht viel dahinter. Wenn wirklich einmal ein größerer Kredit für den Wiederaufbau bewilligt wird, dann fehlt es an der entsprechenden Zuteilung von Zement oder Brettern, oder aber die nötigen Handwerker sind nicht aufzutreiben.

Die polnischen Behörden sind bemüht, an den Stellen der Stadt, wo deutsche Häuser abgetragen wurden, Parkanlagen zu schaffen. Diese Parks bestehen aber nur aus etwas Rasen und einigen kümmerlichen Blumenstauden.

Die einzigen Neubauten während der letzten dreizehn Jahre entstanden an der Straße nach Steinwalde. Hier wurde eine Reparaturwerkstatt für die Staatsgüter errichtet, dazu zwei Wohnhäuser.

Alle Versuche, die evangelische Kirche wieder aufzubauen, scheiterten bisher an der ablehnenden Haltung der Behörden in Allenstein. Es konnten zwar schon mehrmals größere Summen für diesen Aufbau zusammengebracht werden, die unter anderem auch aus den Gustav-Adolf-Spenden stammen, aber der polnische Superintendent in Allenstein hat diese Pläne immer wieder durchkreuzt.

In diesem Jahr wurden Versuche gemacht, die vollkommen zerstörte Dampferanlegestelle zu erneuern. Durch eine Dampferverbindung sollte Rhein für den Fremdenverkehr erschlossen werden. Eine ähnliche Verbindung nach Nikolaiken bestand schon im Jahre 1948, wurde aber bald wieder als unrentabel eingestellt. Von Rhein fahren jetzt dreimal täglich Autobusse nach Lötzen und Sensburg. Außerdem besteht eine Eisenbahnverbindung nach Rastenburg durch die Kleinbahn.

Wie überall in unserer Heimat, werden auch in der Umgebung von Rhein die Wälder rücksichtslos ausgeholzt. Besonders bei kleineren Waldgebieten, wie dem Hammerbrucher oder Laukener Wald, fallen dem Besucher die Kahlschläge auf. In diesen Wäldern ist nur noch wenig schlagbares Holz zu finden. Die Staatsgüter in der Umgegend wirtschaften schlecht und sind auch heute noch stark verschuldet. Daran haben auch verschiedene Reformen nichts geändert. In der Erntezeit fehlen die Arbeitskräfte, dadurch bleibt in jedem Jahr eine große Menge von Getreide und Hackfrüchten auf den Feldern zurück. Die Dörfer in der Umgebung, die heute noch vorwiegend von Deutschen bewohnt werden, wie Weidicken und Rübenzahl, machen einen recht sauberen und freundlichen Eindruck. Andere Dörfer, die in der Mehrzahl von Polen besiedelt sind, vor allem Steinwalde und Gneist, wirken dagegen verwahrlost und häßlich. In den Wäldern um Schalensee halten sich mehrere Wölfe auf, die schon Schafe auf der Weide gerissen haben. Im Winter trauen sich die Bewohner kaum in den Wald.

Im Schloß, dem früheren Gefängnis von Rhein, war anfangs nur die staatliche Ausleihstation für Maschinen untergebracht. Als aber der Wohnraum knapp wurde, kamen in das Gebäude nach und nach auch das Bürgermeisteramt, das Standesamt und das Gemeindeamt für die umliegenden Ortschaften. Immer wieder wurden Pläne gemacht, wie man das große Gefängnisgebäude besser nutzen könnte, als Erholungsheim etwa, als Schule oder Kaserne. Dabei kam aber nichts zustande. Ebenso bestand der Plan, im Hotel Masuch ein Erholungsheim für Arbeiter und Angestellte einer großen Traktorenfabrik bei Warschau zu schaffen. Die Kommissionen, die nach Rhein kamen, um diese Projekte zu prüfen, waren aber wohl der Ansicht, daß die verwahrloste Stadt mit den großen Schutt- und Abfallhaufen am See nicht als Erholungsstätte in Frage kommt. Auch die früher so schöne Uferpromenade um den Ollofsee ist heute völlig verwildert und verwachsen.

Die Ecke Nikolaiker Straße, wo früher die Drogerie Hofrichter stand, wurde enttrümmert und mit Parkanlagen versehen. Das Gaswerk ist seit drei Jahren wieder in Betrieb. Die größten Betriebe der Stadt sind heute das Sägewerk und die sogenannten Invaliden-Arbeitsgemeinschaften, in denen hauptsächlich Matten, Besen und Bürsten hergestellt werden. Die Kinovorstellungen werden abwechselnd im Saal des Rheiner Hof oder in der Konditorei Schattke abgehalten. Wenn einer der Säle zu sehr verwahrlost ist, dann zieht das Kino in den anderen, und der erste Saal wird inzwischen notdürftig wieder hergerichtet.

Der alte Friedhof reichte nicht mehr aus und wurde in Richtung der Stürlacker Straße erweitert. Das Gelände ist nicht eingezäunt, und bei stärkeren Regenfällen wird die Erde oft abgeschwemmt.

Die immer stärker werdende Verwahrlosung trägt dazu bei, daß immer mehr Deutsche in dieser Gegend ihre Heimat verlassen wollen. Allerdings tun die polnischen Behörden alles, um diese Auswanderung zu verhindern. Die Deutschen sind deswegen recht verbittert; durch die ständige Behinderung wird ihnen jede Arbeitsfreude genommen.





Zwei Bilder von Rhein, in diesem Jahr aufgenommen. Die Aufnahme links, von der Seeseite aus gemacht, zeigt — mit dem Schloß in der Mitte — noch das alte Bild, aber hinter ihm verbirgt sich der Niedergang einer zwar kleinen, aber schönen und liebenswerten Stadt. Das Bild rechts gibt einen Blick auf die Schule von Rhein.

Wieder Großkundgebung in der Waldbühne

Der Tag der Heimat in Berlin — Alle sind aufgerufen

Die nun schon Tradition gewordene Großkundgebung in der Berliner Waldbühne wird auch diesmal wieder dem Tag der Heimat in der alten deutschen Hauptstadt das Gepräge geben. Seit 1951 findet diese machtvolle Demonstration nun schon in dem großartigen West-Berliner Naturtheater statt. Sie ist mit ihrer imponierenden Bezucherzahl von rund dreißigtausend und den maßgebenden Sprechern aus Berlin und der Bundesrepublik längst zum Mittelpunkt der alljährlichen Treuekundgebungen der Heimatvertriebenen geworden.

Diesmal kommt dieser Kundgebung im freien Berlin eine ganz besondere Bedeutung zu. Lange schon ist der Tag der Heimat in der Viersektorenstadt über seinen ursprünglichen Zweck, ein Bekenntnis zur Heimat abzulegen und die Entschlossenheit zur Rückkehr zu bekunden, hinausgewachsen. Er ist zu der großen, zentralen Wiedervereinigungskundgebung aller Deutschen überhaupt geworden. Das gilt heute mehr denn je! Stellvertretend wird diesmal hier auch für die siebzehn Millionen der Sowjetzone demonstriert und gesprochen werden! Müssen wir nicht gerade in diesen Tagen angesichts der Massenflucht aus der Sowjetzone eine neue Vertreibung erleben? Wiederholt sich nicht heute das tragische Schicksal, das 1945 Millionen die Heimat kostete, ein zweites Mal? Wir haben die Pflicht, über die berechtigten Ansprüche der ostdeutschen Heimatvertriebenen hinaus die Welt auf dieses neue empörende Unrecht hinzuweisen und ihr klar zu machen, was die sowjetische Friedensbeteuerungen und das Gerede von der Koexistenz wert sind!

Wir Berliner Heimatvertriebenen haben eine große Verpflichtung. Die Waldbühnenkundgebung am 14. September muß alle bisherigen Veranstaltungen an Größe und Entschlossenheit übertreffen. Gerade jetzt häufen sich in Berlin die Tagungen und Kongresse. Besucher aus aller Welt weilen in der Stadt an der Spree. Zehntausende werden allein zu der soeben eröffneten Industrieausstellung und den anschließenden Festwochen kommen. Die Ausländer und alle, die es angeht, sollen Zeugen sein, daß wir Heimatvertriebene das Recht, in unsere Städte und Dörfer zurückzukehren, niemals preisgeben werden, und daß wir uns gegen das neue Unrecht der Ulbricht-Diktatur leidenschaftlich auflehnen. Auch der Letzte ist dazu aufgerufen!

Heimat verpflichtet! So lautet das Leitwort des diesjährigen Heimattages. Gerade wir Ostpreußen wollen uns von niemand übertreffen lassen, wenn es gilt, das Recht auf Heimat für alle Deutschen zu fordern. Der große Block der Berliner Ostpreußen, die mit ihren vielen Schildern ostpreußischer Städte und Kreise schon immer das Riesenrund der Waldbühne beherrschten, muß auch diesmal wieder — und noch stärker als im Vorjahr — zur Stelle sein. Niemand darf zu Hause bleiben! Ostdeutsche und Mitteldeutsche müssen an diesem Tage zusammenstehen, um den Terror Pankows anzuprangern und die Wiedervereinigung aller Teile Deutschlands zu fordern. Rüttelt die Lauen und Gleichgültigen auf! Bringt auch unsere Berliner Freunde und die Flüchtlinge mit! Machen wir ihnen klar, daß der Friede in der Welt erst gesichert ist, wenn der Vertreibung von heute Einhalt geboten wird und die Vertreibung von damals wieder gutgemacht ist.

Die Waldbühnenkundgebung am Sonntag beginnt um 10 Uhr. Es sprechen der Minister für gesamtdeutsche Fragen Ernst Lemmer, der Regierende Bürgermeister von Berlin Willy Brandt, der Sprecher der Landsmannschaft Wartheland, Prof. Koch, und der Vorsitzende des BLV, Dr. Rojek. Der Kundgebung gehen um 8.30 Uhr Gottesdienste beider Konfessionen voraus. Am Vorabend (Sonnabend) findet um 19 Uhr eine Feierstunde im Wappenhof des Rathauses Wilmersdorf, am Fehrbelliner Platz, statt. Sprecher sind Bezirksbürgermeister Dumstrey und der Bundesvorsitzende der DJO Ossi Böse. Anschließend werden von Abordnungen der Heimatvertriebenen und der DJO Kränze am Mahnmal auf dem Reichskanzlerplatz und am Mahnmal auf dem Kreuzberg niedergelegt. — Der Sonntag klingt aus mit einem Treffen der Heimatkreise in ihren Versammlungslokalen. -rn.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über

... Adalbert Dobschinski, geb. 18. 11. 1908 in Bürgerwalde, Kreis Braunsberg, zuletzt wohnhaft in Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil. Er wurde 1942 zur Wehrmacht einberufen und hat zuletzt in Kurland gekämpft. Feldpostnummer unbekannt. Letzte Nachricht im Dezember 1944.

... Adam Kaszler, geb. Januar 1922 im Kreis Eger, Sudetenland, zuletzt wohnhaft in Sarkau, Kur. Nehrung. Er war von 1943 bis 1945 Unteroffizier bei der Marine Funkmeßstation Dawillen bei Memel. Letzte Nachricht Weihnachten 1944.

... Ernst Kielhorn, geb. 29. 1. 1898, Schneidermeister, und Frau Paula, geborene Kulies, geb. 25. 8. 1898, beide zuletzt wohnhaft in Königsberg, Freystraße 21.

... Maximilian Petrat, geb. 4. 6. 1876, Mittelschullehrer aus Königsberg. Er soll im Mai 1945 in einem russischen Feldlazarett in Kleinhof, Kreis Ragnit, gewesen und vermutlich dort verstorben sein.

... Max Röder, geb. 4. 4. 1915, zuletzt wohnhaft in Altenkirch, Kreis Tilsit-Ragnit. Er war als Soldat in russischer Gefangenschaft und ist 1947 in oder um Stalingrad gesehen worden.

... Emma Zackobielski, geboren in Soldau, Schulleiterin der Dwirsnia-Schule im Kreis Neidenburg.

... Gerhard-Rudolf Zajewski, geb. 15. 4. 1929 in Kruglanken, Kreis Angerburg. Er wurde am 11. 4. 1945 auf der Flucht bei der Rückkehr nach dem Heimatort Kruglanken, in Thiergarten, Kreis Angerburg, von den Russen verschleppt und ist seitdem verschollen.

... Anna Hellwig, geb. Neumann, etwa 60 bis 70 Jahre alt, aus Gnadenthal, Gemeinde Schirten, Kreis Heiligenbeil.

... Paul Marczinzyk, geb. 18. 1. 1927, zuletzt wohnhaft in Sadunen, Post Mittenheide, Kreis Johannisburg. Er wurde am 18. 1. 1945 nach Lötzen eingezogen und ist seitdem verschollen.

... Franz Ott, geb. 26. 3. 1910, und seine Ehefrau Charlotte, geb. 14. 5. 1913, beide zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Weidendamm 43, später Gneisenaustraße 17.

... Karl Plinsky, geb. 1. 8. 1925 in Rübenzahl, Kreis Lötzen, zuletzt wohnhaft bei den Eltern, Ernst Plinsky in Elisenthal, bei Wenden, Kreis Rastenburg. SS-Sturmmann, letzte Nachricht im März 1944 aus der Gegend am Schwarzen Meer.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Stellenangebote

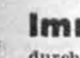
Der Bundesgrenzschutz

die moderne, vollmotorisierte

Polizeitruppe

stellt laufend Nachwuchskräfte zwischen 18 und 22 Jahren als Beamte ein. Wir bieten: Gute Bezahlung, vorbildliche soziale Betreuung, vielseitige technische Schulung und Berufsförderung. Als Offizieranwärter werden Abiturienten bis zu 25 Jahren eingestellt. Bewerbungsunterlagen und weitere Auskünfte erhalten Sie kostenlos und unverbindlich bei den Grenzschutzkommandos in





München 13, Winzerer Str. 52
Kassel, Graf-Bernadotte-Platz 3
Hannover-N, Nordring 1
Lübeck, Walderseestr. 2

Bundesgrenzschutz

Dr. Doepners Sanatorium, Bad Ems, sucht zum 1. 10. 1958 und zum 1. 4. 1959 staatsexaminierte

Krankenschwestern und Schwesternhelferinnen

im Alter bis zu 30 Jahren, bei angenehmer Arbeitsweise und guter Bezahlung.

Außerdem zum 15 Januar 1959 eine

jüngere Buchhalterin

perfekt in Durchschreibebuchhaltung und Stenographie. Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lichtbild erbeten.

Für unser Volksschulinternat in Dünnerholz, Kreis Herford, suchen wir
1. zur selbständigen Bewirtschaftung unseres 12 ha großen, jetzt frei gewordenen Bauernhofes ein geeignetes **Landwirtschafts-Ehepaar,**
2. eine **tüchtige Kraft** zur Mitarbeit in Küche und Haushalt,
3. eine **Kindergärtnerin**

FW. v. Bodelschwingh, Dünnerholz über Bünde

Erfahrene Hausangestellte

mit guten Kochkenntnissen, selbständig in jeglicher Hausarbeit, für Fabrikantenhaushalt (Landhaus), vier Personen, gesucht. Eigenes Zimmer mit fließ. Wasser. Putzhilfe vorhand. Bewerbungen mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen unter Nr. 86 713 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ich suche ab sofort oder auch später für mein gut bürgerliches Hotel eine ehrliche, zuverlässige, saubere

KÖCHIN

die selbständig arbeitet oder auch

JUNGKOCH

und eine Kraft für alle vorkommenden Arbeiten. Angebote, auch von älteren Kräften, mit Gehaltsforderungen bei freier Station und Wohnung an Hotel Sonne, Bes. Paul Luxa, Einbeck (Han), Telefon 21 57.

Achtung! Nebenverdienst. Ford. Sie voll umsonst den Prospekt „Verdienen Sie bis 100 DM wöchentlich in Ihrer Freizeit" von HEISE & CO Abt. D 30. Heide (Holst) an. Rückp. erb.

Gratis! Ford. Sie Prospekt: „Verdienen Sie bis zu DM 120.- pro Woche zu Hause in Ihrer Freizeit" (Rückporto) von H. Jensen, Abt. G 2 Hamburg 1, Ost-West-Hof.

Tüchtige, ehrliche **Hausgehilfin,** im Alt. v. 20 bis 40 J., nach Honnef (Rhein), sofort od. später gesucht, für ält. Ehepaar m. Einfamilienhaus und kl. Garten. E. Ermert, Honnef (Rhein), Am Feuerschlößchen 11

Weibliche Hilfskraft für Wäscherei gesucht. Erika Weller, Bochum-Gerthe, Castroper Hellweg 544.

Nebenverdienste f. Mann u. Frau. Näh. geg. Rückporto Dr. Werschinski Baden-Baden 10.

Nebenverdienst bis DM 100,— wöchentlich. Leichte Heimbeschäftigung mögl. (7-Pfg.-Rückumschl. erbeten). **Schewe,** Abt. 33, Hamburg-Farmsen 2, Postfach.

Waldfacharbeiter gesucht

Prüfungsnachweis und Berufserfahrung erforderlich. Dauerstellung. Gute Wohn- und Verdienstmöglichkeiten geboten. Vorstellung nur nach Aufforderung. Bewerbungen an

Hanielsche Forstverwaltung Wistinghausen

Post Helpup-Lippe

Wirtschafterin oder zuverlässige Stütze zu meiner Hilfe in 12-Personen-Gutshaushalt zum baldigen Eintritt gesucht. Es kommt evtl. auch eine tüchtige Kraft mit Tochter, die gleichfalls im Haushalt tätig sein soll, in Frage. Angabe von Referenzen u. Gehaltsansprüchen und Zusendung von Zeugnissen erb. an Frau Maria Tyrell, geb. Rautenstrauch, Karthäuserhof-Eitelsbach, Post Ruwer bei Trier (Mosel).

Suche zum 1. November 1958 für Villenhaushalt nach **England** ein **junges Mädel** als Nachfolgerin meiner Tochter (Besuch des College möglich). Verdienst etwa 2 Pfund Sterling pro Woche, liebevolle Behandl. Frau Susanne v. Lenski, Bremen, Gestüt Teneveo.

Schweiz: Gesucht ins Berner Oberland nette, freundl. **Haustochter** zur Mithilfe in Küche und Haushalt. Guter Lohn, geregelte Freizeit, Familienanschluß. Reisevergütung. Frau Wiedmer, Metzgerei, **Oey-Diemtigen,** Berner Oberland (Schweiz).

Zuverl., kinderliebe **Hausangestellte,** f. modern. Einfamilienhaushalt (4 Personen) gesucht. Eigenes Zimmer mit Fließwasser, Heizung, Radio vorhanden. Guter Lohn. Zuschriften an Dr. Hoets, Büderich/Düsseldorf, In der Meer 30.

Wer will ostpreußischer Familie im Haushalt helfen? Wir suchen ab sofort oder zum 1. 10. kinderliebes Mädel, das Lust und Liebe für den Haushalt hat und Wert auf gute Zusammenarbeit legt. Angebote an Frau Lore Jurgeleit, Düsseldorf-Oberkassel, Kaiser-Friedrich-Ring 42.

Für unseren Gutshaushalt (1100 vha) suchen wir zum 1. 11. 1958 eine **perfekte Wirtschafterin.** Neuzeitliche Küche, genügendes Hilfspersonal, geregelte Freizeit, Familienanschluß, nettes Zimmer im Gutshaus. Gehalt nach Übereinkunft. Rittergut Scheda üb. Fröndenberg (Ruhr).

Tüchtiges Mädchen

für alle Hausarbeiten, Nähe Köln, sofort gesucht. Nettolohn 170 DM. Hotel Haus am Berg, Honrath/Agger, Ruf Overath 2 38.

Zur Führung eines Privathaushaltes (Vater u. berufstätige Tocht.), mit Haus und Garten, **selbständige und zuverlässige Wirtschafterin** (alleinstehende Frau oder älteres Mädchen), für sofort oder später, zu günstigen Bedingungen gesucht. Eigenes Zimmer, geregelte Arbeitszeit. Zuschr. m. Bild und Gehaltsanforderungen erb. u. Nr. 86 716 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Schweiz. Gesucht junge, kinderliebende **Haustochter** in gepflegten Geschäftshaushalt. Guter Lohn, geregelte Freizeit, Reisevergütung. Eintritt baldmöglichst. Frau Stalder, Holzbaugeschäft, **Zäziwil** (Bern-Schweiz).

Für **ärztl. Kassenpraxis** in Großstadt des Ruhrgebietes ab 1. 10. 1958 Vertreter gesucht. Spätere Übernahme m. Einrichtung möglich. Bedingung: Voraussetzung z. Kassenzulassung. Näheres nach Angabe der Anschrift. Zuschr. erb. u. Nr. 86 314 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinstehende Kriegerwitwe oder Rentnerin für möbliertes Zimmer mit Küchenbenutzung nach Bad Hersfeld gesucht. Gegenleistung: Instandhaltg. eines Einpersonenhaushaltes, sonstiges nach Vereinbarung. Zuschr. erb. u. Nr. 86 715 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rüst. Rentnerin oder and. weibl. Hilfe findet bei ält. ostpr. Ehepaar, ländl. Haush. mit Garten, direkt am Walde, frdl. Heimat m. Fam.-Anschl. Offert. m. Gehaltsford. an Langel, Jagdhaus Horst bei Bad Orb (Hessen).

Mädchen f. Haush. u. Gaststätte gesucht, Fam.-Anschl. u. Wohnung im Hause. Hubertus-Stuben, Hannover-Laatzen, Hildesh. Str. 20.

Schweiz. Gesucht nette, zuverlässige **Tochter,** zur Mithilfe in Küche u. Haushalt. Hoher Lohn, Familienanschluß. Reisevergütung. Eintritt nach Übereinkunft. Familie Walter Etter, Metzgerei, **Laupen** bei Bern (Schweiz).

Stellengesuche

Witwe sucht Haushaltsführung bei gebild., ält., ev. Herrn od. Dame. Oberbayern bevorzugt. Angeb. erb. an Gerti Eggert, Seeon (Obb), Waltenberg.

Dringend! Junges Ehepaar in den 30er Jahren mit 16jähr. Sohn, sucht Hausmeisterstelle. (Gegend gleich), Führerschein II vorhand. Zuschr. erb. u. Nr. 86 584 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kaufm. Angestellte, 21 J., als Buchhalterin tätig, sucht möglichst im Raume Hannover-Hildesheim Anstellung, evtl. mit Unterkunft. Zuschr. erb. u. Nr. 86 684 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Achtung! **Achtung!**

Zwecks LAG-Ansprüche benötige ich Angaben aus meiner früheren Tätigkeit, und zwar:

Königsberger

durch mein Fremdenheim **Jonas,** Schönstraße 18

Ermländer

im besonderen **Mehlsacker, Braunsberger, Wormditter Landwirte,** die ich laufend als Textil- und Pelzhändler besucht habe.

Meine diesbezüglichen Unterlagen sind mir durch Totalbombenschaden vernichtet. Unkosten werden erstattet. Heinz Jonas, München 15, Lindwurmstraße 105.



Mein Sohn

Hans-Ulrich Lepenies

geb. 24. 3. 1924 in Lötzen, Ostpr., ist seit Januar 1945 vermißt. Er führte als Leutnant die 7. Komp. im I.-R. 1 Königsberg, 1. Div., Feldp.-Nr. 37 489 D (erste Fp.-Nr. 15 208 D). Bei den Kämpfen um Schloßberg wurde er durch Granatsplitter in der Lunge am 16. oder 17. Januar 1945 schwer verwundet, kam vom HVP nach Insterburg, wurde dort am 18. oder 19. Januar operiert. Seither keine Nachricht. Wer von den Herren Ärzten, Sanitätern, Kameraden oder Pflegeschwestern weiß etwas über den Ausgang der Operation u. das weitere Schicksal meines Sohnes? Für jede Nachricht wäre ich sehr dankbar. Frau Helene Lepenies, (22a) Lank (Niederrhein), Eichendorffstraße 6.

Bekannte des Kreises Darkehmen, aus Kunigehlen oder Gudellen! Wer kann mir über den Verbleib meiner Schwester, **Anna Saleika,** etwas mitteilen? Wäre sehr dankbar. Selbige befand sich zur Zeit der Flucht bei Familie Behr, Gudellen. Nachr. erb. Henriette Münz, Garssen bei Celle, Hannover.

Gesucht werden Angehörige des verstorbenen Herrn **Franz Rodde** und seiner Ehefrau **Käthe Rodde,** geb. Legien, früher Gut Kommau, Ostpreußen. Nachricht erb. Emma Maslo, Seesen (Harz) Schildautal.

Suche meinen Mann, **Adolf Potreck,** geb. 7. 11. 1907, aus Brandfelde, Kreis Labiau. Letzte Nachricht aus Danzig-Gr.-Salau, Ausb.-Bat. Werner. Nachr. erb. Charlotte Potreck, geb. Schumann, Wuppertal-Barmen, Höfen 94.

Wer kann mir Nachricht geben über den Verbleib meines Bruders **Robert Axnick,** Hotelbesitzer zur Ostbahn Königsberg, Hospitalstraße 4; Wohnung Hindenburgstraße 45 b? Angaben über Testamentschriften sehr erwünscht. Nachr. erb. Frau Helene Kaiser, geb. Axnick, Trochtelfingen, Kr. Sigmaringen (Hohenzollern).

Wer hat mit meinem Mann, **Udo Gudath,** geb. 13. 9. 1890, in Prökuls bei Memel in den Jahren 1907 bis 1917 in Konditoreien in Insterburg, Königsberg Pr., Thorn und anderen Städten zusammen gearbeitet? Benötige Angaben zw. Rentenangelegenheit. Unkosten werden erstattet. Frau Elsa Gudath, Sünching bei Regensburg, Haus 177.



Wer kennt

Lieselotte Marx

geb. Herrmann, geb. 7. 9. 1919 in Königsberg Pr.-Ponarth? War zuletzt mit ihrem Mann, Reinhold Marx, und ihrer Schwester, Irmgard Herrmann, im April/Mai 1945 auf dem Marsch von Königsbergn. Carmitten, Samland. Wer kennt die Eheleute Marx und kann Nachricht geben? Frau Auguste Herrmann (früher Königsberg Pr., Artilleriestraße 13 I), jetzt (17b) Öflingen, Bruhlstraße 98 c, Landkr. Säckingen.

Betr. Kennzifferanzeigen

Wir haben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Auskünfte über Auftraggeber von Kennzifferanzeigen in keinem Falle erteilt werden. Diesbezügliche Anfragen sind zwecklos.

Anzeigen-Abteilung

Amtl. Bekanntmachungen

4 GR 339/58

Aufgebot

Frau Pauline Tachlinski, geb. Dzyk, Onstmettingen, Wilhelmstraße 68, hat beantragt, ihren vermißten Bruder Johann Dzyk, geb. im Jahre 1889 in Löbau, Ostpreußen, lediger Landarbeiter, zuletzt wohnhaft gewesen in Löbau, Ostpreußen, vermißt seit dem Jahre 1907, für tot zu erklären. Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, bis spätestens Montag, den 1. Dezember 1958, Nachricht von seinem Verbleib zu geben, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird. Alle, die Auskunft über Leben oder Tod des bezeichneten Verschollenen erteilen können, werden aufgefordert, unverzüglich dies dem Amtsgericht Ebingen mitzuteilen.

Ebingen, den 29. August 1958.

Das Amtsgericht

Verschiedenes

Drogerie in Hamburg zu verkaufen. Umsatz 130 000 DM, Erf. 35 000 bis 40 000 DM. Zuschr. erb. u. Nr. 86 702 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ält. ostpr. **Landw.- od. Beamten-Ehepaar** findet ab 1. 10. in ruh. Lage am Stadtrand v. Lüneburg, gute Busverbindg., sonnige 3-Zimmer-Wohng., m. Bad u. Küche. Baukostenzuschuß od. Mietvorauszahlung angenehm. Eilangeb. erb. u. Nr. 86 701 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Möchte mich mit **25 000,— DM** an ein. Betrieb, gleich welcher Art, beteiligen oder in Comp. treten. Müllerei bevorz., da Beruf Müller, oder kl. Mühle mit guter Kundschaft zu kauf. ges. Schlesw.-Holst. bevorz. Nachr. erb. Kurt Gudat, Mz.-Mombach, Turmstraße 35.

Karlsruhe! Student, Ostpr., sucht Zimm. Jürgen Taureck, (16) Wiesbaden, Klopstockstraße 20

Bekanntschaften

Bergmann, 23/170, dkl., ev., Nichtraucher, wünscht die Bekanntsch. eines Mädchens bis 21 J. zw. baldiger Heirat. Raum Nordrhein-Westf. Zuschr. erb. u. Nr. 86 686 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Spätheimkehrer, 28/1,68, ev., led., Nichtraucher, m. gut. Char., wünscht solid. Mädel m. Wohng., wo Arbeitsmöglichk. (Fabrik), zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 425 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Ostpreuße, 48/170, ev., ruh. Wesen, sehr solide, in der Landwirtsch. tätig, mehrere tausend DM Ersparn., wünscht eine einf. Frau als Lebensgefährtin zw. Gründg. eines Hausstandes. Raum Holst. Zuschr. erb. u. Nr. 86 225 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Ostpreußin, Kriegerwitwe, Mitte 40, dklbl., schl., ev., m. netter 3-Zim.-Wohnung, wünscht gut. Freund u. Kameraden b. 52 J. Nur Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 544 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Nordrh.-Westf. 2 Ostpreußinnen, berufst., 28/1,68, dklbl., 26/1,74, vl., ev., einfach, natürl., wünsch. Briefwechsel m. charakterf. solid. Landsmännern. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 477 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meine Nichte, 21/1,64, ev., dklbl., gut auss., schl., flotte Erschein., Beruf Steno-Kontoristin, einen gebildet. Herrn aus gutem Hause, in guter Position (Raum Düsseldorf, nicht Beding.) Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 607 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ermländerin, 24/1,67, kath. (Raum Ostholstein), wünscht nett. solid. Friseurmeister pass. Alters zw. spät. Ehe kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 588 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Mädel, 30/167 (fr. Bauerntochter), ev., schl., dklbl., Aussteuer u. Ersparnisse vorhand., wünscht aufricht. christl. gesinnten Herrn zw. Heirat kennenzulernen. Geschieden nicht erwünscht. Zuschr. erb. u. Nr. 86 606 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 23/165, ev., möchte auf diesem Wege soliden, aufrichtigen Herrn kennenlernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 455 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 21/165, Lehrertochter, musikliebend, Nordrhein-Westf., wünscht gleichgesinnten Herrn kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 481 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Ostpr. Beamtentochter, von angen. Äußeren, Enddreißig., 1,70 gr., ev., led., schl., hausfraul., warmherz. u. solide, mit 8000 DM u. LAG-ber., wünscht sich einen charakterf. u. aufr. Kameraden, am liebsten ein. Beamten od. Angestellten, jedoch n. Beding. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 480 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unterricht

DRK-Schwesternschaft Wuppertal-Elberfeld
Hardtstraße 55, nimmt Lernschwestern und Vorschülerinnen mit guter Allgemeinbildg. für die Krankenpflege auf. Auch können noch gut ausgebildete Schwestern aufgenommen werden

Der Agnes-Karll-Verband stellt
Schwestern
Schwesternschülerinnen
und Vorschülerinnen
ein. Die Besoldung der Schwestern erfolgt nach dem Kr. T. Vollständige Bewerbung sind an die Oberin der Landesgruppe Hamburg u. Schleswig-Holstein in Hamburg 39, Sierichstr. 85, zu richten.

In schön gelegenem modern eingerichtetem Mutterhaus der DRK-Schwesternschaft Krefeld u. im neuzeitlichen Schwesternhaus der Städt. Krankenanstalten Krefeld erhalten
Vorschülerinnen
ab 15. Lebensjahr eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung. Ab 18. Lebensjahr werden
Lernschwestern
zur Erlernung der Krankenpflege unter günstigen Bedingungen eingestellt. Auch
Schwestern
insbesondere **Op.-Schwestern** können noch Aufnahme finden.
Prospekte durch die Oberin Krefeld, Hohenzollernstraße 91.

Gymnastiklehrerinnen
Ausbildung (staatl. Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe • ? Schulheime
Jahnschule, früher Zoppot, jetzt Ostseebad Glücksburg, Flensburg



Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit auf Altenberg im Lahntal
nimmt jederzeit auf:
1. Junge Mädchen aus gut evang. Hause von 16 Jahren an als **Vorschülerinnen.** Prakt. Jahr. Vorbereitung auf Krankenpflegeschule usw.
2. **Lernschwestern und Schwesternhelferinnen** von 17 Jahren an. Ausbildung als Diakonisse oder freie ev. Schwester.
3. **Ältere Bewerberinnen.** Abgekürzte Sonderausbildung für den Diakonissendienst.
Anfragen: Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg, Kr. Wetzlar



FAMILIEN-ANZEIGEN



Gertrud hat ein Brüderchen bekommen.
In dankbarer Freude
Anita Blask geb. Lattemann
Gotthold Blask
Hamburg 21, Beethovenstraße 12

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 9. September 1958 grüßen wir alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.
Herbert Steschulat und Frau Lydia geb. Goldberg
Velbert (Rhld), Friedrich-Ebert-Straße 11
früher Ragnit, Ostpreußen, Bürgermeister-Griehs-Straße 10

Ihre Vermählung geben bekannt
Alois Winterstetter
Margarete Winterstetter geb. Tiedemann
Erlangen — Forchheim, Bayreuther Straße 104, früher Klemenswalde/Elchniederung
Im August 1958

Wir gratulieren unserer lieben Mutti und Omi, Frau
Berta Pätsch, geb. Nieswand
früher Gerdauen, Zinten, Rothfließ
zu ihrem 70. Geburtstag am 19. September 1958 und wünschen ihr einen gesegneten Lebensabend
Ihre dankbaren Kinder, Enkel und Urenkel
Lübeck, Robert-Koch-Straße 8

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 15. September 1958 grüßen wir alle Verwandten, Freunde und Bekannten aus der Heimat.
Fritz Lindtner und Frau Anna geb. Boywitz
Mettmann (Rhld), Elberfelder Straße 57
früher Labiau II, Ostpr., Stettiner Straße 20

Am 12. September 1958 feiert mein lieber Schwiegervater, unser guter Opa, Herr
Eduard Browatzki
früher Mehlsack, Kreis Braunsberg
seinen 78. Geburtstag
Alles Gute wünschen ihm
Otti Browatzki, Schwiegertochter
Otto, Ernst und Walter, Enkel
Rummenohl über Hagen (Westf), Sterbecke 129

Die Verlobung unserer Tochter Eva-Maria zeigen wir hiermit an.
Paul Augustin und Frau Gertrud geb. Weber
Dortmund, Tewaagstraße 44, früher Sodehnen, Kreis Darkehmen, Ostpreußen

Meine Verlobung mit Fräulein Eva-Maria Augustin gebe ich hiermit bekannt.
Günther D. Bunge
Köln, Metzer Straße 4

August 1958
Zu Hause 14. September 1958

Unseren Eltern
Heinrich Hoffmeister und seiner Frau Ernestine geb. Glaus
früher Neidenburg, Ostpreußen, j. Bocholt (Westf), Ewaldstr. 2
zur Goldenen Hochzeit am 5. September 1958 nachträglich die besten Glückwünsche von
Kindern und Enkel

Am 15. September 1958 feiern wir unsere Silberhochzeit und grüßen alle Verwandten und Bekannten aus unserer Heimat recht herzlich
Max Powileit und Frau Maria geb. Herbst
Köln-Höhenhaus, Hadwigastraße 50
früher Tilsit, Ostpreußen, Landwehrstraße 21

Am 13. September 1958 feiert so Gott will, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau
Ernestine Michalonitz geb. Lubbe
früher Rauschen, Samland
ihren 70. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
August Michalonitz, die dankbaren Kinder und Enkelkinder
Rothenuffeln Nr. 4, Kreis Minden (Westf)

Zu meinem 80. Geburtstag am 29. August 1958 sind mir im Kreise meiner lieben Angehörigen, Tochter, Schwiegertöchter, Enkel und Urenkel, von Behörden und Bekannten viele Glück- und Segenswünsche zugesandt. Da es mir nicht möglich ist, allen persönlich zu danken, tue ich es auf diesem Wege.
Gustav Piekulla, Bundesbahnbeamter i. R.
(13b) Augsburg, Siebentischstraße 58
früher Lötzen, Ostpreußen, Bahnhof

Vermählte
Heinrich Kretschmer und Frau Waltraud geb. Trampenau
Hohenwestedt (Holst), den 6. September 1958, Lindenstraße 33
früher Schönbruch, Ostpreußen

Wir haben geheiratet
Gerhard Possekel
Ursula Possekel geb. Ritter
Eltze, den 30. August 1958
früher Gr.-Blumenau, Kreis Samland — Klodebach, Schlesien

Herzlichen Dank für alle Glückwünsche zu unserer Vermählung
Hans-Dietrich Brzezinski und Frau Hildegard geb. Schrader
Holzminden (Weser), Schratweg 2

Zum 70. Geburtstag, am 15. September 1958, unserer lieben Mutter, Frau
Elisabeth Kulick geb. Jiga
Marl (Westf), Arenbergstraße 12
früher Bischofsburg, Kr. Rößel, Ostpreußen
herzliche Glückwünsche und weiterhin alles Gute
Ihre dankbaren Kinder

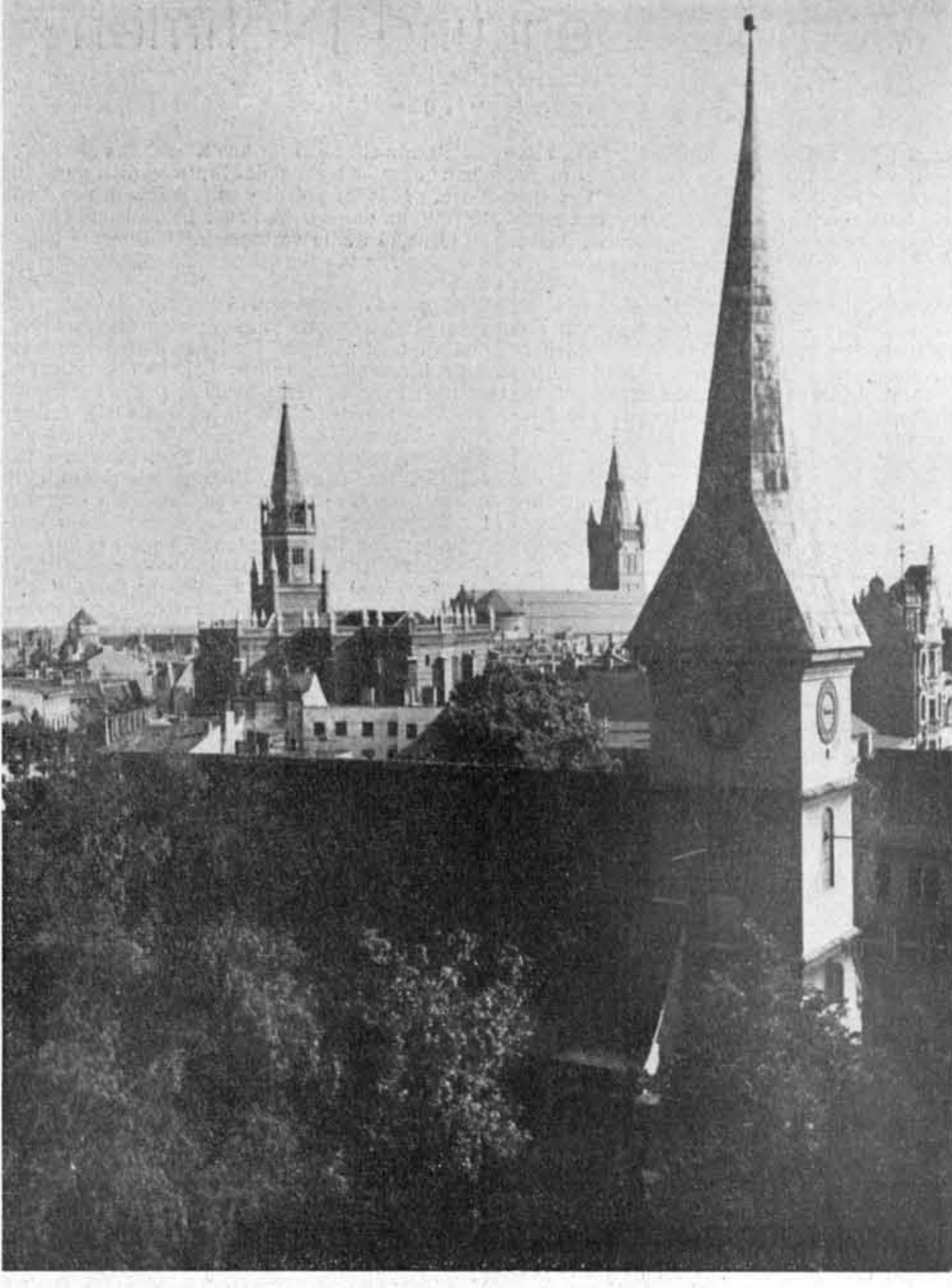
Am 14. September 1958 feiert unsere Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau
Maria Seege geb. Gutzeit
ihren 60. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
ihre beiden Töchter, beide Schwiegersöhne und ihre vier Enkelkinder
Liblar, Bez. Köln, Am Ziegelacker 14
früher Gr.-Klitten bei Domnau

Am 13. September 1958 feiert unsere liebe Mutter und Oma
Emilie Buller verw. Jurack
in Gelsenkirchen, Virchowstraße 39
früher Massaunen, Kreis Bartenstein
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
Gerhard Jurack
Lena Jurack geb. Opitz
Regina und A[illegible]rid
Frau Eliese Opitz geb. Werner
Hilchenbach, Kreis Siegen (Westfalen)

Am 19. September 1958 feiert meine liebe Frau, unsere liebe Mutti, Omi und Uroma
Elisabeth Baumann geb. Krämer
früher Tilsit, Arndtstraße 21, j. Freisdorf, Kr. Wesermünde
ihren 80. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlichst und wünschen ihr Gesundheit und Gottes Segen.
Gustav Baumann
Wwe. Herta Kiekel geb. Baumann
Anna Zander geb. Baumann
Gertrud Link geb. Baumann
Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel

Türme über Königsberg

Von Karl Herbert Kühn



Unvergeßliche Silhouette von Königsberg: Mahnend recken die Türme ihre Gestalt in den Himmel, die Altstädtische Kirche (links), der Schloßturm (in der Mitte) und die Steindammer Kirche (rechts)

Zwischen flachen Uferwiesen und Feldern fährt ein Segelkahn den Pregel hinunter. Er fährt ganz gemächlich Seine Fracht sind Kartoffeln, blaublanke Kartoffeln aus dem Großen Moosbruch. In Liep gleitet er an der Zellstofffabrik, dem Werk Sackheim vorüber. Bald erhebt sich der Wall, der einst die Festung Königsberg umzog. Lagerplätze, die Häuser der Sackheimer Hinterstraße — man tauft sie bald Gebauhrstraße — liegen zur Rechten. Die mächtige Kuppel der barocken Propsteikirche schwingt sich dort auf, ehe sich das gleichmäßige Rechteck eines Marktplatzes öffnet: es ist der schräg zum Flusse sich neigende Neue Markt. Aber höher als Kuppel und Dächer umher steigt der Turm in den Himmel, dessen schlanker hoher Lichtbogenaufsatz in der frischen, von Osten her wehenden Luft, über der Stadt auf dem Berge — so scheint es — schwebt. Es ist wirklich ein Berg, auf dem die Kirche dort steht, und die erste Löbenichtkirche trug daher den klangvollen Namen „Sankt Barbara auf dem Berge"

Die in der Sonne des hellen Vormittags erglänzende Holzbrücke schlägt nun ihre eisernen Kappen, zwei steile Flügel, zu beiden Seiten in die Höhe Der Segelkahn kann seinen Mast nicht



Die Löbenichtsche Kirche

kippen, die kleinen geschwinden Dampfer sind besser dran, denn ihre runden Schornsteine können mit wenigen Handgriffen umgelegt werden Mit anderen Kähnen, die sich hier angesammelt haben, fährt das Boot durch den Engpaß hindurch. Bald legt der Schiffer dann zur Linken an der vertrauten Stelle nahe der Lindenstraße an. Er sieht, indem er festmacht, einmal über den schräg gegenüberliegenden Fischmarkt, auf die Rückseite der alten, doch nun hell überschienenen Häuser der Altstadt, die an der Hökerstraße stehen; oben, dort oben, von der Spitze des den Umkreis weit und breit beherrschenden Schloßturms herunter, blinkt das Kreuz über der Wetterfahne mit dem gestanzten Adler.

*

Soeben ist ein Eilzug von Elbing her in der breitgewölbten Halle des Hauptbahnhofs eingelaufen. Ein Reisender, der in jener Stadt seine Fahrt von Berlin für einen Tag unterbrach, schreitet ohne Hast durch den Tunnel unter den Bahnsteigen, durch die Halle mit den Schaltern durch eine der Türen des Ausgangs zur Stadt hindurch. Er ist nach Jahren zum erstenmal wieder in Königsberg. Wie sich der Hauptbahnhof verändert hat! Das war doch früher ein Kopfbahnhof, alt und verräuchert. Und heute: welche Weite, wie hoch und wie hell!

Nun tritt er auf die Straße. Das ist ... überlegt er ... Ist das der Haberberger Grund? Hier standen doch ehedem die Kaserne des 52 Feldartillerieregiments, Ställe und Schuppen. Hier baute sich doch einmal, in seinen großen Wandertagen, der Münchener Zirkus Carl Crone mit seinem Riesen-Dreimasten-Zelt, mit drei Manegen und zwei Bühnen auf?

Der Reisende überblickt prüfend den geräumigen Platz vor dem Bahnhof mit der weiten, sinnvoll aufgeteilten Fläche. Da ist Atem darin. Und die Gleise der Straßenbahn, — wie sie den Platz in weitausholenden, offenen Bogen umschwingen und erreichen, durchschneiden und verlassen! Hier ist Großstadt Das ist das erste, was der Reisende spürt.

Doch dann hebt er unwillkürlich die Augen zu der Höhe, die den Platz abschließt Eine mächtige Kirche: ihr Dach, ihr Turm. Ja, nun erkennt er sie. Gewiß. Die Kirche des Haberbergs, des Habergebirges, wie der Volksmund gern spottet. Dieser Turm, der von der Höhe bis zum Himmel hinaufragt, als wollte er ihn tragen, und der goldene Engel, ein Wächter vor dem himmlischen Tore, erhebt die goldene Trompete, den Torhüter zu rufen.

Noch umfangen von dem neuen, unvermuteten Bilde, begibt sich der Ankommende, langsam, in Gedanken, zu der Höhe hinauf, bis er oben an der Stelle steht, an der sich vom Oberhaberberg die Kronenstraße in die Vorstadt hinuntersenkt. Sein Blick überwandert die lange Straße ihm zu Füßen, die Langgassen durch, die der Vorstadt, die des Kneiphofs. Beim Weitergehen nimmt er den engen, wie zusammengedrückten Zugang zum Kaiser-Wilhelm-Platz gewahr, und dann dort, ganz zum Schluß, die Gestalt des Königs in dem faltenreichen Mantel, die Krone auf dem Haupt, in der Hand das lange Schwert, mit dem er zum Himmel zeigt, so, als ...nde er noch immer vor dem Altar in der Schloßkirche Und über dem Denkmal steigt schlank der rötliche Turm des Schlosses empor

*

Vom Westen, von Pillau her, steuert am Ende des Seekanals, nahe bei dem Schloß Holstein am späten Nachmittag geruhig ein großes Schiff in den Pregel Es ist ein Frachter. Auf seinem Spiegel steht im Bogen sein Name und darunter, in waagerechter Zeile, der Hafen, in dem er zu Hause ist. Der liegt fern, in einem anderen Land

Der Kapitän, der viele Meere unterm Himmel gesehen hat, viele Häfen der Welt, blickt hinüber zu der Stadt, vor der er, in einem Hafenbecken an hohen weißen Silos, bald vor Anker gehen wird. Er braucht nicht lange zu suchen Schon findet er den Turm, der ihm als erster dort drüben am jenseitigen Ufer von einer Höhe herüberwinkt Er legt die Hand an die Mütze grüßt ihn und mit ihm die Stadt So hat er's immer gehalten, in welchen Hafen er auch fuhr. Ob es der „Zuckerhut" vor Rio, ob es die Statue der Freiheit in der Einfahrt nach New York, ob es der „Michel" in Hamburg war, — es gibt überall ein erstes, schon weithin sichtbares Wahrzeichen der Stadt. Hier ist es gleichsam der „Michel" von Königsberg, der Turm der Neuroßgärter Kirche, in dessen offenen Fensterbogen unter dem Kuppelaufsatz soeben noch ein paar Strahlen der sinkenden Sonne leuchten.

Ein Fahrgast, den der Kapitän unterwegs an Bord nahm, ein Sohn dieses Königsberg, berichtet von der Stadt. Er erzählt auch von der Zeit, da noch nicht der Turm dort im Neuroßgarten überm Butterberg stand, da die Kirche der Schiffer eine andere war, die kleine auf dem Steindamm, die Nicolaus-Kirche. Der Kapitän nickt so heißen ja viele an der Küste der Ostsee, Nicolai-Kirchen. Ja, und der Fahrgast setzt hinzu ein wenig dabei lächelnd: „Bei dieser Kirche gibts eine Straße, das ist die Nicolaistraße. wer um den Namen nicht weiß und gar ein Musiker ist, der denkt dann zunächst an Otto Nicolai den Komponisten, der, ein Königsberger, die Komische Oper ‚Die lustigen Weiber von Windsor' schrieb. Aber der, nach dem die Straße ihren Namen erhielt, war Sankt Nicolaus, der Patron der Schiffer, nach dem die Kirche benannt wurde."

Indessen ist das Schiff schon dem Hafenbecken nah. Noch einmal fliegt ein Blick von der Kommandobrücke zur Stadt Da erhebt sich, dort rechts, doch noch ein anderer Turm, einer, der spitz, nun ein Schatten fast, hinaufsteigt, mitten aus der Stadt hinaus. „Das ist der Turm überm Schloß." Doch kaum hört es noch der Kapitän. Er ist jetzt schon dabei, sein Schiff in das Hafenbecken hinein zu manövrieren

*

Das war ein sommerheller Tag überm ostpreußischen Land. Ein Flugzeug kreiste über das ganze Land. Die Felder und Flüsse, die Wälder und Seen, die Dörfer und Städte, so tief und so klein, als hätte sie die Hand eines gutmütigen Riesen als Spielzeug dort unten auf die Erde verstreut. Der Schimmer überm Land, die Weite bis zum Meer boten sich den Augen der unentwegt Schauenden.

Als der Flug dann endet, als sich der schwebende Vogel aus der Höhe allmählich zur Landung senkt, auf das Rollfeld von Devau hin, erhascht der Fluggast durch das Fenster der Kabine zuletzt noch einen Ausblick, der ihn auch diesmal, wie früher schon, wie ein Zauberbild anzieht: der Abend ist gekommen, er legt seine Schleier über die Straßen der Stadt, Königsberg versinkt in die Schatten der Dämmerung; Lichter glühen auf, Fenster um Fenster; doch dort hinten, überm Wasser vom Haff und vom Meer, flammt noch breit und rot die Sonne herüber; nun erfaßt sie nur die Spitze des Schloßturms noch, die äußerste Spitze, daß man meint, sie verbrenne in diesem Feuer um sie Und einmal erglimmt, über der Insel des Kneiphofs, für einen Augenblick nur, der runde Knauf überm Helm des Domturms.

Das Flugzeug ist gelandet Der Fluggast fährt heim. Durch die Königsallee, um das Königstor herum, die Königstraße hin, über den Roßgärter Markt. Soeben biegt der Wagen vom Gesecusplatz ab. Aus der Höhe vom Turm, tönt es aus dem Mund der Posaunen, und es begleitet die Fahrt durch alle Straßen noch mit, bis hinaus auf die Hufen und bis zum kleinen, sich spitzenden Turm der Kirche, die den Park und seine Bäume bei Luisenwahl bewacht: „Nun ruhen alle Wälder."

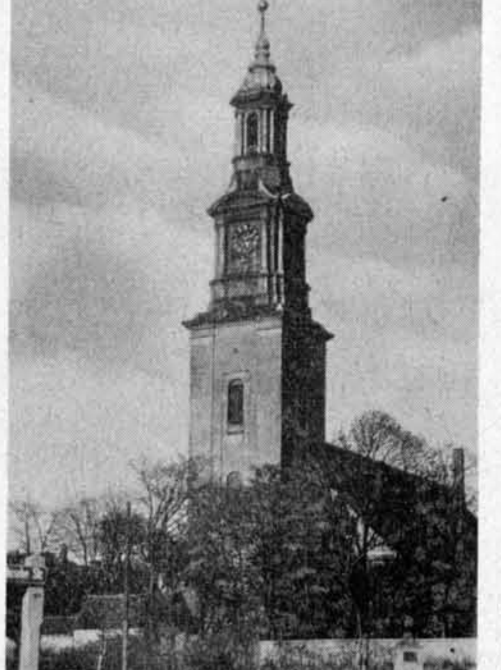
*

Es ist 1944. Ein Tag im September. Einer geht hin, sein Königsberg zu sehn. Nun, nach den Bränden, die sie vom Himmel darauf warfen. Er sucht seine Türme, Stümpfe — Stümpfe —. Dort überm Löbenicht — dort im Neuroßgarten — auf dem Haberberg dort —. Und nur der eine noch steht, ob seine Fenster auch leer, ob seine Mauern auch geschwärzt sind von dem Rauch, der mit den Flammen durch die Fenster herausquoll: der Turm überm Schlosse — über den Trümmern des Schlosses ...

*

Im Jahre 1958. Der dies schreibt, hat gerade das Ostpreußenblatt in der Hand, eine Ausgabe vom vorigen Jahr An einer Stelle liest er noch einmal: „Der Schloßturm in Königsberg mußte gesprengt werden, da er, wie die sowjetische Stadtverwaltung dazu erklärt, einzustürzen drohte. Doch wurden, wie man hört, für die Herabholung der Glocken, die noch immer in ihm hingen, Prämien ausgesetzt. Vielleicht war dies der Grund der Sprengung."

So sanken sie hin, alle die Türme. Und niemand mehr findet sie.



Die Haberberger Kirche

Gebet der Heimatlosen

Von Ottfried Graf Finckenstein

Ja, darauf freuen wir uns Tag und Nacht:
einmal im Abendsonnenschein
am heimatlichen See zu stehen,
in dem die Kiefernstämme rot verglühn;
einmal den Schwänen nachzusehen,
die läutend durch den Frühling ziehen —
einmal in heißen Wellen zu versinken
einmal den Duft des Thymians zu trinken,
die über reife Roggenfelder wandern —
einmal weitab von allen anderen
mit unserem Gott allein zu sein
in einer sternenklaren Winternacht!

Und darauf freuen wir uns auch
mit jener Freude, die sonst Kindern eigen,
wenn sie dem Weihnachtstag entgegenwachsen:
einmal nur Gleicher unter Gleichen sein
und nicht mehr Bettler unter Reichen sein,
einmal die Seele unverhüllt zu zeigen
und nichts hinunterwürgen, nichts verschweigen,
einmal ganz unbefangen lachen
nach unserer Art und unserem Brauch!

Einmal erwachen
und wissen: diesmal war es nicht ein Traum,
der uns nur narrte.
Der Tag ist da, der lang erharrte,
wir sind daheim! Um uns der weite Raum
des Ostens ... süße Seligkeit ...
Es stockt die Zeit —
das Herz setzt aus —
wir sind zuhaus!

Und darauf freuen wir uns noch viel mehr:
den Nacken, der sich beugte, hochzurecken,
den Kopf zu heben und die Brust zu strecken,
niemand zu bitten, keine Last zu sein!
Als freier Mensch zu leben und zu sorgen
für unser Land, das uns gebar
Die toten Häuser aufzubauen
und sie zu schmücken wie gepflegte Frauen
und dann einmal — nach Tag und Jahr
an einem hellen Frühlingsmorgen
voll Stolz zu sagen: dies ist wieder mein!
Das wird die schönste Stunde unseres Lebens sein!
Herrgott, laß unsere Hoffnung nicht vergebens sein!

Der Fisch über dem Dom

Die Wetterfahne auf dem Turm des Königsberger Domes hatte die Gestalt eines fischähnlichen Ungeheuers. Ernst August Hagen bezeichnete es in seiner 1835 erschienenen Geschichte der Domkirche zu Königsberg als eine „Sirene" Die Sirenen der Tierwelt sind pflanzenfressende Wale. Die bis über fünf Meter langen Tiere haben eine plumpe Form, eine wulstige Schnauze und einen großen, halbmondförmig endenden Schwanz.

Warum setzte man einen so riesigen Fischleib über den Turmknauf des Domes? Hagen deutet das als einen Hinweis auf die Nähe der Ostseeküste, an der der Heilige Adalbert, der Apostel Preußens, den Märtyrertod gefunden hat Eine andere Erklärung ist diese: die Wetterfahne erinnerte an den Walfisch, der den Propheten Jonas verschlang und auf Befehl Gottes wieder freigab, weil der Geprüfte sich stark im Glauben erwies Das Motiv des Jonas mit dem Walfisch findet sich auf einer Speichermarke auf der Königsberger Lastadie, als Vorbild für die Seeleute.

Vom Geben und Nehmen

Von Elfriede Naujack-Diekert

Die schönsten Geschichten, die ich je in meinem Leben hörte, wußte meine Mutter zu erzählen. Sie konnte unsere kindliche Daseinsfreude ins Unermeßliche steigern, indem sie uns Märchen erzählte, die nur uns allein gehörten, die nur für uns mit Liebe erdacht waren. Auf die neugierige Frage nach meinem eigenen Woher antwortete sie nicht etwa wie die Knust-Marie, die uns dann und wann helfen kam, mit den abgeschmackten Worten: „Di hewwt de Zegansche vonner Schlacker verlore", — nein, sie zog mich sacht auf ihren Schoß und erzählte mit leiser Stimme, die vor Zärtlichkeit weich und dunkel wurde:

„Es war ein Tag wie dieser, angefüllt mit Sonnenschein . . ."

Hatte ich noch vorher herzzerbrechend über das zerbrochene Bein meiner Lieblingspuppe geweint? Verdeckten graue Wolken das Blau des Himmels? Nein, jetzt war dieser Tag heiter und sonnig. Mutter erzählte weiter:

„Über den tiefblauen Sommerhimmel schwebten weiße Wattewölkchen. Auf einem von diesen saß ein übermütiger kleiner Engel. Der träumte in den blauen Himmel hinein. Seine Pausbacken waren fast zum Platzen mit lauter Lachen gefüllt. Wenn er sich neugierig über seinen Sitz neigte, konnte man den rosaroten Saum seines Kleides, der dann über den Rand der Wolke fiel, noch von der Erde sehen. Als er sich jedoch immer waghalsiger vorbeugte, verlor er plötzlich den Halt und fiel herunter. Das ging so schnell, daß er nicht mehr dazu kam, seine Flügel auszubreiten. Doch noch ehe er auf der grausam-harten Erde aufprallte, wurde er in einem weichen, warmen Schoß aufgefangen und darin geborgen."

Ja, so stellte ich mir als Kind meine Geburt gern vor. Und obwohl ich später selbst spürte, daß ich nichts Engelhaftes an mir hatte, sprachen doch einige Tatsachen für die Richtigkeit dieser Vorstellung. Ich träumte noch oft in den blauen Himmel hinein, fiel dann und wann aus allen Wolken, und meine Pausbacken waren noch immer fast zum Platzen mit Lachen gefüllt.

Ernsthafte Zweifel allerdings, daß ich je im Himmel gewesen sei, kamen mir, als meine Mutter starb. Es war einige Jahre nach dem Tode meines Vaters. Wäre ich je bei Gott gewesen, so meinte ich, hätte er mich doch gut genug kennen müssen, um zu wissen, daß mein Kinderherz mit seinen acht Jahren noch zu klein war, um diesen großen Schmerz verwinden zu können. Mit dem Tod wußte ich nichts anzufangen.

Das Leben, o ja, das kannte ich! Für mich ließ sich beispielsweise in jener Zeit das Wort „schön" bis zur Unendlichkeit steigern. Ein blühender Apfelbaum war schön, schöner jedoch war es, auf seinen Ästen herumzuklettern; am schönsten war die Apfelernte, — nein, noch viel schöner fanden wir den einzigen vergessenen Apfel, den wir Kinder nach dem ersten Frost mit einer langen Stange aus dem schon kahlen Geäst des Baumes herunterholten. Mit großem Vergnügen bissen wir dann nacheinander in die glasig-frostsüße Frucht. Und am allerschönsten waren die Bratäpfel, deren herauslaufender blasiger Saft in der Ofenröhre zischte. So voller Glückseligkeit waren meine Tage.

Und nun war die Heiterkeit fort und die Welt zum Fürchten leer. Mutter war tot! Oft schlich ich mich am Abend aus dem Hause und wartete auf eine der Sternschnuppen, die im Altweibersommer so oft vom Himmel fielen. Ich wünschte mir dann inbrünstig, Mutter möge wiederkommen. Und als ich merkte, daß mein Warten sinnlos war, betete ich, daß der Herrgott ihr wenigstens im Himmel irdische Freuden schenken möge.

So sehr ich mich auch bemühte, nur noch traurig zu sein, es wollte mir im Laufe der Zeit nicht ganz gelingen. Und wieviel Freuden gab es bei meiner Großmutter, die uns vorerst allein betreute, zu erleben! Auf dem Bauland, das zu unserem Vorstadthaus gehörte, wurden bis zu dessen Verkauf alljährlich Kartoffeln gepflanzt. Wenn die Ernte begann, lasen wir Kinder mit flinken Händen die Kartoffeln in runde Binsenkörbe, die wir vom Lauschke gekauft hatten. Meine Großmutter legte sich dann die „Peede" über die Schultern und befestigte die vollen Körbe an den Ketten. Mit großen, schaukelnden Schritten beförderte sie auf diese Art fast mühelos, wie es schien, die schwere Last bis vors Haus. Mit lustigem Gepolter kullerten dort die Kartoffeln über das durchs Kellerfenster gelegte Brett in den Keller. Das schönste an dieser Kartoffelernte aber war für uns Kinder das „Paßke", das wir zum Abschluß der Ernte machen durften. Unsere Münder wurden dann schwarz von den Kartoffeln, die wir im Feuer brieten und gleich an Ort und Stelle verzehrten. Und unsere Kleider rochen noch tagelang nach dem beißenden Rauch.

Allerdings konnten wir in jenen Jahren erst richtig aufatmen, als es nach vielem Hin und Her endlich feststand, daß Omi uns auch weiterhin, trotz ihres hohen Alters, behalten würde. So wurden wir drei Geschwister nicht getrennt, und wir konnten obendrein in unserem elterlichen Hause bleiben. In großzügiger Weise versuchten die Verwandten, Omis schwerwiegenden Entschluß durch finanzielle Hilfe zu erleichtern. Für uns Kinder aber kamen nun Tage, die wir mit kindlich-fröhlicher Neugier begannen. Jeder Tag hatte tausend Überraschungen, angefangen vom „Pannereester"-Essen bis zur „Schummerstunde".

In jene Zeit fiel auch der Besuch eines guten Bekannten, dem Omi in früheren Jahren manchen Dienst erwiesen hatte und der es inzwischen selbst zu einigem Wohlstand gebracht hatte. Omi schien jetzt allerdings nicht viel von ihm zu halten, denn in unbedachten Augenblikken nannte sie ihn „dat Grotmuul".

Es war ein grauer, regnerischer Herbsttag, als er zu uns kam. Ich saß auf einem kleinen Fußstühlchen in der Nähe des Fensters und versuchte mit ungelenken Händen, nach Omis Anweisung ein Puppenkleid zu häkeln. Diese Arbeit beschäftigte mich so sehr, daß ich keinen Laut von mir gab. Nur so läßt es sich erklären, daß man mich vergaß und ich Zeugin des Gesprächs zwischen dem Gast und Omi wurde. Erst ließ sich der Besucher, von dem ich wußte, daß er „reich" war, lang und breit über Omis schwere Lage erzählen; dann zog er mit großartiger Geste seine Brieftasche hervor, faltete umständlich eine Zehnmarkschein auseinander und legte ihn auf den Tisch.

Omi blickte ihr Gegenüber scharf an, ehe sie sich in voller Größe erhob und mit harter Stimme in die plötzliche, bedrückende Stille sagte:

„Wi sin nu oarm, oawer prachrig sin wi nich. Falls du dat nich versteihst, opp good dietsch geseggt heet dat: Wir brauchen jetzt kein Almosen, wir brauchen Hilfe."

Ihre Augen blitzten bei diesen Worten, während sich die kleinen, lustigen Fältchen um Mundwinkel und Augen erschrocken in steile, strenge Faltenstriche verkrochen. Mit wehenden Röcken verließ sie ohne Gruß das Zimmer. Der Besucher lief rot an, dann senkte er die Augen, steckte den Schein mit spitzen Fingern, als ekele er sich vor ihm, in die Brieftasche zurück und ging mit schwerfälligem Schritt fort. Ich aber saß wie erstarrt und begriff Omas Verhalten nicht. Wie vielen hatte sie für kleinere Gaben in ehrlicher Herzlichkeit gedankt. Weshalb nicht auch in diesem Fall? Erst ein halbes Jahr später gab mir eine andere Begebenheit die Antwort.

Es war an Omis achtzigstem Geburtstag. Sie besaß zwar keine Orden und Ehrenzeichen, hatte kein großes Vermögen und war auch kein Vereinsvorstand. Aber auf Grund ihres bewundernswerten Lebens, gelebt in tiefer Gläubigkeit und allzeit freudig geleisteter harter Arbeit, wurde sie hochgeschätzt, und man brachte ihr zu diesem Ehrentag ein Ständchen. Wir wurden allesamt von der Kapelle regelrecht aus den Betten geblasen. Omi stand gerührt mit Rüschen-Schlafmütze, Nachtjacke und gefalteten Händen am Fenster. Verlegen wischte sie dann und wann die Tränen ab, ohne sie aufhalten zu können. Als die Kapelle den Choral und ein fröhliches Morgenlied beendet hatte, holte Omi mit zitternden Händen ihre Geldbörse hervor, suchte lange darin herum und winkte schließlich dem Kapellmeister, er solle näher zum Fenster kommen. Dann sagte sie laut, damit es alle hören konnten:

„Hier sin fief Dittke, moakt ju sick aller e feine Dag."

Fast fieberhaft überflog ich die Anzahl der Musiker. Ganze acht Mann waren es. Und da wir in der Schule gerade das Teilen lernten, stellte ich erschrocken fest, wie lachhaft klein dieses Trinkgeld war. Die jungen Männer aber schien das nicht zu berühren. Einer nach dem anderen trat vor das Fenster, gab Omi die Hand, und niemand vergaß zu dem Glückwunsch ein „Danke" zu sagen. Nur einen hörte ich seinem Nebenmann zuflüstern: „Die Alte ist drollig, acht Mann mit fünfzig Pfennigen 'nen feinen Tag zu wünschen."

Sein Nachbar jedoch fuhr ihn hart an: „Dammlicher Kerdel, die Großche hat uns heute mit ihren fünf Dittchen mehr gegeben, als neulich der reiche Schulz mit seinen fünfzig Mark."

Da machte der gemaßregelte Spötter kehrt, und obwohl er Omi schon vorher mit Handschlag gedankt hatte, tat er es ein zweites Mal. Nun war aller Spott aus seinem Gesicht verschwunden.

Dieses alles fiel mir einige Jahre nach der Flucht wieder ein, als wir noch krampfhaft um einen neuen Anfang kämpften. Eines Tages wurde mir von irgendjemand, der noch alles in reichem Maße besaß, ein gesplittertes Glas mit den Worten in die Hand gedrückt: „Ehe ichs in den Mülleimer werfe, gebe ichs Ihnen." Und ich hatte nicht den Mut besessen, das selbst für mich völlig unbrauchbare Stück zurückzuweisen, sondern noch ein verschüchtertes „Danke" geflüstert.

Da wußte ich, daß ich mehr als nur Hab und Gut verloren hatte. Ich hatte mich selbst aufgegeben. Ja, ich war nicht mehr der Mensch, den meine Großmutter dank ihrer reichen Lebenserfahrung und urwüchsigen Heiterkeit aus mir geformt hatte. Auch sie hatte es in ihrem Leben nicht leicht gehabt. Aber sie hatte sich in jeglicher Lebenslage einen gesunden Stolz bewahrt, der mit Hochmut nichts gemein hatte.

Doch sie war wohl aus einem ganz besonders guten ostpreußischen Holz geschnitzt.

Dat Säeloake

De Quittsche annem Weg sönd rot,
De Wildgäns äwre Hoff all fleege.
Nu ös et Tied, dat Korn to seege,
Dat leewe Korn, ons täglich Brot.

Hied mott dat Kornke önne Erd,
So hätt de oole Bur befoahle.
Nu goaht mi noch dat Loake hoale,
Dat Loake, dat mi leew on weert.

Wenn öck et ute Bieload nähm,
Troat mi e oole Tied äntgegen.
Denn wär, als wenn min Uroahn keem.
On säd: öck wönsch di Gottes Segen.

On ut dit Loake Joahr fär Joahr
Streid öck dat Korn önt Heimatland.
Mänk Joahr wär goot, doch mänket schwoar.
Öck nähm, wiet keem, ut Gottes Hand.

So wär et recht, so wär et goot.
Öck hebb dat Loake omgenoahme,
Strei önne Erd ons täglich Brot
On segg darbi: Ön Gottes Noame.

Toni Schawaller

Wölfe im August / Von Peter Draw

Es war vor fünfzehn Jahren, im August 1943. Der alte Hegemeister hatte trotz seiner 76 Jahre für den Förster, der im Felde stand, die Verwaltung des Reviers in der Johannisburger Heide übernommen. Kilometerweit zogen sich da die riesigen Kiefernschonungen hin; sie waren angelegt worden, als die Forleule Tausende Hektar der herrlichen Wälder vernichtet hatte. Nur am Ufer des Niedersees stand in wenigen hundert Metern Breite noch Altholz. Fichten- und Eichenhorste ragten wie Inseln aus den unendlichen Dickungen hervor.

Seit vielen Jahren verbrachte ich meinen Urlaub auf der unmittelbar am See gelegenen Försterei, und jetzt, im Kriege, hatte ich sogar den Auftrag, für den eingezogenen Beamten einen Teil des Abschusses zu erledigen.

Ich war vor wenigen Tagen angekommen. Der Abschuß von Kahlwild — von weiblichem Rotwild —, der jetzt schon durchgeführt wurde, hatte sich aus allen möglichen Gründen verzögert. Trotzdem ich das Revier gut kannte, wußte ich nicht, wo das Rotwild sich zu dieser Zeit aufhielt, denn je nach der Windrichtung wechselte es überraschend seinen Stand, manchmal über kilometerweite Entfernungen hin.

Am zweiten oder dritten Tage konnte ich dann auf der Krupowa, einer etwa dreihundertfünfzig Meter langen und hundert Meter breiten Wiese, bei vollem Büchsenlicht Wild in rauhen Mengen beobachten, und zwar von einem Hochsitz aus, den zwei Waldarbeiter in einer alten, vom Sturm zerzausten Randfichte gebaut hatten. Fast acht Stunden saß ich in diesem Baum. Ich sah Rotwild, Rehe, Fuchs und Vögel, wie man sie in dieser Vielfalt in Deutschland damals nur noch in Ostpreußen sah. In diesen Tagen und Wochen beobachtete ich Seeadler, Milane, Rohrweihen, Bussarde, Fisch- und Schreiadler. Besonders erfreute ich mich an den herrlichen Mandelkrähen und an den Kolkraben, und selbst schwarze Störche fehlten nicht in diesem wunderbaren Kreis der Vögel. Es wurde mir niemals langweilig hier auf dem Hochsitz.

Ich schoß an jenem ersten Tag nicht, da ich die Stücke noch nicht kannte. Es war ja möglich, daß ein Stück Rotwild ein Kalb führte, das es in einer Kiefernschonung „abgelegt" hatte. Am nächsten Nachmittag aber nahm ich Opa, den alten Hegemeister, auf meinem Motorrad mit. Ich freute mich, ihm das zahlreiche Wild zu zeigen, von dem ich ihm eben so viel erzählt hatte. Aber es kam ganz anders.

Wir sahen von unserer Fichte aus zwar Fuchs, wir sahen Kraniche — genau wie am Vortage — die Wiese absuchen. Aber sonst nichts, die Wiese war wie leergefegt. Übrigens waren die Kraniche die einzigen, die es spürten, daß es mit der Fichte nicht stimmte. Sobald ich im Baum saß, der nach allen Seiten gute Deckung gab, kamen sie niemals näher als auf hundertfünfzig Schritt heran, selbst wenn sie sich auf der Wiese später einfanden als ich in meinem Baum.

Menschen konnten das Wild auf der Wiese kaum vergrämt haben; die nächsten Gehöfte befanden sich erst in einer Entfernung von neun Kilometern. Opa fing an zu sticheln. Er sprach von Jägerlatein, und überhaupt zog er meine Glaubwürdigkeit in Zweifel. Ich wurde kleiner und kleiner. Der Abend kam, das Büchsenlicht schwand. Wir baumten ab und gingen zu dem abgestellten Motorrad.

Ich wollte mir gerade eine Zigarette anstekken, da hörten wir plötzlich ein langgezogenes Aaa-ooo-uuh unheimlich hallend in dem totenstillen Wald. Schwer zu sagen, aus welcher Entfernung der seltsame Ruf kam; es mochten dreihundert, es mochten fünfhundert Meter sein. Dann wieder: Aaa-ooo-uuh. Nach einer Weile kam von einer mehr südlich gelegenen Stelle Antwort, etwas heller, und dann herrschte Totenstille.

Der alte Hegemeister krallte die Hand in meinen Arm: „Das ist doch gar nicht möglich, daß jetzt die Hirsche schreien!" flüsterte er.

Aber dann kam uns blitzartig die Erkenntnis: das waren keine Hirsche, das waren Wölfe, die sich untereinander verständigten. Opa war so überrascht, wie ich ihn noch nie gesehen hatte: „Sechzig Jahre lebe ich nun in der Johannisburger Heide, ich war in manchem Winter bei Wolfsjagden dabei, aber noch niemals habe ich einen Wolf im Sommer heulen hören. Daß ich das noch auf meine alten Tage erlebe!"

Nun wußten wir, weshalb die Wiese wie leergefegt war. Wo der Wolf auftaucht, da ist mit einem Schlage die Welt wie verändert. Die Gewohnheiten des Wildes sind wie ausgelöscht. Die Äsungsplätze werden um Kilometer verlegt. Das Wild wird unstet, man findet sich nicht mehr zurecht, und es muß etwas geschehen.

Am nächsten Morgen spürte ich natürlich sofort die Wege ab. Ich brauchte nicht lange zu suchen. Auf einer sandigen Schneise fand ich in einem verwehten Wagengleise die großen Spuren, und nach langer Folge konnte ich feststellen, daß es drei Wölfe waren, die hier entlanggezogen waren, nach der unterschiedlichen Größe der Spuren wahrscheinlich Altrüde, Fähe und Jungwolf.

Natürlich war ich nun jeden Tag draußen, und jeden Tag spürte ich auch die Spuren. In einer Vollmondnacht endlich glaubte ich die Wölfe vor mir zu haben. Als ich von der Kanzel nach meinem Rad ging, das ich in ziemlicher Entfernung abgestellt hatte, mußte ich eine Querschneise überschreiten, und als ich mit dem Glas die Gegend ableuchtete, da zogen sie auf mich zu . . . Ich machte den Fernrohrdrilling fertig; ich wollte sie nur noch etwas näher herankommen lassen. Da bog das Vorderstück ab, und nun erkannte ich — eine Rotte Sauen, hinter der alle Jäger her waren, da sie aus Mischlingen bestand, aus hellgrauen und bunten. Ein Hauseber hatte der Mutterbache eine bunte Gesellschaft beschert. In der Mondbeleuchtung hatte ich mich bei der Entfernung getäuscht. Wegen der Wölfe ließ ich die Kugel im Lauf.

Einige Tage später, als ich, wie schon so oft, auf der hohen Kanzel im Jagen 112 saß, da kamen sie — es war etwa vier Uhr nachmittags — auf der langen Schneise, etwa zweihundert Meter entfernt, tatsächlich auf mich zu; vorn der Altwolf, an dem vollen Kragen und an seiner Stärke leicht zu erkennen, hinter ihm die schwächeren Stücke. Vorsichtig schnürten sie heran, alle paar Gänge verhoffend und scharf sichernd. Das Fadenkreuz meines Drillings stand schon auf dem Stich des Altwolfes, — noch einige Gänge, dann mußte es klappen. Plötzlich machten die drei, ohne vorher stehenzubleiben und zu sichern, eine elegante Flucht nach der Seite, und dann waren sie auch schon in der Dickung verschwunden.

Ja, hätte ich . . . Niemals in meinem langen und schönen Jägerleben bin ich von einem Pirschgang so niedergeschlagen nach Hause gekommen wie damals. Ich lag die ganze Nacht wach, und ich sah immer vor mir die drei Wölfe, wie sie in den tiefen, sandigen Wagengleisen auf mich zuschnürten, federnd und doch schleichend, die dreieckigen Gehöre aufgestellt, immer wieder mit hochgestelltem Windfang sichernd. Ich hätte schießen können, und ich hätte auch getroffen, aber ich wollte sie doch noch etwas näherkommen lassen. Alles „Hätte ich doch . . ." nützte jetzt nichts mehr, — es war vorbei.

Die Wölfe spürte ich noch oft, aber ich habe sie niemals wieder gesehen. Erst im November des gleichen Jahres wurde der junge Rüde erlegt, und zwar von der gleichen Kanzel im Jagen 112, auf der ich die große Gelegenheit verpaßt hatte. Im nächsten Jahr, 1944, waren die Wölfe überhaupt nicht mehr zu spüren. Sie werden in die riesigen Wälder jenseits der Grenze zurückgekehrt sein, wo Wölfe immer als Standwild lebten.

Jetzt, wir wissen es, ist der Wolf auch in unserer ostpreußischen Heimat, in Masuren und weiter oben in der Rominter Heide und auch in anderen ostpreußischen Wäldern Standwild geworden, und zwar in einem Ausmaß, wie das zu Zeiten der Fall war, die schon Jahrhunderte zurückliegen.



So scharf sind die Zähne eines Wolfes! Unser Bild zeigt den berühmt-berüchtigten „Wolf vom Lichtermoor". Er war vom Osten bis nach Niedersachsen herübergewechselt und riß über hundert Stück Vieh, bis er — es war im Jahre 1948 — endlich erlegt werden konnte.

Fehlspekulation auf Wolfsprämien

1926 erkundigten sich zwei Jäger aus dem Rheinland bei der Regierung in Gumbinnen, wo sie einen geeigneten Winteraufenthalt finden könnten. Sie beabsichtigten nämlich, in Ostpreußen auf Wolfsjagd zu gehen. Die beiden wackeren Nimrode waren sehr erstaunt, als sie den Bescheid erhielten, daß es keine Wölfe in Ostpreußen zu jagen gäbe. Vorgegaukelt war ihnen das Bild von starken streifenden Wolfsrudeln durch Zeitungsberichte. In Ostpreußen sei die Wolfsplage so arg — so meldeten rheinische Zeitungen —, daß für jeden erlegten Wolf eine Abschußprämie von 500 Mark bezahlt würde. Die Aussicht auf die zu erwartenden hohen Prämien lockte die Jäger. Ausgelöst wurde das Gefasel über die Wolfsplage durch das Auftauchen eines Wolfes, der — was gelegentlich geschah — aus polnischen oder litauischen Revieren auf deutsches Gebiet übergewechselt war. Dieser Wolf ging in einem Ort bei Wehlau ins Fangeisen.

Die Mühle in Natangen

Von Ruth Geede

Dieser Sommerabend in dem kleinen Heidedorf ist warm und voller Duft. Es riecht nach Holunder und Heu, nach Jasmin und jungem Korn. Und es riecht nach Wasser, Schilf und Teer, dort, wo sich das kleine Fließ am Wehr staut und zum Mühlenteich weitet.

Aber das Wasser treibt kein Rad mehr, und der alte Mahlstein hat schon lange ausgedient. Doch was kümmert es mich. An diesem Sommerabend — warm und weich wie selten in diesem Lande — träume ich auf der Bank am Mühlenteich weit zurück. Träume zurück in die alte Wassermühle von Montitten, zu Hause im Ostpreußischen, in Natangen.

Was gäbe ich darum, wenn ich noch einmal in Arnstein aus dem Zug steigen könnte, aus dem klapprigen Vierter-Klasse-Abteil, in das wir in der verräucherten Halle des alten Königsberger Ostbahnhofes geklettert waren, mit Koffern, Rucksäcken und Ferienfreude bis über die Ohren bepackt. Durch die schlafende Stadt waren wir zu Fuß gewandert, denn morgens um drei Uhr ging ja noch keine Straßenbahn, aber wir hatten tapfer vom Königstor bis zum Ostbahnhof unsere hundert „Pacheidels" geschleppt, um den Frühzug zu bekommen, damit ja nicht ein halber Ferientag verlorenging.

Vier Wochen Montitten lagen vor uns! Was das bedeutete, konnte man in keinem Schulaufsatz beschreiben, selbst wenn man wie üblich das Thema „Meine Sommerferien" bei Schulbeginn gestellt bekam. Und auch heute, da lange Jahrzehnte vergangen sind, will es mir scheinen, als wäre Montitten wahr und wahrhaftig ein Zipfelchen vom Paradies gewesen.

Und dabei war es doch nur eine Wassermühle, ein langgestrecktes, weißes Ziegelgebäude mit kleinen Fenstern und einer verbauten Holzveranda, mit einem wackeligen Geländer am Mühlenteich und einer alten Laube im Garten, durch dessen Zaun das Unterholz des Waldes hineinwucherte. Aber wenn wir den stundenlangen Weg von Arnstein gefahren waren — in der sanft schaukelnden Gig, die von dem braven Fuchs gezogen wurde — und der holprige Pfad sich auf einmal von der Wiesenhöhe jäh zum Tal hinabsenkte, aus dem das rote Ziegeldach der Mühle, halb verborgen im Lindengrün, uns den ersten Willkommensgruß emporsandte, dann stieg die Freude brennendheiß in meine Kinderwangen: wir waren in Montitten!

Zuerst begrüßte uns Burrek, der wild bellend an der Gig emporsprang und die Sanftmut des alten Fuchses auf eine harte Probe stellte. Dann stiegen wir hinauf in das Giebelzimmer mit den freundlich aufgeschlagenen Betten, die nach Sonne und Bleichenwind rochen. Die Koffer wurden auf den Tisch gelegt, Schränke und Türen geöffnet. Ich trat von einem Fuß auf den andern: „Muttchen, muß ich helfen?"

Ich mußte nicht. Denn Mutter, das Landkind, begriff es nur zu gut, daß jetzt zuerst die Schuhe und Strümpfe in weitem Bogen fliegen mußten und man dann barfuß die Treppe hinabjagte und weiter über den Hof zum Mühlenteich hin, um in dem warmen, braunen Modder des seichten Wassers bis über die Knöchel zu versinken. Und wenn man dann nach Stunden wiederkehrte, müde, verjachert und hungrig wie ein Wolf, dann hatte die Stadtmarjell keine weißen Stöckerbeine mehr, dann waren die Waden dreckig und „beklättert", zerkratzt von Klettengebüsch und Himbeerranken. Jetzt erst war ich ganz in Montitten zu Hause.

In der Erinnerung will es mir scheinen, als gäbe es keinen Ort auf der Welt, der einsamer gewesen wäre als Montitten. Wie ein Zaun umstanden Wälder die alte Mühle, — Wälder von dunkler Tiefe, die so viele Geheimnisse bargen. Hier wuchsen Seidelbast und Spindelbaum. Farne wucherten auf dem Grund der Schluchten, durch die man nie mit bloßen Füßen laufen konnte, denn es wimmelte von Kreuzottern. Lichtungen breiteten sich aus im sonndurchfluteten Fichtenwald, rot von überreifen Erdbeeren, so süß, wie ich sie später nie wieder gefunden habe. Denn was diese Wälder auch schenkten — Pilze, Beeren und Nüsse —, gaben sie im Übermaß. Nur ein paar Schritte vom Hof entfernt wuchsen die herrlichsten Rothäubchen, die ich im zusammengerafften Schürzchen nach Hause schleppte. Das Körbchen, mit ungeschickten Kinderfingern aus Kletten zusammengesteckt, füllte sich allein mit den Himbeeren aus dem Gestrüpp hinter der Scheune. Eichhörnchen sprangen auf den Hof, Rehe kamen abends bis an den Gartenzaun. Und nie werde ich den Abend vergessen, an dem wir — still wie immer, wenn wir im Wald waren — auf dem Stubbenberg saßen und plötzlich aus dem Schatten des Waldes jenseits der Talsenke ein Hirsch trat, ein mächtiges Tier, den Kopf mit dem prachtvollen Geweih hoch erhoben, und lauschend verharrte, wie aus Erz gegossen.

Wann begegneten wir in diesen Wäldern einmal einem Menschen? Höchstens, daß wir den Förster trafen oder ein paar Beerenleserinnen sahen, aber auch das war selten. So einsam, so weit waren diese Wälder, daß sich in ihrem Dickicht monatelang ein Mensch verbergen konnte, dort in einer Erdhöhle auf Rehdecken und Sauschwarten schlief und sich von dem nährte, was der Wald ihm bot. Es war ein Verfolgter, ein dem Zuchthaus Entwichener. Bis dann eines Tages der Förster — oder war es der Gendarm, ich weiß es nicht mehr — über ein Stückchen Draht stolperte, das aus dem Moos herausragte. Als er nach der vermeintlichen Baumwurzel griff, hob er ein Stock des Waldbodens hoch: unter ihm gähnte der schwarze, unheimliche Schlund einer Höhle.

Der Mann wurde gefaßt, als er mit einem erlegten Wild zurückkehrte. Uns erreichte diese Kunde, als wir schon längst wieder in Königsberg waren. Mutterchen wurde blaß, denn an jener Stelle, an der die Höhle gefunden wurde, hatten wir oft Pilze gesammelt. Für uns Kinder aber hatte dieses Erlebnis nichts Abschreckendes. Montitten gewann noch mehr Mystisches, Zauberhaftes. Denn ein Wald, in dem sich ein richtiger Räuber eine richtige Höhle baut, den gab es außer im Märchenbuch eben nur noch in Montitten.

Was der Wald uns in verschwenderischer Fülle schenkte, schienen die Wasser noch überbieten zu wollen. Der Mühlenteich, groß wie ein See, bot einen Fischreichtum, der uns heute wie im Märchen erscheint. Weißfische sprangen aus der sonnenfunkelnden Weite des Wassers und erzählten von den großen Hechten, die dort raubten. Schleie schlugen im Schilfwinkel. Mein Vater — als echter Insterburger sozusagen schon mit der Angel in der Hand geboren — stand schon vor dem Morgengrauen auf und fuhr zum Angeln auf den See hinaus. Meine Schwester mit ihm, in langen Wasserstiefeln, mit einem uralten Kalabreser auf dem Kopf. Wenn wir Langschläfer aus den Betten krochen, kehrten sie schon vom Teich zurück. Bei meiner Ehr und Seligkeit, es ist nicht gelogen, wenn ich berichte, daß sie an einem einzigen Morgen einhundertundzwei Barsche und Karauschen aller Größen anschleppten.

Mich kleinen Träumerling aber nahm viel mehr die Goldorphe gefangen, die man in hellen Mittagsstunden sehen konnte. Wenn es irgendwo in der Weite des Teiches rotgolden aufblitzte — das war sie! Und ich träumte viele Märchen von einem Schatz im See und von einer verzauberten Prinzessin. Aber die Träume hielten nicht lange vor, dafür sorgte meine Spielgefährtin, das Müllerskind, eine wilde Hummel. Bäuchlings auf der Röhre liegend, durch die ein Wiesenbächlein dem Teich zufloß, fischten wir mit alten Blechdosen nach fingerlangen „Gringels". Das war unsere Fischwaid! Aber wir waren mindestens ebenso stolz auf jedes zappelnde Fischchen wie Vater auf seinen zwölfpfündigen Hecht.

Im Mühlenbach, tief unter dem Wehr, gab es Krebse. Sie wurden nach Einbruch der Dunkelheit gefangen. Es war aufregend und unheimlich zugleich, sich mit der Laterne in der Hand über die glitschigen Steine vorzutasten und dann langsam, langsam den Köder in das Wasser zu lassen, dort, wo die Beute ahnungslos wartete. Eimer voll Krebse schleppten wir an — o du Paradies Montitten!

Vier Wochen lang, eine kleine Ewigkeit, währte dieses Glück. Nur einmal, an einem Sonntagnachmittag, verwandelten wir uns in leidlich zivilisierte Menschen. Meine zerschundenen Beine wurden in weiße Wadenstrümpfchen gepremst. In mein ausgebleichtes Haar, in dem immer Strohhalme und Kletten saßen, kam eine feuerrote Seidenschleife. Und ab ging es mit der Gig nach Zinten in das Waldschlößchen. Es gab Erdbeeren mit Schlagsahne, grünen Waldmeistersprudel, Schmant und Glumse und einen verdorbenen Magen. „Nie mehr fahren wir mit dir ins Waldschlößchen!", grollte Muttchen, wenn ich käseweiß an ihrem Rockzipfel hing. Aber Muttchens Gedächtnis wies erfreulicherweise im nächsten Sommer einige Lücken auf. Wir fuhren doch in das Waldschlößchen, und mir wurde wieder schlecht!

Ein paar Sommer lang währte dieses Ferienglück. Dann verkaufte Onkel Montitten. Ich habe es nie mehr wiedergesehen. Damals nicht, als wir noch in der Heimat wohnten. Und heute liegt es so fern, das verlorene Paradies meiner Kinderferien, Montitten, die Wassermühle in Natangen.



Heimatwappen auf fünfzig Duisburger Brücken

Duisburg, die Patenstadt von Königsberg, hat die Reihe ihrer vorbildlichen Taten für unsere Heimat Ostpreußen um eine weitere vermehrt. Auf Vorschlag des Ratsherrn Michael werden auf den Brücken der im Bau befindlichen neuen Stadtautobahn, der Nord-Süd-Straße, Wappen ost- und mitteldeutscher Städte angebracht. Die Wappen von Königsberg (Bild rechts), Tilsit (Bild oben), Breslau und Stettin machten an den Brücken des ersten Bauabschnittes den Anfang. Sie wurden von dem Düsseldorfer Bildhauer Walter Schmieg hergestellt, in Eisenguß mit farbiger Mosaikauslegung ausgeführt und beiderseits der Geländer jeweils auf beiden Brückenseiten angebracht; so sind sie sowohl vom Gehsteig aus als auch von der unten liegenden Nord-Süd-Straße zu erkennen.

Die Stadtautobahn wird anbau- und kreuzungsfrei angelegt. Dadurch wird der Bau zahlreicher Brücken bedingt, von denen insgesamt etwa fünfzig vorgesehen sind. Sie alle sollen diese ost- und mitteldeutschen Heimatwappen tragen, als Erinnerung und Mahnung.





Die Menschheit sei den Sternen näher gekommen, seit es Weltraumforschung gebe, erklärte Wernher von Braun auf dem Astronautischen Kongreß in Amsterdam. Der Vortrag, den er dort hielt, klang aus in einem beschwörenden Appell, auf dieser kleinen Erde Frieden zu halten. Von Amsterdam fuhr Wernher von Braun — über den Lebensweg des aus Ostpreußen stammenden Forschers berichteten wir vor kurzem in einer Artikelreihe — zu seinen Eltern, die jetzt in Bayern in Oberaudorf am Inn leben. Unser Bild zeigt Wernher von Braun mit seiner Mutter und seinem Vater, Magnus Freiherr von Braun, dem in Ostpreußen das Gut Neucken im Kreise Pr.-Eylau gehörte. In seinem Erinnerungsbuch mit dem Titel „Von Ostpreußen nach Texas" hat er auch ein Stück der Laufbahn seines Sohnes beschrieben.

„Was für ein Koppche!"

Superintendent D. Hermann Braun (1845 bis 1931), der mehrere Jahre lang in Darkehmen im Schuldienst war, schildert in den „Erzählungen eines Urgroßvaters aus seinem Leben" eine Begebenheit, aus der man ersehen mag, welch hohe Bildung in der guten alten Zeit auch in den kleineren Orten Ostpreußens zu Hause war. Hermann Braun schreibt zum Beispiel über den Pfarrer Adolf Rogge folgendes:

„Ich habe in meinem langen Leben schon viele berühmten Kanzelredner gehört, wie Stöcker, Kögel, Dryander in Berlin, Spurgeon in London und andere mehr. Doch Pfarrer Rogge hat nach meiner festen Überzeugung an Beredsamkeit alle übertroffen. Das war damals nicht allgemein bekannt, denn er liebte es nicht, sich hierhin und dorthin als Festredner einladen zu lassen, wie es heute geschieht. Die große Kirche in Darkehmen war sonntäglich dicht gedrängt voll, sogar in den täglichen Gebetsgottesdiensten während der Kriegszeit 1870/71. Auch die Vornehmen hielten sich fleißig zur Kirche, Landrat von Gosslar und Sanitätsrat Dr. Ungefug sah ich sonntäglich im Gottesdienst.

Pfarrer Rogges Meisterstück war ein freier zweistündiger Vortrag, den er aus dem Stegreif über Dantes Göttliche Komödie hielt, wobei er Hunderte von Versen dieses Dichters aus dem Gedächtnis anführte.

Als die Versammlung nach Hause geht, sagt Herr M., der das Geld sonst sehr hoch, dagegen Wissen und Wissenschaft gar nicht zu schätzen pflegt: „Unser Pfarrer — o was hat der für ein Koppche!"

Zu sehr gemästet ...

Die nachstehende, spaßige Geschichte aus alter Zeit berichtet, wie es gekommen sein soll, daß die Ridbacher Grenze so nahe bei der Stadt Bischofsburg verlief. Vor vielen Jahren gab es zwischen Bischofsburg und Ridbach keine Flurgrenze. Die Hirten gerieten oft in Zank und Streit. Da beschlossen die Einwohner der beiden Orte, eine Grenze zu ziehen. Auf einer Volksversammlung wurde bestimmt: Nach Ablauf eines Jahres sollen der Stadtschmied und der Dorfschmied den Grenzstein hinaustragen; jeder aus seinem Orte. Wo der Stein abgesetzt werde, da solle die Grenze gezogen werden. Die Bischofsburger, die recht viel Land für sich erwerben wollten, gaben ihrem Schmied Kuchen, Semmel und Wurst, soviel er nur essen, und Bier, soviel er nur trinken konnte. Der Ridbacher Schmied erhielt vom Dorfe Ridbach zu seiner Kräftigung sechs Scheffel Erbsen und sechs Zentner Speck. Das Jahr war bald vorüber. Pünktlich trafen alle Einwohner Bischofsburgs und Ridbachs auf dem Marktplatz ein. Doch der Bischofsburger Schmied konnte den Grenzstein nicht einmal heben. Von dem vielen Essen und Trinken war er dick und schwach geworden. Der Stein wurde nun nach Ridbach gefahren. Der Ridbacher Schmied schnallte einen Riemen um den Stein und hob ihn auf seine Schultern. Zur Freude seiner Ortsbewohnern und zum Ärger der Bischofsburger trug er den Stein zum Dorf hinaus. Er wollte ihn bis zum Bischofsburger Marktplatz tragen. Das ahnte ein Ratsherr. Deshalb schnitt er kurz vor der Stadt den Riemen durch. Der Stein rollte zur Erde. Wo er hinfiel, liegt er noch heute. Er ist der Grenzstein zwischen Ridbach und Bischofsburg geworden. R. T.

Den Glauben an die Heimkehr bewahren!

Die natangischen Kreise Heiligenbeil und Pr.-Eylau in Schwerte (Ruhr)

Der herrliche Hochsommertag des 31. August vereinte etwa 1200 Landsleute aus den natangischen Heimatkreisen Heiligenbeil und Pr.-Eylau im wunderschön gelegenen „Freischütz" zu Schwerte (Ruhr). Liebliche Klänge durchtönten Räume und Gartenanlagen, in denen sich im Laufe des Tages die festlich und freudig gestimmten Natanger versammelten.

Um 11.30 Uhr begann im großen Saal des „Freischütz" die Feierstunde mit dem gemeinsam gesungenen Choral „Großer Gott, wir loben dich". Nach der eindrucksvollen Totenehrung und dem Bekenntnis zur Heimat, von Landsmann Guttzeit gehalten, erklang das gemeinsam gesungene Ostpreußenlied. Der Kreisvertreter des Kreises Pr.-Eylau, von Elern-Bandels, fand herzliche Begrüßungsworte für die große Zahl der Teilnehmer und führte dann aus: Es ist unsere Pflicht, immer wieder zusammenzukommen, nicht allein um des gemeinsamen Erlebens willen, sondern um erneut den Anspruch auf unsere Heimat zu erheben. Er gab seiner besonderen Freude Ausdruck, daß die beiden Kreise, die vor einigen Jahrzehnten durch einen gemeinsamen Abgeordneten, seinen Vater, im Deutschen Reichstag vertreten waren, nun ein gemeinsames Treffen veranstalten. Der Redner erinnerte an die schmachvolle Zerschlagung des preußischen Staates, die aber die alten preußischen Tugenden, Recht, Gerechtigkeit, Pflichttreue, nicht beseitigen konnte. Sie leben im deutschen Volke weiter und werden einst die Grundlagen bilden für die Zusammenführung des deutschen Volkes in Einheit und Freiheit. Der Tag wird dann erreicht werden, wenn wir alle treu zusammenhalten; wir müssen auch fernerhin die „Unruhe" im deutschen Volke bilden bis zum Tag der Rückkehr in die Heimat.

Landsmann E. J. Guttzeit sprach in aufschlußreicher und fesselnder Weise über „Die Kreise Heiligenbeil und Pr.-Eylau — eine natangische Einheit". Er erinnerte die Landsleute der beiden Kreise daran, daß ihre gemeinsame Heimat die Landschaft Natangen sei, die hauptsächlich vom Stablack gebildet wird. Um seine höchste Erhebung, den Schloßberg, gruppieren sich die heimatlichen Städte, Dörfer und Güter; auf seinen Höhen, von denen die natangischen Flüsse und Bäche fließen, rauschen die dunklen Wälder und breiten sich die fruchtbaren Äcker- und Wiesenfluren aus. Dem Stablack vorgelagert ist die weite Frischingniederung mit ihren reichen Grünlandflächen und stattlichen Dörfern und Gütern, an der beide Kreise teilhaben. Beide Heimatkreise haben auch ein gemeinsames Schicksal im Laufe der Geschichte gehabt; in Kriegs- und Notzeiten, wie auch in langen Friedensepochen. Nach der Vertreibung aus der Heimat wurden beide Kreise in den Jahren 1945 und 1947 mitten durchschnitten und in einen sowjetisch und einen polnisch verwalteten Teil zerlegt, obgleich die südliche Grenze der beiden Kreise vor mehr als 700 Jahren gezogen worden ist. Der Redner bewies, daß die gemeinsam erlebte Geschichte die beiden Kreise im Laufe der Jahrhunderte zu einer Einheit werden ließ, die durch den Deutschen Ritterorden und die Hohenzollernfürsten dadurch noch enger und fester gestaltet wurden; denn die Verwaltungsgebiete der beiden Komtureien Balga und Brandenburg und die späteren Hauptämter Balga, Brandenburg und Pr.-Eylau umfaßten die Räume der beiden Kreise. Erst vor 140 Jahren wurden die kommunalpolitischen Grenzen durch die letzte Kreiseinteilung gezogen, sie blieben bis zur Vertreibung bestehen. Aber auch sie wirkten sich nicht trennend aus; denn die Bewohner beider Kreise waren Natanger, Menschen eines Stammes, einer Mundart, eines Volkstums. Der Redner schloß mit der Mahnung, der Heimat die Treue zu bewahren und der Jugend die Kenntnis der Heimat zu vermitteln.

Der Kreisvertreter der Kreises Heiligenbeil, Knorr-Marienhöh, rechnete in seiner Ansprache zunächst mit den Landsleuten ab, die das Wirtschaftswunder abseits unserer Reihen und Treffen geführt habe und die — wie viele Deutsche im Westen — meinen, die Sache des deutschen Ostens gehe sie nichts an. Es liegt an uns, betonte der Redner, wenn der Glaube an unsere Rückkehr erstirbt. Wir müssen vor allem unsere Jugend für den Heimatgedanken begeistern, damit sie unsere Aufgaben übernimmt und weiterführt. Dann wandte sich Knorr heimatpolitischen Fragen zu. Er schloß mit dem Wunsche, den Glauben an die Heimat nicht aufzugeben.

Allen drei Rednern wurde reicher Beifall zuteil. Das Deutschlandlied beendete die eindrucksvolle Feier, der die 1200 Natanger mit großer Aufmerksamkeit und Teilnahme gefolgt waren.

In den Mittags- und Nachmittagsstunden wurde der Ausstellungsstand stark besucht; ihn hatten die Landsleute Birth und Guttzeit wieder in alter Weise mit Dokumenten aller Art, Bildern, Karten, Wappentellern usw. reich ausgestattet. Die organisatorischen Vorbereitungen bei dem gemeinsamen Treffen hatte der Kreis Heiligenbeil übernommen, die örtliche lag in den Händen des Landsmannes und „Freischütz"-Inhabers Erich Pelikahn.

Die Landsleute beider Kreise blieben bei Musik und Tanz noch viele Stunden beisammen; in Gruppen saßen sie an vielen Tischen im Freien zwischen Hecken und Blumenbeeten, plauderten und lebten alten Erinnerungen, andere unternahmen im anschließenden Waldgelände Spaziergänge. Für alle war es ein schönes Natanger Treffen, das die beiden Kreise harmonisch vereinte und gegenseitig anregte für die kommende Heimatarbeit.

Rößel

Das Programm des Heimattreffens der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein am 5. Oktober in Nürnberg steht nun endgültig fest. Die Veranstaltungen finden im Leonhardspark in der Schwabacher Straße 58, statt. Zu erreichen vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 3, Richtung Schweinau. Für Autos Ausfallstraße nach Ansbach. Beginn des Treffens mit einer Feierstunde vormittags um 11 Uhr und der Festrede des Vorsitzenden der Landesgruppe Bayern, Rechtsanwalt Thieler, München.

Die Landsleute im Südraum werden gebeten, sich diesen Tag vorzumerken und recht zahlreich zu erscheinen.

Franz Stromberg, Kreisvertreter,
Hamburg 19, Armbruststraße 27

„Kamerad, ich rufe dich!"

Das Wiedersehenstreffen der Adlerschild-Division (121. ostpreußische I. D.) am 30. und 31. August in Düsseldorf war von rund 700 Kameraden mit ihren Angehörigen besucht. Höhepunkt der Veranstaltungen war die Gedenkfeier am 39er Ehrenmal am Rhein. Unter anderen sprachen die beiden Divisionspfarrer und der letzte Kommandeur der Division, Generalleutnant Ranck. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden wurden zahlreiche Kränze an dem Ehrenmal niedergelegt. Am Tage zuvor hatten auf Grund der Suchlisten viele Kameraden-Schicksale geklärt werden können. Die Divisionsversammlung ergab die einstimmige Wiederwahl des ersten Vorsitzenden General der Artillerie Curt Jahn und des zweiten Vorsitzenden Fritz Gehrs, Engehausen über Schwarmstedt.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 14. bis 20. September senden:

NDR/WDR-Mittelwelle. Sonntag, 22.15: Bericht vom Bundestreffen der Landsmannschaft der Oberschlesier in Bochum. — Freitag, 19.50: Wunder dauern etwas länger. Bericht von einer Hauptstadt im Exil von Thilo Koch. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Montag, 20.45: Volksmusik aus Osteuropa. — Sonnabend, 14.00: Ostpreußische Volkslieder. 19.45: Aus unserem mitteldeutschen Tagebuch.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch, 9.30: Chor- und Instrumentalmusik schlesischer Komponisten.

Radio Bremen. Sonntag, 11.00: Carl Jakob Burckhardt: Rede über die Heimat. 19.45: Zum Tag der Heimat. Feierstunde in der Bremer Glocke. 21.00, UKW: Ernte und Herbst. Gedichte und Lieder aus Ostdeutschland. — Dienstag, 20.15, UKW: Komsomol. Eine Analyse der sowjetischen Staatsjugend.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Der gemeinsame Weg. — Werktags, 15.15: Deutsche Fragen. Informationen für Ost und West. — Sonnabend, 15.15, UKW: Das Jahr in der alten Heimat. September-Erinnerungen.

Südwestfunk. Sonntag, 11.00: Feierstunde zum Tag der Heimat. — Montag und Freitag, 7.10: In gemeinsamer Sorge. Die Sendung für Mitteldeutschland. — Mittwoch, 15.45, UKW: Unvergessene Heimat. Lucy Falk: Königsberg einst und jetzt.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 9.20, UKW: Ostdeutscher Heimatkalender. Von Johannes Weidenheim. 11.00: Tag der Heimat 1958. Feierstunde in der Stuttgarter Liederhalle. 15.05, UKW: Jenseits von Oder und Neiße. Das heutige Bild der polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete. Ein Gespräch zwischen Heinz Rudolf Fritsche und Dr. Karl Lerch. 19.45 und 23.15, UKW: Baron von Manteuffel-Szoege: Haben die Vertriebenen eine politische Aufgabe? — Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost mit Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland.

Bayerischer Rundfunk. Sonntag, 15.15, UKW: Heimat verpflichtet. — Montag, 18.15, UKW: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung. — Dienstag: 22.30: Deutschland und der europäische Osten. — Mittwoch, 16.40: Neue Bücher über Mittel- und Ostdeutschland. — Sonnabend, 19.05: Kontakte! Kontakte? Über die Ostreisen westdeutscher Jugendfunktionäre.

Rias Berlin. Mittwoch, 14.15, und Donnerstag, 10.00: Jenseits von Oder und Neiße. Aus dem Tagebuch 1957 von Charles Wassermann.

Sender Freies Berlin. Sonntag, 16.00: Tag der Heimat. Ausschnitte aus der Kundgebung der Vertriebenen-Verbände. — Dienstag, 10.00: Auf der Kurischen Nehrung. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. 19.30: Unteilbares Deutschland.

„Wir brauchen einen festen Zusammenhalt"

Landsleute aus Tilsit-Stadt, Elchniederung und Tilsit-Ragnit in Frankfurt

Wieder einmal trafen sich die Landsleute dieser drei Kreise am 31. August in Frankfurt-Schwanheim. Strahlender Sonnenschein trug dazu bei, daß die große Turnhalle gefüllt war. Viele suchten die Plätze in den Nebenräumen und im schattigen Garten auf.

Die Feierstunde wurde eingeleitet durch das gemeinsame Lied „Wir beten in Nöten". Es folgte das Gedicht „Gedanken an Euch und meine Heimatstadt", vorgetragen von Fräulein Dorothee Hellbardt-Frankfurt. Die Totenehrung leitete Kreisvertreter Klaus. Er überbrachte herzliche Grüße des Patenkreises, der Elchniederunger aus dem Norden der Bundesrepublik und von Landrat Stockmann. Er verteilte Vordrucke zur Vervollständigung der Kartei, die für die Elchniederung vom Patenkreise geführt wird, und er wies darauf hin, daß alle Karteianfragen an die Kreisverwaltung in (23) Nordhorn zu richten sind. Erst wenn die Kartei Suchanfragen nicht positiv beantworten kann, darf Suchanzeige beim Kreisvertreter beantragt werden. Kreisvertreter Klaus warnte vor übertriebenem materialistischem Denken; wir brauchen Idealismus, einen festen Zusammenhalt und gegenseitige Hilfeleistung.

Stadtvertreter Stadie überbrachte auch Grüße der Kreisvertretung Tilsit-Ragnit, deren Vertreter verhindert waren. Er ging u. a. näher auf das Schwurgerichtsverfahren gegen Angehörige des sogenannten Einsatzkommandos Tilsit ein und legte seitens der Stadtgemeinschaft Tilsit gegen die Behauptung oder Unterstellung der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung", jeder Einwohner Tilsits habe von den Massenliquidationen gewußt, schärfste Verwahrung ein. Er betonte, daß die Tilsiter Bevölkerung in ihrer Gesamtheit guten Gewissens behaupten kann, von den verbrecherischen Machenschaften eines sogenannten Einsatzkommandos oder eines anderen verbrecherischen Personenkreises ebenso wie die weitere deutsche Bevölkerung keine Kenntnis gehabt zu haben. Um einer solchen Diskriminierung begegnen zu können, hat Stadtvertreter Stadie deshalb zum Schutze der Ehre und des Ansehens der Einwohnerschaft von Tilsit in einem Schreiben an den Vorsitzenden des Schwurgerichts bei dem Landgericht in Ulm am 29. Juli d. J. um Stellungnahme zu der von der genannten Zeitung zitierten Erklärung gebeten, auch darüber, welche Tatsachen eine Äußerung dieses Inhalts rechtfertigen. Eine Antwort hierauf ist noch nicht erfolgt.

Der Hauptredner des Tages, Landsmann Studienrat Opitz-Gießen, sprach über den seelischen Lastenausgleich. Als Grundgedanken stellte er heraus: Wir alle müssen wieder eine wahrhaft deutsche Familie bilden, in der einer für den anderen einsteht. Vorbedingung dafür ist aber, daß die alten Ideale des Preußentums, Treue, Glaube und Opferbereitschaft, für jeden einzelnen Grundstock seines Seins werden. Nur indem wir vorleben, können wir unserer Jugend ein wahrhaftes Ideal geben, auf das diese Jugend, die in ihrer Grundhaltung genau so ist, wie wir es als Jugend waren, hofft. Dazu gehört aber die Erkenntnis, daß das Schicksal, welches wir tragen müssen, größten Einsatz verlangt. In dem Mittelpunkt unseres Handelns aber sollten zwei Hauptbegriffe stehen: Mutter und Heimat! Prägen wir diese Begriffe unserer Jugend tief ins Herz, dann brauchen wir um den Bestand unseres Vaterlandes und um die Vereinigung nicht zu bangen!

Die Reden, die starken Beifall fanden, wurden durch gemeinsam gesungene Lieder umrahmt. Den Schluß der Feierstunde bildete das Preußenlied. Der weitere Teil des Treffens gehörte dem fröhlichen Beisammensein.

Zum nächsten Treffen in Nürnberg am 12. Oktober wird herzlich eingeladen.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

14. September, 13 Uhr: **Heimatkreis Pr.-Holland,** Kreistreffen, Lokal: Grunewaldkasino, Berlin-Grunewald, Hubertusbaderstraße 7/9.
14. September, 12.30 Uhr: **Heimatkreis Rößel,** Kreistreffen, Lokal: Sportklause, Berlin-Spandau, Pichelsdorfer Straße 71.
14. September, 13 Uhr: **Heimatkreis Lötzen,** Kreistreffen, Lokal: Janeck, Berlin-Neukölln, Britzer Damm 30/31.
14. September, 13 Uhr: **Heimatkreis Wehlau,** Kreistreffen, Lokal: Hollmanns gute Stube/Augustaallee 36.
14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Tilsit/Tilsit-Ragnit/Elchniederung,** Kreistreffen, Lokal: Reinickendorfer Festsäle, Berlin-Reinickendorf, Alt-Reinickendorf 32.
14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Heilsberg,** Kreistreffen, Lokal: Wally Schmidt, Berlin-Schöneberg, Ebersstraße 18.
14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Osterode,** Kreistreffen, Lokal: Casino der Bäckerinnung, Berlin-Schöneberg, Maxstraße 8.
14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Bartenstein,** Kreistreffen, Lokal: Reimann, Berlin W 35, Zietenstraße 8.
14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Insterburg,** Kreistreffen, Lokal: Grunewaldkasino, Berlin-Grunewald, Hubertusbaderstraße 7/9.
14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Mohrungen,** Kreistreffen, Lokal: Ebershof, Berlin-Schöneberg, Ebersstraße.
14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Neidenburg/Soldau,** Kreistreffen in Anwesenheit des stellvertretenden Kreisvertreters Landsmann Otto Pfeiffer, Lokal: Ideal-Klause, Berlin-Neukölln, Mareschstraße 14.
14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Memel/Heydekrug/Pogegen,** Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Damm 95.
14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen, Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47.
14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen,** Kreistreffen, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin NW 65, Nordufer 15.
14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Treuburg,** Kreistreffen, Lokal: Domklause, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 32.
14. September, 16 Uhr: **Heimatkreis Königsberg Pr.,** Kreistreffen, Lokal: Lichterfelder Festsäle, Berlin-Lichterfelde-West, Finckensteinallee 39.
14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Ortelsburg,** Kreistreffen, Lokal: Friesenschlößchen, Berlin SW 29, Friesenstraße 14, Bus 2, 19, 24, Straßenbahn 2, 3, 95, 98, 99, UB Gneisenaustraße.
14. September, 14 Uhr: **Heimatkreis Johannisburg,** Kreistreffen, Lokal: Isenberg Nachf., Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 134a.
14. September, 14 Uhr: **Heimatkreis Rastenburg,** Kreistreffen, Lokal: Schultheiß-Gaststätte Schade & Wolff, Berlin-Wilmersdorf, Am Fehrbelliner Platz.
14. September, 14 Uhr: **Heimatkreis Pr.-Eylau,** Kreistreffen, Lokal: Schönbrück, Berlin-Spandau.
14. September, 14 Uhr: **Heimatkreis Heiligenbeil,** Kreistreffen, Lokal: Zum Burggrafen, Berlin-Steglitz, Liliencronstraße 9.
14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Angerburg,** Kreistreffen, Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48.
14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Sensburg,** Kreistreffen, Lokal: Rixdorfer Krug, Berlin-Neukölln, Richardstraße 31, Bus 1, 4, Straßenbahn Neukölln UB Karl-Marx-Straße.
14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Gumbinnen,** Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Damm 95.
14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Gerdauen,** Kreistreffen, Lokal: Restaurant Leopold, Berlin-Zehlendorf, Fischerhüttenstraße 113.
14. September, 16 Uhr: **Heimatkreis Lyck,** Kreistreffen, Lokal: Zur Sonne, Berlin-Schöneberg, Kolonnenstraße 51, Bus A 4, A 48, Straßenbahn 25, 74, 88, SB Schöneberg.
14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Braunsberg,** Kreistreffen, Lokal: Elbquelle, Berlin-Neukölln, Sonnenallee, Ecke Elbestraße, Bus 4, Straßenbahn 2, 3, 6, 94, 95.
14. September, 14.30 Uhr: **Heimatkreis Samland/Labiau,** Kreistreffen, Lokal: Bürgereck, Berlin-Britz, Buschkrugallee 20, SB Neukölln, UB Grenzallee, Straßenbahn 6.
14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Goldap,** Kreistreffen, Lokal: Waidmannsheil, Bln.-Waidmannslust, Waidmannsluster Damm 176.
14. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Darkehmen,** Kreistreffen. Lokal: Linde, Bln.-Neukölln, Weserstraße (nicht, wie gemeldet, Lokal Zum Landsknecht).
21. September, 16 Uhr: **Heimatkreis Heilsberg,** Kreistreffen, Lokal: Brauhaus-Festsäle, Bln.-Schöneberg, Badensche Straße 52, S-Bahn Schöneberg, Bus 4 und 25, Straßenbahn 6 und 60.

Heimatkreis Pr.-Eylau. Kreistreffen am 14. September um 14 Uhr in Anwesenheit des Kreisvertreters v. Elern-Bandels im Haus Schönblick, Berlin-Spandau, Niederneuendorfer Allee. Von der Waldbühne zu erreichen mit der Straßenbahn 75 bis Endstation, dann zehn Minuten Fußweg durch den Wald bis Haus Schönblick am Wasser.

Albert Gutzeit †

Am 30. August verstarb im Alter von 77 Jahren unser Landsmann Albert Gutzeit aus Barten, Kreis Rastenburg, zuletzt wohnhaft gewesen Berlin-Zehlendorf, Kilstetter Straße 36. Landsmann Gutzeit war seit Bestehen der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Berlin ein treuer und pflichtbewußter Mitarbeiter, der sich stets für seine Heimat und für das Wohl seiner Landsleute einsetzte. Die Landsmannschaft Ostpreußen trauert um den schmerzlichen Verlust und wird stets des Verstorbenen ehrend gedenken.

Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Dr. Matthee, 1. Vorsitzender, Lukat, Geschäftsführer

Stunde der Dichtung — Ingeborg Bachmann und Günter Eich

Am Dienstag, dem 23. September, um 20 Uhr wird im Haus der Ostdeutschen Heimat eine Stunde der Dichtung stattfinden, in der Werke von Ingeborg Bachmann und Günter Eich zu Gehör kommen. Die einführenden Worte spricht Hans Joachim Holz. Dichterlesungen: Studio der Berliner Studenten. Der Eintritt ist frei.

H · A · M · B · U · R · G

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168, Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Tag der Heimat 1958

Alle Ostpreußen nehmen an den Veranstaltungen zum Tag der Heimat 1958 in Hamburg teil. Es wird besonders auf die Jugendkundgebung am Sonntag, dem 14. September, 11 bis 12.30 Uhr auf dem Rathausmarkt und auf die Feierstunde am Sonntag, dem 14. September, um 16 Uhr im großen Saal der Musikhalle hingewiesen. Bei der Feierstunde spricht Dr. Peter Paul Nahm, Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium.

Hans Kuntze
Landesgruppenvorsitzender

Flaggen am Tag der Heimat

Für den Tag der Heimat am 14. September hat der Hamburger Senat eine allgemeine Beflaggung der öffentlichen Gebäude, der staatlichen Flaggenmasten und der staatlichen Fahrzeuge in den Häfen angeordnet.

Verband der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften in Hamburg

Der Landesverband der vertriebenen Deutschen in Hamburg e. V. (LvD) und die Vereinigten Landsmannschaften Mitteldeutschlands (VLM) Landesverband Hamburg haben sich unter Wahrung der Eigenständigkeit zum „Verband der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften in Hamburg" zusammengeschlossen, um die vielfachen gemeinsamen Anliegen der Vertriebenen und geflüchteten Deutschen gemeinsam vertreten zu können.

Bezirksgruppenversammlungen

Eimsbüttel: Das Septembertreffen findet nicht am 14. September, sondern am 21. September, 16 Uhr, im Lokal Brüning, Müggenkampstraße 71, (Linie 3 und 5 und U-Bahn Hellkamp) statt.

Wandsbek: Unser nächstes Fleckessen mit anschließendem Tanz findet am Sonnabend, dem 20. September, um 20 Uhr im Klubraum des Restaurants „Feldeck" in Hamburg, Feldstraße 60, statt (fünf Minuten von der U-Bahn-Station Feldstraße entfernt). Alle Landsleute, auch aus anderen Stadtbezirken, sind dazu herzlich eingeladen.

Kreisgruppenversammlungen

Bartenstein: Kreistreffen am Sonntag, 14. September in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet.

Gumbinnen: Busfahrt am 14. September nach Neumünster zum Gumbinner Treffen. Bei großer Beteiligung etwa vier DM Fahrtkosten. Abfahrt 14. September, 8 Uhr, vom Hauptbahnhof Hamburg, Europäischer Hof. Rückfahrt etwa 20 Uhr. Anmeldungen und Einzahlungen umgehend an Landsmann Walter Selke, Hamburg 33, Harzensweg 1.

Gerdauen: Das Septembertreffen findet nicht am 14. September, sondern am 21. September, 16 Uhr, im Lokal Brüning, Müggenkampstraße 71, (Linie 3 und 5 und U-Bahn Hellkamp) statt.

Treuburg: Das Septembertreffen findet nicht am 14. September, sondern am 21. September, 16 Uhr, im Lokal Brüning, Müggenkampstraße 71, (Linie 3 und 5 und U-Bahn Hellkamp) statt.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10. Sprechstunde: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19 bis 20.30 Uhr.

Altona: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. — Jugendgruppe: Heimabend am Mittwoch, 17. September, von 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof, dann wieder vierzehntägig Heimabend am Mittwoch.

Donnerstag, 25. September von 19.30 bis 21.30 Uhr Volkstanz im Jugendheim Winterhuder Weg, Saal.

Eppendorf: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21. — Donnerstag, 25. September, von 19.30 bis 21.30 Uhr Volkstanz im Jugendheim, Winterhuder Weg.

Wandsbek: Jugendgruppe: Volkstanz am Donnerstag, 25. September, 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Winterhuder Weg, Saal.

Harburg: Jugendgruppe: Volkstanz am Donnerstag, 25. September, 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Winterhuder Weg, Saal.

Junge Spielschar: Volkstanz am Donnerstag, 25. September, 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Winterhuder Weg, Saal, Heimabend am Donnerstag, 18. September, 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg, Zimmer 210.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46 II

Glückstadt. Am Sonntag, 14. September, dem Tag der Heimat, findet um 11.15 Uhr im Theatersaal am Jungfernstieg eine öffentliche Kundgebung statt. Es sprechen Bürgermeister Dr. Horn und Ernst Kuntscher (MdB), Vorsitzender des Vertriebenenausschusses des Bundestages. Die Landsleute werden aufgefordert, zahlreich an der Kundgebung teilzunehmen.

Schönwalde am Bungsberg. Tag der Heimat am Sonntag, dem 21. September. Festgottesdienst um 9.30 Uhr in der Kirche Schönwalde. Es singt der Schönwalder Gesangverein von 1872. Mitgliederversammlung um 20 Uhr im Vereinslokal,

Gasthaus Schermer, mit einer Ansprache von Hauptlehrer Jost. Alle Mitglieder werden gebeten, an den beiden Veranstaltungen teilzunehmen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Verdienstkreuz am Bande für Landsmann Schilinski

Dem Ehrenvorsitzenden der Gruppe Goslar (Harz), Schilinski, wurde eine hohe und verdiente Auszeichnung zuteil. In Braunschweig überreichte ihm Verwaltungspräsident Dr. Knost das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens, das ihm der Bundespräsident auf Vorschlag des niedersächsischen Ministerpräsidenten für seine Verdienste bei der Betreuung der Vertriebenen verliehen hat.

In einer Feierstunde in Goslar kamen die Landsleute der Gruppe zusammen, um Landsmann Schilinski für sein uneigennütziges Wirken zu Gunsten aller Vertriebenen, Flüchtlinge und Evakuierten der Stadt zu danken. In Gegenwart der Vertreter aller ostdeutschen Landsmannschaften in Goslar sprach der 1. Vorsitzende, Rohde, über die Tätigkeit des Ehrenvorsitzenden, der seine beruflichen Interessen hinter die ehrenamtliche Arbeit für seine Schicksalsgenossen gestellt hat und mit seiner Menschenkenntnis und geschickten Verhandlungsführung überall eingriff, wo es nottat. Oberbürgermeister Grundner-Culemann übermittelte Landsmann Schilinski die Glückwünsche der Stadt und erinnerte an dessen Mitarbeit in den Verwaltungsausschüssen und im Rat der Stadt. Glückwünsche und Blumen wurden dem Ehrenvorsitzenden von den Behörden und den Vertretern der befreundeten Landsmannschaften überbracht. Die Stadt Goslar überreichte ihm ein Ehrengeschenk.

In seinen Dankesworten hob Landsmann Schilinski hervor, daß die Auszeichnung auch seinen treuen Mitarbeitern gelte. Er werde weiter helfen, wo es not tut.

Goslar. Nächster Heimatabend am Sonnabend, 13. September, um 20 Uhr im Hotel Ritter Ramm unter Mitwirkung der bekannten Sing- und Volkstanzgruppe aus Bad Harzburg. — Am Tag der Heimat, am 14. September, um 17 Uhr Festakt in der Kaiserpfalz, im Anschluß daran Feierstunde am Mahnmal.

Hildesheim. Am Tag der Heimat, am 14. September, findet um 11 Uhr in der Sporthalle eine gemeinsame Feierstunde aller Verbände statt. — Am 27. September um 20 Uhr Erntedankfest im Berhölzchen mit Heinz Wald. — In der letzten Monatsversammlung am 3. September verabschiedete die Gruppe ihr Mitglied Professor Dr. Ernst König, der nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten ist und nach Süddeutschland verzieht. Professor König stammt aus Insterburg und hatte zwölf Jahre lang den Vorsitz des Vereins heimattreuer Ost- und Westpreußen. Im weiteren Verlauf der Versammlung hielt Landsmann Raddek einen Farblichtbildervortrag über Masuren.

Wolfenbüttel. Die Gruppe hielt am 12. August eine gut besuchte Zusammenkunft ab, in der der Vorsitzende Ernst Woltag zu dem Thema „Der Ausverkauf Europas" sprach. Der Redner wußte die Hintergründe der Politik nach 1945 darzulegen und vor allem auch die Verbrechen von Jalta und Teheran an ihren Wurzeln aufzuzeigen.

Hann.-Münden. Die Leitung der Kreisgruppe der DJO liegt seit dem 1. September in den Händen von Winfried Gronwald, Hann.-Münden, Lange Straße 71.

Haselünne. Unter Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen, Fredi Jost, wurde in Haselünne eine Delegiertentagung abgehalten, an der Vertreter der Gruppen Emden, Papenburg, Aschendorf, Meppen, Haselünne, Herzlake, Essen (Oldb), Cloppenburg, Vechta und des Kreises Bersenbrück teilnahmen. Ratsherr König überbrachte Grüße der Stadt Haselünne und berichtete kurz über die Geschichte der Stadt. Bei der Erörterung organisatorischer Fragen wurde der Wunsch geäußert, daß die Arbeit der Landesgruppe Niedersachsen in Zukunft ohne Störungen verlaufen möge. Alle Teilnehmer brachten zum Ausdruck, daß zu einer kommenden Landesdelegiertentagung nur solche Vertreter zugelassen werden dürfen, die von den anerkannten ostpreußischen Einheiten gewählt worden sind. Dann berichteten die Vertreter der einzelnen Gruppen über ihre Arbeit. In seinem Schlußwort sprach Fredi Jost über europäische Fragen; er betonte dabei: „Wenn wir ein gesundes Europa wollen, so brauchen wir ein in geschichtlichen Grenzen lebendes deutsches Volk, wie dies alle anderen westlichen Völker für sich beanspruchen."

Lingen (Ems). Am Sonntag, dem 31. August, unternahm die Gruppe eine Fahrt nach Bentheim zur Aufführung der Operette „Im weißen Rößl". Anschließend feierte man im Schüttorfer Waldschlößchen ein Wiedersehen mit Rektor Beyrau und seiner Gattin. Die frohen Stunden wurden durch Vorträge des Singkreises unter Leitung seines Dirigenten Jahn verschönt.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22 a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14

Erich Grimoni 50 Jahre alt

Der langjährige erste Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft Ostpreußen, Realschuldirektor Landsmann Erich Grimoni, wird am 13. September fünfzig Jahre alt. Die Landesgruppe und seine Mitarbeiter danken ihm an diesem Tage für seine aufopfernde Arbeit und verbinden mit ihrer herzlichen Gratulation die besten Wünsche für seine Tätigkeit in der Landesgruppe und für seinen Einsatz für unsere Heimat.

Aachen. Für den 1. und 2. November ist in Aachen ein Bezirkslehrgang für ost- und westpreußische Mädchen und Jungen des Regierungsbezirks Aachen geplant. Die Teilnehmergebühr beträgt 2,— DM. Fahrtkosten, die über 2,— DM betragen, werden erstattet (keine D-Zug-Zuschläge). Anmeldungen bis zum 1. Oktober erbeten an Hans Ulrich Daniel, Aachen, Virchowstraße 6. Alle ost- und westpreußischen Mädchen und Jungen sind herzlich eingeladen.

Essen-Rüttenscheid. Die Jugendgruppe Königsberg der deutschen Jugend des Ostens in Essen-Rüttenscheid trifft sich am 14. September, am Tag der Heimat, um 13.30 Uhr im Waldtheater in Stadtwald. Am Dienstag, dem 16. September, spricht Dr. Fritz Gause über Kant um 19.30 Uhr im Filmraum in der Gerswidaschule. Am Sonntag, dem 21. September, 9 Uhr, Treffpunkt „Universum", Wanderung zum Vogelpark in Essen-Stadtwald. Am Dienstag, 23. September, 19.30 Uhr, Unterhaltungsspiele mit Paul Kempfert in der Gerswidaschule. Am Sonntag, dem 28 September, Wanderung nach Mülheim-Heissen. Dienstag, 30. September, 19.30 Uhr, Unterhaltung mit Hans Strebe über Westpreußen. Gerswidaschule. Dienstag, 7. Oktober: 19.30 Uhr, Gerswidaschule, „Danzig, wie es einmal war". Sonnabend, 18. Oktober: Erntefest und zweijähriges Bestehen der Gruppe im Café Reppekus, Essen-Rüttenscheid, Rüttenscheider Straße. Dienstag, 21. Oktober: 19.30 Uhr, Gerswidaschule, Heimatabend mit Hans Herrmann. Dienstag, 28. Oktober: 19.30 Uhr, Heimatabend mit Barbara Schoch und Paul Kempfert.

Essen. Nächstes Monatstreffen am 13. September um 20 Uhr in Essen, Dechenschenke, Dechenstraße 12, für die Bezirksgruppen Essen-West und Borbeck.

Recklinghausen. Die Landsleute nehmen am Tag der Heimat, am 14. September, um 17 Uhr in der Aula des Gymnasiums Petrinum am Herzogwall teil. Es wird vollzähliges Erscheinen erwartet.

Die Feier, die durch Oberbürgermeister Auge eröffnet wird, wird umrahmt durch Darbietungen des Ojstersek-Quartetts und des Werkchores der Zeche General Blumenthal.

Dortmund. Die Frauengruppe trifft sich am Montag, dem 15. September, um 15 Uhr am Haupteingang zum Tierpark, bei schlechtem Wetter im Hotel Industrie. Am 30. September im Hotel Industrie Abend mit der Hauskapelle und Darbietungen der Frauengruppe.

Wuppertal. Am Sonnabend, dem 13. September, findet ein Sternmarsch aller Landsmannschaften statt. Treffpunkt 20 Uhr. 1. Mirker Bahnhof, Wuppertal-Elberfeld; 2. Stadthalle Johannisberg, Wuppertal-Elberfeld; 3. Ecke Aue/Tannenbergstraße (vor Gymnasium Aue); 4. Amts- und Landgericht Wuppertal-Unterbarmen. Die Marschsäulen werden mit Musik begleitet, und es werden Fackeln ausgegeben. 21 Uhr: Großer Zapfenstreich auf dem Neumarkt in Elberfeld. Alle Landsleute werden gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen. Sonntag, den 14. September: Turmblasen um 11 und 21 Uhr vom Rathausturm in Elberfeld. Das Turmblasen wird von der Gruppe zur Erinnerung an das Königsberger Turmblasen veranstaltet. 9.15 Uhr Platzkonzert auf dem Neumarkt, ausgeführt von der Trachtenkapelle der Siebenbürger Sachsen. 9.15 Uhr Ostdeutsche Jugend singt und tanzt, Alter Markt, Wuppertal-Barmen. 11 Uhr Großkundgebung in der Stadthalle in Elberfeld. 15 Uhr Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof Elberfeld.

Rheydt. Der nächste Heimatabend findet am Sonnabend, dem 13. September, im Haus Spohr (früher Köllges) statt. Kulturwart H. Dombrowski liest aus dem Buch von Wassermann „Unter polnischer Verwaltung".

Bielefeld. Nächste Monatsversammlung am Sonnabend, dem 13. September, 20 Uhr, im Freibad-Restaurant, Bleichstraße 41. Der Jugendkreis wird mitwirken. Vorgeführt werden die Filme „Mutter Ostpreußen", „Das war Königsberg" und „Das deutsche Danzig". Alle Landsleute, vor allem die Jugend, sind herzlich eingeladen.

Münster. Nächste Zusammenkunft der Frauengruppe am 16. September, 15 Uhr, bei Hemsath, Königstraße. — In der ersten Monatsversammlung nach der Sommerpause wurden zwei Bildreihen aus Ägypten und Jordanien vorgeführt. Kulturreferent Kleinfeld betonte zu Beginn der Veranstaltung, daß diese Bildreihen für uns von besonderer Bedeutung sind, weil ein gemeinsames Schicksal uns mit allen verfolgten und vertriebenen Menschen in der Welt verbindet, die ihre Heimat verlassen mußten. Durch die politischen Ereignisse in den letzten Monaten sind diese Länder und ihre Menschen in den Blickpunkt des Interesses gerückt. Mit Anteilnahme verfolgten die Landsleute die Bilder aus dem alten Kulturland Ägypten und aus Jordanien.

Greven. Tag der Heimat am Sonntag, dem 14. September, gemeinsam mit allen Gruppen des Kreises Münster-Land. In der Gedenkfeier am Ehrenmal um 11 Uhr wird Prälat Volkmann, Münster, die Ansprache halten. Der Fanfarenzug der Kolpingfamilie und der Gymnasialchor Greven werden mitwirken. Um 15 Uhr in der Aula des Gymnasiums eine Feierstunde unter Mitwirkung des Heinrich-Albert-Chores Münster mit einer Ansprache von Dr. Humborg, Münster. Um 16.30 Uhr Heimatabend im Saal Winninghoff. Der Heinrich-Albert-Chor wird heimatliche Lieder und musikalische Darbietungen zu Gehör bringen, außerdem ist ein Singspiel vorgesehen.

Herford. Heimatabend am Sonnabend, 13. September, 20 Uhr, im Stammlokal Niemeier-Bergertor. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chaux, Reutlingen, Karlstraße Nr. 19.

Eßlingen/Neckar. Die Gruppe begeht im Rahmen eines Heimatabends am 13. September um 20 Uhr im Fürstenfelder-Hof ihr zehnjähriges Bestehen. Alle Landsleute von Eßlingen und Umgegend sind herzlichst hierzu eingeladen.

Karlsruhe. Mittwoch, den 17. September, 16 Uhr, nächste Zusammenkunft im Café Haas, Karlstraße, Ecke Amalienstraße. — Für den 20. und 21. September ist eine Fahrt nach Bingen vorgesehen. Anmeldungen sofort erbeten an G. Boretius, Hambacher Straße 16.

Rastatt. Monatsversammlung der Kreisgruppe am 12. September, 19.30 Uhr, im Lokal Türkenlouis mit einer Feierstunde zum Tag der Heimat und einem Buchbericht nach Charles Wassermann „So sieht die Heimat heute aus". Anschließend musikalische Unterhaltung. — Am 24. August besuchten die Landsleute die Lovis-Corinth-Ausstellung in der Staatlichen Kunsthalle Baden-Baden. Danach trafen sie sich mit den Landsleuten der Gruppe Baden-Baden und nahmen am gleichen Abend an einer Festveranstaltung der Kurstadt teil.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main

Frankenthal. Die Gruppe begeht den Tag der Heimat, den 14. September, mit einer würdigen Feierstunde in der Gastwirtschaft Sonnenbad. — Mit zwei Omnibussen unternahmen Landsleute eine Fahrt ins Haardtgebirge zum Leininger Land. Von schönstem Wetter begünstigt und bei fröhlicher Stimmung ging die Fahrt durch die Vorderpfalz ins romantische Tal mit dem alten Tannen- und Laubwald, der so manche Erinnerung an die ostpreußische Heimat weckte. Ziel der Fahrt war die idyllisch gelegene Hammermühle. Dort verbrachte man erholsame Stunden. Die Besichtigung der Burg Altleiningen aus dem 12. Jahrhundert und allerlei Darbietungen gaben interessante Anregungen und angenehme Unterhaltung.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz Gießen, Unter der Liebigshöhe 28

Landesgruppe einiger denn je

Am Sonntag, dem 24. August, fand in Frankfurt/Main eine Delegiertentagung der Landesgruppe Hessen LOW statt, in der die notwendig gewordene Neuwahl des Landesvorstandes durchgeführt wurde. Landsmann Opitz wurde einstimmig als Vorsitzender der LOW wiedergewählt. Zum stellvertretenden Vorsitzenden und gleichzeitigen Landesobmann der Westpreußen in der LOW wurde ebenfalls einstimmig Landsmann Arthur Wietzke gewählt. Das Weiterbestehen der LOW wurde einstimmig beschlossen.

Dem alten Vorstand wurde für seine erfolgreiche Arbeit, die sich u. a. im ständigen Wachsen der Mitgliederzahlen zeigte, der Dank ausgesprochen. Mit Genugtuung wurde festgestellt, daß die LOW in allen hessischen Kreisen großes Ansehen genießt. Allgemein bedauert wurde das Ausfallen des Landestreffens in Fulda. Dem neugewählten Vorstand wurde der Wunsch mit auf den Weg gegeben, dieses Treffen im kommenden Jahr nachzuholen.

Unter den Berichten, die die einzelnen Vorstandsmitglieder über ihre Aufgabengebiete abgaben, wurde der der ostpreußischen Landesfrauenreferentin, Frau Klimmey aus Bad Soden-Allendorf, mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Ihre außerordentlich aktive Arbeit wurde von den Delegierten mit großem Beifall quittiert.

Anschließend an die Delegiertentagung fand eine Kulturtagung statt, in der die beiden Landesjugendwarte der LOW, Landsmann Bedarff (Ostpreußen) und Landsmann Belwan (Westpreußen) über ihre kulturelle Arbeit Bericht erstatteten. Landsmann Bedarff berichtete zum Schluß über die ihm in Auftrag gegebene ostpreußische Arbeitsmappe.

Die Tagung schloß in eindrucksvoller Einmütigkeit mit dem starken Willen, auch weiterhin als LOW gemeinsam für unsere Heimat zu arbeiten.

„Wir stehen erst am Anfang!"

Zehnjahresfeier der Gruppe Lübeck mit einer Ansprache von Dr. Gille

„Die Heimatvertriebenen haben auch in der Zeit der größten Not und Bedrängnis niemals mehr verlangt, als ihnen zukam!", sagte Dr. Gille am letzten Sonntag bei der Zehnjahresfeier der Gruppe Lübeck im Haus Deutscher Osten in der alten Hansestadt. „Im Gegenteil", so fuhr der Sprecher unserer Landsmannschaft fort, „das, was man mit dem Wort Vertriebenenbewegung bezeichnet, ist für unser ganzes Volk von Bedeutung. Stalins Rechnung, mit Hilfe der Millionenmassen besitzloser und verzweifelter Menschen Unruhe und Verwirrung in Westdeutschland zu stiften und so für alle Zeiten eine Gesundung zu verhindern, ist nicht aufgegangen. Weit in der Welt wird den deutschen Heimatvertriebenen bezeugt, daß sie das stärkste Bollwerk gegen die Bolschewisierung des deutschen Volkes darstellen. Wir sind immun gegen das kommunistische Gift. Das scheint mir aber noch zu wenig zu sein. Der Auftrag, den uns das harte Schicksal gegeben hat, geht weiter.

Aus dem Vertreibungsvorgang haben wir die Lehre zu ziehen: Niemand von uns darf jemals vergessen, daß über einem Volke immer als erster Grundsatz die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit steht!"

Dr. Gille wies auf den gerade in den letzten Tagen und Wochen wieder besonders bedrohlich angewachsenen Flüchtlingsstrom aus der sowjetisch besetzten Zone hin und bekräftigte damit seine Feststellung, daß wir die eigentliche Lösung unserer deutschen Schicksalsfragen noch nicht gefunden haben. Das zehnjährige Bestehen einer Gemeinschaft ist gewöhnlich der Anlaß für eine frohe und freudige Stunde, sagte der Redner. Für uns trifft das nur sehr bedingt zu. Unser Ziel ist noch bei weitem nicht erreicht. Wir stehen erst noch am Fuß der Berge, die wir besteigen müssen!

„Wir wissen es zutiefst: Ein Volk kann nur gedeihen, wenn soziale Gerechtigkeit leidenschaftlich von seiner Leitung angestrebt wird und wenn man sie mit allen Mitteln zu erreichen versucht. Das möchte ich auch Ihnen in dieser Besinnungsstunde der Ostpreußen ans Herz legen: Wir haben immer aufzustehen, wenn wir Not, wenn wir Ungerechtigkeit in unserem Volke erleben!"

Der Sprecher ging sodann auf heimatpolitische Fragen der Landsmannschaft ein und auf die Möglichkeiten einer gerechten Regelung des deutsch-polnischen Verhältnisses. Er wiederholte an dieser Stelle noch einmal die Grundsätze, die er vor zwei Jahren beim großen Bundestreffen in Bochum der polnischen Presse unterbreitet hatte.

Erstens: wir haben Verständnis für die Leiden des polnischen Volkes. Zweitens: wir wünschen aufrichtig, daß es ihm gelingen möge, einen unabhängigen Staat zu gründen. Drittens: wir wissen Wege, wie die gute Nachbarschaft verwirklicht werden könnte. Grundbedingung aber ist: Kein Quadratmeter deutschen Bodens darf bei Polen bleiben! Wenn es nach dem Willen der Völker geht, dann gibt es keine unüberwindbaren Hindernisse!" (Starker Beifall).

Die weiteren Ausführungen von Dr. Gille galten einem besinnlichen Rückblick auf die verflossene Zeit. Sie war erfüllt von persönlichen Erlebnissen aus den ersten Tagen des landsmannschaftlichen Zusammenschlusses der Ostpreußen in Lübeck, aber auch von herzlicher Dankbarkeit den Männern und Frauen gegenüber, die damals mit Dr. Gille Seite an Seite auf aussichtslos erscheinendem Posten um die Sicherung der primitivsten Lebensbedingungen kämpften. Wie viele Erinnerungen mögen mit dem Namen lebendig geworden sein, die Dr. Gille in diesem Zusammenhange nannte! „Es war eine schwere Zeit", sagte er, „aber aus dem, was uns damals einte, erwuchs eine so schöne menschliche Verbundenheit, daß wir sie niemals mehr missen mögen. Treue, Zuverlässigkeit und Verantwortungsbewußtsein ist mit allen diesen Namen verknüpft."

Dr Gille, der vor zehn Jahren Mitgründer der Landsmannschaften der Ostpreußen in Lübeck war und der im wahrsten Sinne des Wortes mit auf den Gründungskisten gesessen hatte — nämlich in Ermangelung von Stühlen —, wußte für jeden dieser Mitstreiter ein herzliches, gutes Wort der Anerkennung zu sagen. Sein besonderer Gruß galt dem Lübecker Alt-Bürgermeister Passarge, der ebenfalls an dieser Feierstunde teilnahm und der seinerzeit für alles den Kopf hinhalten mußte, was 90 000 verarmte, heimatlose neue Bürger an Arbeit, Sorgen und Mühen mit sich brachten. Bürgermeister Passarge habe den Heimatvertriebenen stets Aufgeschlossenheit und menschliches Verständnis entgegengebracht. Er habe aber auch — und das sei ihm besonders zu danken — die Notwendigkeit des Gemeinschaftslebens der Ostdeutschen erkannt und danach gehandelt. Nur aus der gegenseitigen Achtung konnte eine so ersprießliche Zusammenarbeit gedeihen.

„Uns packte damals vor zehn Jahren Zorn und Ingrimm nach allem, was mit uns geschehen war. Es war ein gerechter — fast möchte ich etwas pathetisch sagen —, heiliger Zorn, der uns ergriff. Wir packten an, weil wir meinten, Wege zur Änderung dieses Zustandes zeigen zu müssen. Die Austreibung aus der Heimat, die tägliche Not, der Hunger, das Wohnungsproblem, — das alles schuf eine echte Verbindung von Mensch zu Mensch unter den Kampfgefährten.

Möge uns dieser heilige Zorn erhalten bleiben, wenn es darum geht, den Weg aus dem Unrecht der Vertreibung zu finden, — gegen alle Widerstände, bei uns in Deutschland wie auch im Ausland. Wir haben niemals vergessen, daß wir ein Glied unseres Volkes sind. Wir wurden nicht als Ostpreußen, Pommern oder Schlesier vertrieben, sondern weil wir Deutsche sind. Daraus erwächst die Aufgabe aller anständigen Deutschen. Daß sie sich zu dem gemeinsamen Ziel vereinen mögen, das ist mein herzlicher Wunsch in dieser Stunde."

Der erste Vorsitzende der Gruppe, Ernst Guttmann, hatte zu Beginn des Festaktes herzliche Worte der Begrüßung gesprochen und der Toten gedacht. Mit besonderer Freude hieß er die Ehrengäste willkommen, unter ihnen den stellvertretenden Stadtpräsidenten Grosse, den Vertreter des Lübecker Senats, Senator Petersen, Alt-Bürgermeister Passarge, Dr. Wiebe vom Bund der Heimatvertriebenen, sowie die in Lübeck ansässigen Heimatkreisvertreter der Landsmannschaften. Mit Genugtuung hob er die seit Jahren beständig gebliebene Zahl der Mitglieder und die immer reger werdende Anteilnahme der Jugend hervor.

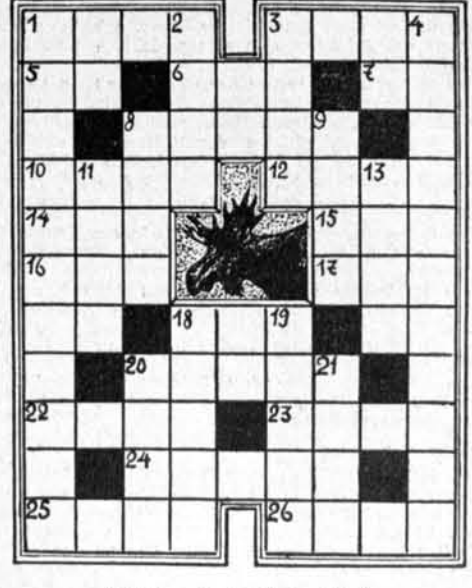
Stellvertretender Stadtpräsident Grosse richtete im Namen der Stadt Lübeck aufrichtige Wünsche an die Ostpreußen. Der Ort der größten Vertriebenen-Ansammlung sei dankbar dafür, daß sich so aktive Kräfte gefunden haben, die Not der Ostdeutschen zu steuern, und daß so viele den Mut fanden, hier neu anzufangen, zum eigenen Nutzen und zum Wohle der Stadt.

Die Wünsche des Bundes der Heimatvertriebenen (BdH) überbrachte Dr. Wiebe, der die Treue zum Land der Väter das Bindeglied aller Ostdeutschen nannte. Weihevolle Musik — ein Quartett spielte Sätze von Beethoven und Haydn — gab dieser Stunde der Besinnung, der Rückschau und des Ausblickes einen würdigen Rahmen.

Am Abend zuvor hatte es im Lokal Schlutuper Tannen ein echtes ostpreußisches Familienfest gegeben. Über tausend Landsleute füllten den großen Saal und alle Nebenräume bis auf das letzte Plätzchen, bis auf den letzten Hocker. Ein Fanfarenzug der Deutschen Jugend des Osten, der Vereinigte Chor der Ost- und Westpreußen und talentierte junge Landsleute sorgten für die rechte heimatliche Stimmung.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



(ch und st = auf ein Feld)

Waagerecht: 1. Kartenspiel, 3. Etage, 5. griechischer Buchstabe, 6. Segelkommando, 7. japanisches Brettspiel, 8. fest stehend, beständig, 10. gasförmiges Element, 12. Krautpflanze, 14. Heilverfahren, 15. Hafendamm, 16. Urwild unserer Heimat, 17. bei Platzmangel, 18. Skatausdruck, 20. Cheruskerfürst, 22. linker Nebenfluß der Arge (Elchniederung), 23. Verwandte, 24. Milchdrüse bei weiblichen Huftieren, 25. moorige Wiese (norddeutsch), 26. Futterbehälter.

Senkrecht: 1. ostpreußischer Freiheitsdichter (Tilsit), 2. Fischfett, 3. bewegungslos, 4. Geburtsstadt des Philosophen Kant, 8. großer Vogel, nistet auf Gebäuden oder Bäumen, 9. findet zum Pökeln Verwendung, 11. Nachtvogel, 13. Theaterplatz, 18. Farbe, 19. Hochland in Mittelasien, 20. nordisches Göttergeschlecht, 21. einfältiger Mensch.

Rätsel-Lösungen aus Folge 36

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Treu, 4. warm, 7. Insel, 8. Guss, 10. Leon, 12. Erl, 13. euer, 15. Este, 17. Hub, 19. Alk, 21. Elen, 23. Eber, 24. Art, 25. Maid, 27. Ahne, 29. Ringe, 30. Teer, 31. Elle.

Senkrecht: 1. Tag der Heimat, 2. Eis, 3. unser, 4. Welle, 5. Ale, 6. Mandelkraehe, 9. Uhu, 11. Ort, 14. Erbe, 16. Stab, 18. Ulla, 20. Lein, 22. Nadir, 23. Etage, 26. Ire, 28. Hel.

B·A·Y·E·R·N

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

München. Großer Tanzabend der Bezirksgruppe am Sonnabend, dem 13. September, 20 Uhr, im Café Hettlage, Neuhauser Straße 51. Ein buntes Unterhaltungsprogramm mit vielen Mitwirkenden ist vorgesehen. Es spielt das vom Funk und Fernsehen bekannte Heinz Brüning-Terzett.

Berchtesgaden. Eine außergewöhnliche Ehrung wurde dieser Tage dem 1. Vorsitzenden der Gruppe, Marian Hepke, zuteil, der in Berchtesgaden seit über zehn Jahren das Haus der Jugend leitet, das dem Kreisjugendring untersteht. Mrs. Jouett Shouse, eine Amerikanerin, die in Washington an leitender Stelle vieler kultureller Organisationen steht und die sich seit Kriegsende besonders um die Fürsorge für die deutsche Jugend verdient gemacht hat, besuchte in diesen Tagen das Haus der Jugend. Im Rahmen eines Empfangsabends stiftete Mrs. Shouse sechs Jugendpreise, die alljährlich zur Verteilung kommen sollen: je einen für den besten Jugendgruppenleiter und die beste Jugendgruppenleiterin, zwei Preise für die besten Werkarbeiten, einen für den besten Brief über die Bedeutung der internationalen Verständigung und einen Preis für den Jungen oder das Mädchen, die etwas Besonderes für ihre Gemeinde getan haben. Die ersten beiden der genannten Preise erhielten den Namen „Marian-Hepke-Preis". Mrs. Shouse begründete die Stiftung der namhaften Geldpreise wie folgt: seit Jahren besuche sie regelmäßig die Jugendheime in Deutschland. In Berchtesgaden habe sie immer wieder eine ganz besondere Atmosphäre von Kameradschaft und Zusammengehörigkeit feststellen können. Diese Erfolge führe sie auf das Wirken und den günstigen Einfluß von Marian Hepke zurück, und sie wolle der Anerkennung dafür durch Stiftung der Preise Ausdruck geben. Die Vereinigung der Ostpreußen, Westpreußen und Pommern in Berchtesgaden, die Marian Hepke seit über sechs Jahren als Vorsitzender leitet, ebenso die anderen landsmannschaftlichen Gruppen und der Landrat des Kreises haben Landsmann Hepke zu der Ehrung ihre Glückwünsche ausgesprochen.

Für Todeserklärungen

Josef **Barczewski**, geb. 5. 9. 1909 in Grabenau, Kreis Allenstein, zuletzt auch dort wohnhaft gewesen, Bauer, wird als Soldat im Osten seit 1943 vermißt. Er soll angeblich durch Volltreffer getötet worden sein. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen bzw. über seinen Verbleib aussagen können.

Anna **Piduhn**, geb. 18. 5. 1883 wahrscheinlich Groß-Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, und Kaufmann Paul **Piduhn**, geb. 20. 4. 1880 wahrscheinlich Groß-Schöndamerau, beide zuletzt wohnhaft in Groß-Schöndamerau. Letzte Nachricht von Frl. Anna Piduhn im Januar 1945 aus dem Kreise Heilsberg, seitdem verschollen. Paul Piduhn soll angeblich von den Russen erschlagen sein. Es werden Zeugen gesucht, die den Tod bestätigen, bzw. über den Verbleib dieser Landsleute aussagen können.

Mathilde **Putzke**, geborene Höflich, geb. 3. 6. 1877 in Amalienwalde, Kreis Heiligenbeil, zuletzt wohnhaft in Königsberg-Ponarth, Barbarastraße 52, soll angeblich am 4. 9. 1947 im Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen, bzw. über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Wir gratulieren...

zum 91. Geburtstag

am 9. September Frau Martha Roese, geb. Brausewetter, aus Pakamonen, Kreis Heydekrug, jetzt in (13a) Kelheim (Donau), K 163.

am 16. September Witwe Anna Selmigkeit aus Gr.-Wersmeningken bei Lasdehnen, Kreis Pillkallen. Sie ist eifrige Leserin unserer Heimatzeitung und erfreut sich guter Gesundheit. Seit der Vertreibung wohnt sie bei ihrer Tochter Helene Bartel, Berlin-Lichterfelde, Giesensdorfer Straße 25.

zum 90. Geburtstag

am 6. September Frau Johanna Hecht aus Königsberg, jetzt in Schwenningen (Neckar), Sturmbühlstraße 45.

am 14. September Landsmann Karl Bartzick aus Lyck, Yorckstraße, jetzt in Welze, Kreis Neustadt am Rbge.

zum 89. Geburtstag

am 5. September Frau Marie Rehberg, geb. Bienke, aus Kruttinnen, Kreis Sensburg, jetzt in Gelsenkirchen, Kanzlerstraße 18.

zum 88. Geburtstag

am 5. September Frau Anna Fiukowski, geb. Petrat, bis zur Vertreibung in Gumbinnen, Moltkestraße 8. Jetzt lebt sie bei ihrer Tochter Herta Fiukowski, Neustadt (Holstein), Kreienredder 13. Sie ist das älteste Mitglied der landsmannschaftlichen Gruppe und erfreut sich guter Gesundheit und geistiger Frische.

am 18. September Frau Gottliebe Lasicki, geb. Starbatty, aus Osterode, jetzt bei Frau G. Laschitzki, Lübeck, Fackenberger Allee 14 a.

zum 87. Geburtstag

am 16. September Landwirt Adolf Waschau aus Workallen bei Liebstadt, jetzt in Berlin-Charlottenburg, Sybelstraße 40, in der Nähe seines Sohnes, Rechtsanwalt Dr. Waschau. Der Jubilar erfreut sich körperlicher und geistiger Frische.

zum 86. Geburtstag

am 14. September Schneidermeister Franz Annuzies aus Skirwieth, Kreis Heydekrug, jetzt bei seiner Tochter Gertrud und seinem Schwiegersohn August Baltrusch in (24b) Mielkendorf über Kiel.

zum 85. Geburtstag

am 7. September Staatl. Revierförster i. R. Theophil Jahn aus Wartendorf, Kreis Johannisburg, jetzt in Neuenheerse über Bad Driburg (Westf). Der Jubilar erfreut sich bester Gesundheit und geistiger Frische.

am 13. September Frau Käte Kirchhoff aus Arys (Mühlenwerke). Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit. Sie lebt mit ihren Kindern in Düsseldorf-Lierenfeld, Schweidnitzer Straße 53.

am 16 September Postinspektor i. R. Rudolf Lemke aus Ebenrode (Stallupönen) jetzt in Rendsburg, Wilhelmstraße 22. Der Jubilar war von 1916 bis 1941 Leiter der Telegraphen-Betriebsstelle.

am 16. September Frau Luise Peylo aus Lyck, Danziger Straße 3, jetzt in Marne (Holstein), Fahrstedt, bei Schumacher.

am 19. September Frau Minna Koladda aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt in Bad Oldesloe, Mewesstr. 8.

zum 83. Geburtstag

Revierförster i. R. Paul Freitag aus Adlershorst bei Neidenburg, jetzt in Kiel, Ohlshausenstraße 7.

am 15. September Witwe Auguste Pallentin, geb. Rudowski, aus Labiau, Dammstraße 25, jetzt in Flensburg-Mürwik, Heinz-Kreiy-Lager.

am 19. September Landsmann Karl Scheffler aus Königsberg, Briesener Straße 8, jetzt bei seiner Tochter Eva Scheumann in Aachen, Wiesenstraße 12/18.

zum 82. Geburtstag

am 6. September Frau Rosa Sahm, geb. Graw, aus Neuendorf, Kr. Heilsberg, jetzt in Königslutter, Kr. Helmstedt, Arndtstraße 3.

am 7. September Frau Auguste Komritz aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt in Goosefeld-Pletterberg, Kreis Eckernförde. Am gleichen Tage feiert ihre Tochter, Frau Rauba aus Groß-Heydekrug, Samland, mit ihrem Ehemann die Silberhochzeit.

am 15. September Frau Anna Marzian aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt in Bochum-Hövel, Oswaldstraße 3.

am 15. September Landsmann Eugen Müller aus Königsberg, Regentenstraße 39, jetzt in Lübeck, Schönböckener Straße 3 a.

zum 81. Geburtstag

am 1. September Witwe Elisabeth Krebs aus Königsberg, Sackheim 3, jetzt in Kohlstetten, Kreis Münsingen (Württ).

am 14. September Landwirt Bruno Fittkau aus Katzen, Kreis Heilsberg, jetzt in Duisburg-Hochfeld, Steinmetzstraße 10.

am 17. September Bauer Michael Juschka aus Tilsit-Kaltecken 33, jetzt bei seiner Schwiegertochter in Rheydt-Odenkirchen, Kölner Straße 39.

am 17. September Tischlermeister Gustav Klischewski aus Lyck, jetzt in Worpshausen 25, Kreis Osterholz.

am 18. September Kaufmann Albert Burdenski aus Willenberg, jetzt mit seiner Ehefrau in (24b) St. Michaelisdonn, Oesterstraße 11. Viele Landsleute werden sich des in der Heimat geschätzten und weit über Willenberg hinaus bekannten Kaufmanns Burdenski erinnern.

am 24. September Frau Klara Dawideit aus Allenstein, jetzt in Berlin-Steglitz, Holsteinische Straße 22.

zum 80. Geburtstag

am 1. August Frau Marta Eder, geb. Bockhorn, aus Trempen, jetzt in Hildesheim, Hagentorwall 4.

am 3. September Frau Marie Schulz. Sie wohnt mit ihren Söhnen Erich und Emil Schulz in Lauenhagen bei Stadthagen (Niedersachsen).

am 4. September Frau Wilhelmine Kreutz, geb. Kreutz, aus Königsberg Pr., jetzt mit ihrer Tochter Elfriede in Eutin, Oldenburger Landstraße.

am 8. September Bauer Adolf Neumann aus Lompönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei seiner Tochter und seinem Schwiegersohn Heinrich Petarus in Lensahn (Holstein).

am 10. September Bundesbahnoberzugführer i. R. August Nicklaus aus Insterburg und Heilsberg, jetzt mit seiner Ehefrau und seiner Tochter, Martha Lokkewandt, in Ruhpolding, Waldbahnstraße 20.

am 13. September Frau Anna Knorr, geb. Spitzkowski, aus Königsberg, Ziegelstraße 23, jetzt in Flensburg, Südermarkt 15.

am 13. September Frau Minna Kuhr, geb. Saul, aus Palmnicken, jetzt mit ihrer Schwester Marie in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist über ihre Schwester Anna Schirrmann, Frankfurt a. M.-Rödelheim, Breitlacher Straße 7, zu erreichen.

am 14. September Frau Martha Claudinn vom Mühlengut Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter, Else Luther, Heidelberg-Pfaffengrund, Frühlingsweg 3.

am 14. September Zollamtmann i. R. Paul Gassner. Er wurde in Memel geboren, hat auf dem dortigen Luisen-Gymnasium das Abitur bestanden und den Zolldienst in Gumbinnen, Eydtkuhnen und zuletzt in Königsberg bis zur Vertreibung versehen. Jetzige Anschrift: Mainz, Pariser Straße 4 II.

am 14. September Landsmann Fritz Viohl aus Bothenen bei Nautzken, Kreis Labiau, jetzt in Beinstein, Kreis Waiblingen (Württ), Badstraße 20.

am 15. September Frau Auguste Manleitner, geb. Voß, aus Schloßberg, jetzt in Celle, Fundumstraße 2. Aus ihrer 25jährigen Schwesterntätigkeit wird sie vielen Schloßbergern als „Schwester Auguste" bekannt sein.

am 15. September Landsmann Bernhard Klimmeck aus Allenstein, Jägerkaserne, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch Emil Marschall, Berlin-Charlottenburg 2, Windscheidstraße 3 a, zu erreichen.

am 15. September Frau Auguste Wittke, geb. Prawitt, aus Schalben, Kreis Samland, jetzt im Altersheim Leuzenberg bei Reichenschwand.

am 16 September Frau Anna Poerschke, geb. Conrad, aus Sportehnen, jetzt mit ihrem Ehemann, Landwirt Georg Poerschke, der am 3. Oktober 84 Jahre alt wird, in (22c) Köln-Dellbrück, Hünenstraße 23.

am 16. September Frau Minna Wölk, geb. Reimann, aus Wehlau Nadolnystraße 10, jetzt in Lüneburg, Brockwinklerweg 26.

am 17. September Frau Marga Kollo-Kollodzieyski, Witwe des 1937 verstorbenen Gutsbesitzers Friedrich Kollo-Kollodzieyski aus Neidenburg und Schwägerin des Operettenkomponisten Walter Kollo. Die Jubilarin wurde in Berlin geboren, wo sie auch Musik studierte. Durch ihre Heirat kam sie nach Neidenburg; nach dem Ersten Weltkrieg lebte sie in Osterode, wo sie als Musiklehrerin Klavier- und Gesangsunterricht gab. Seit 1924 hatte sie dann ihren Wohnsitz in Königsberg. Mit ihren beiden Töchtern Liselotte und Bianca lebt die geistig regsame und vor allem am Musikleben sehr interessierte Jubilarin jetzt in Neumünster, Theodor-Storm-Straße 7. Ihr einziger Sohn ist in Rußland vermißt.

am 18. September Frau Herta Schober, geb. Hinz, aus Tilsit, Landwehrstraße 26, jetzt bei ihrer Tochter, Elli Schewitz, auf der Geflügelfarm ihres Schwiegersohnes in Landwehr über Overath bei Köln. Die Jubilarin wird vielen Landsleuten als Wirtin von Ober-Eißeln noch in Erinnerung sein. Sie nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen und erfreut sich guter Gesundheit.

am 18 September Landsmann Karl Busies aus Gnottau, Kreis Insterburg, jetzt bei seinem Schwiegersohn, Franz Zier, in Hannover, Gr. Barlinge 13.

am 19. September Frau Elisabeth Baumann, geb. Krämer, aus Tilsit, Arndtstraße 21, jetzt mit ihrem Ehemann in Frelsdorf, Kreis Wesermünde.

am 19. September Maurerpolier Michael Schittko aus Neidenburg, Deutsche Straße, Abbau, jetzt mit seiner Ehefrau Anna, die am 21. September ihren 77. Geburtstag begeht, in Weinsberg (Württ), Friedhofstraße 5.

am 19. September Maschinenbaumeister Wilhelm Kaminski aus Pr.-Holland, jetzt mit seiner Ehefrau in Rheinbreitbach über Bad Honnef, Kirchplatz 4.

am 20. September Landsmann Karl Schirrmacher aus Braunsberg, Landgestüt, jetzt in Bega (Lippe), Kreis Lemgo.

am 20. September Stellmachermeister Friedrich Görtz aus Ortelsburg, Ernst-Mey-Straße 17, jetzt bei seiner Tochter Olli Henschel in Lünen, Hans-Böckler-Straße 14.

zum 75. Geburtstag

am 4. September Frau Helene Tilsner, geb. Schulz, aus Königsberg, Farenheidstraße 30, jetzt bei ihrer Nichte Erika Schulte in (16) Arolsen/Waldeck, Tannenkopf 21.

am 7. September Fleischermeister Emil Dembkowski aus Skottau, Kreis Neidenburg, jetzt in Bielefeld, Arndtstraße 47.

am 11. September Landsmann Gustav Dettmer aus Gumbinnen, Brahmsstraße 12, jetzt in Preetz (Holst), Holstenweg 36. Der Jubilar nimmt regen Anteil an der landsmannschaftlichen Arbeit.

am 11. September Waffeninspektor a. D. Georg Rohwerder aus Königshöhe, Kreis Lötzen, und Rößel, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch Steuerinspektor a. D. Ernst Rohwerder, Plaidt über Andernach, Sonnenland 20, zu erreichen.

am 12. September Fräulein Marie Schipull aus Königsberg, Sackheim 98, jetzt in Weingarten (Pfalz), Kreis Germersheim, bei Zimbelmann.

am 13. September Frau Paula Kienast aus Königsberg, Kleine Schloßteichstraße 8, „Tante Paula", wie die Jubilarin in ihrem Bekannten- und Verwandtenkreis genannt wurde, ist durch ihren Sohn Heinz Kienast, Rundfunk- und Fernsehhaus, Mölln i. Lbg., Hauptstraße 24, zu erreichen.

am 14. September Frau Luise Wiese aus Osterode, Wilhelmstraße 25. Ehefrau des 1954 verstorbenen Architekten und Baumeisters Fritz Wiese. Sie lebt jetzt in der sowjetisch besetzten Zone und ist durch ihren Sohn Kurt Wiese, (17b) Offenburg (Baden), Okenstraße 62, zu erreichen.

am 15 September Landsmann Friedrich Kloß aus Willenheim, Kr Lyck, jetzt in Bekmünde bei Itzehoe.

am 15 September Frau Anna Krebs aus Königsberg Pr., Schnürlingstraße 16, jetzt in Lübeck, Vorwerkerstraße 37.

am 16. September Landsmann Franz Kuhn. Er ist der letzte Hausmeister des Gumbinner Rathauses und wohnt jetzt in Gladbeck (Westf), Horster Straße 228. Die ehemaligen Angehörigen der Stadtverwaltung Gumbinnen gratulieren herzlich.

am 18 September Prokurist Walter Klein aus Königsberg Pr. Samitter Allee 107, jetzt mit seiner Ehefrau Gertrud, geb. Schaar, in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist zu erreichen durch Apotheker Wilhelm Raetsch, Berlin-Tiergarten, Bachstraße 11.

am 18 September Frau Anna Tresp, Ehefrau des seit März 1945 vermißten Lehrers Josef Tresp aus Komienen, Kreis Rößel, jetzt in Hamburg 33, Herm.-Kauffmann-Straße 8b.

am 19 September Eisenbahnbeamter i. R. Hermann Schmidtke aus Siedlung Lauth bei Königsberg, jetzt in Wesel (Niederrhein), Pergamentstraße 4.

am 19 September Frau Hanna Flath aus Königsberg, Witwe des Chirurgen und Chefarztes am Krankenhaus der Barmherzigkeit Dr. med. Hermann Flath. Sie lebt jetzt in Bad Neuenahr, Haus Abendfrieden.

am 19. September Frau Anna Krause aus Königsberg, Wilhelmstraße 8, jetzt bei ihrer Tochter, Erika Schipull, in Cuxhaven, Segelckestraße 55.

am 20. September Frau Bertha Thiedig, geb. Müller, aus Rößel, Lindenweg 3, jetzt bei ihrer Tochter Hedwig Suchaneck, Todtnau (Schwarzwald), Freiburger Straße 29.

am 20. September Frau Gertrud Fangerau aus Allenstein, Bahnhofstraße 74, jetzt in Berlin-Steglitz, Schloßstraße 44.

am 21. September Frau Elisabeth Marschall aus Allenstein, Germanenring 45, jetzt in Berlin-Charlottenburg 2, Windscheidstraße 3 a.

in Heydekrug mit seinem Werk nicht vernichtet wurde und auch heute noch ein Sammelpunkt ist.

Auch in Berlin sind noch verschiedene seiner kirchlichen Arbeiten erhalten, und so kann der immer noch rege, aber doch alt und still gewordene Künstler, zu dessen Schülern u. a. auch Julius Schmischke und Eduard Bischoff gehörten und dessen Kinder viel von seiner geistigen und künstlerischen Lebendigkeit geerbt haben, in der wahren lächelnden Weisheit des Alters auf sein Leben und sein Werk zurückblicken.

Kdg.

Clara Molter siebzig Jahre

Man möchte nicht, aber man muß es glauben, daß die Bibliotheksinspektorin Clara Molter am 15. September ihren siebzigsten Geburtstag begehen wird. Soweit ich zurückdenken kann, war Fräulein Molter am Königsberger Stadtarchiv am Dom tätig, saß sie an ihrem winzig schmalen Arbeitsplatz zwischen den eisernen Aktengestellen, die Beringsche Karte von Königsberg hinter sich, umgeben von Urkundenverzeichnissen, Aktenkarteien und Nachschlagewerken. Unauffällig, still und pflichttreu war sie die Seele des Archivs. Sie führte die Verzeichnisse und ordnete die Bestände, sie bearbeitete selbständig die vielen Anfragen, die Familienforscher und Freunde der Stadtgeschichte an das Archiv richteten, sie betreute die Besucher, — kurz, ohne sie wäre das Archiv nicht das gewesen, was es war, ein kleines, aber wohlgeordnetes und vielbenutztes Archiv, ein zuverlässiges Organ der Stadtverwaltung und eine Fundgrube für die Liebhaber der Heimatgeschichte. Gegen Kriegsende besorgte Fräulein Molter die Verlegung der Bestände nach dem ehemaligen Gutshaus von Waldau ostwärts von Königsberg und arbeitete dort so lange, wie die Lage es gestattete. Als Waldau von den Russen überrannt wurde und das Archiv aufgegeben werden mußte — sein Schicksal ist bis heute unbekannt —, verlor sie mehr als einen Arbeitsplatz. Sie verlor, was ein Inhalt ihres Lebens gewesen war. Doch es war nicht ihre Art zu verzagen. Bald fand sie am Schleswig-holsteinischen Landesarchiv in Schleswig eine Beschäftigung, die ihr zusagte. Wieder arbeitete sie mit Büchern und Akten, ordnete Bestände und erwarb sich wie früher das Vertrauen ihrer Vorgesetzten und ihrer Mitarbeiter. Obgleich seit einigen Jahren im Ruhestand, ist Fräulein Molter auch heute noch dort tätig. Ihre vielen Königsberger Freunde und alle, die sie schätzen gelernt haben, wünschen ihr noch viele Jahre Gesundheit und Freude am Leben und an der Arbeit.

Dr. Gause

Eiserne Hochzeit

Der 91jährige ehemalige Kaufmann und Hausbesitzer Gustav Goldbeck und seine 87jährige Ehefrau Margarete, geb. Heß, aus Insterburg, Obermühlenstraße 14/15, jetzt in Lübeck, Altersheim Moislinger Allee, feiern am 21. September das Fest der Eisernen Hochzeit. Von den drei Kindern des Jubelpaares lebt nur noch die älteste Tochter, die früh Witwe wurde und heute mit ihren beiden Töchtern die hochbetagten Eltern liebevoll betreut. Auch der verwitwete Schwiegersohn sorgt zusammen mit seinem Sohn, der an einer Technischen Hochschule studiert, dafür, daß das Ehepaar einen schönen Lebensabend hat.

Goldene Hochzeiten

Die Eheleute August Vallentin und Frau Anna, geb. Gradtke, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Schenefeld über Itzehoe (Holst), feierten am 16. August das Fest der Goldenen Hochzeit.

Die Eheleute Franz und Emma Ohlendorf aus Liebenfelde, Lindenstraße, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone, feierten am 4. September ihre Goldene Hochzeit. Der Krieg nahm ihnen den einzigen Sohn und Hoferben, und sie mußten nach Kriegsende noch schwere Jahre in der Heimat durchleben. Das Ehepaar ist durch Maria Kailuweit, (22a) Wuppertal-Cronenberg, Am Hütterbusch 17 I, zu erreichen.

Landsmann Heinrich Hoffmeister und seine Ehefrau Ernestine, geb. Glaus, aus Neidenburg, jetzt in Bocholt (Westf), Ewaldstraße 2, feierten am 5. September das Fest der Goldenen Hochzeit.

Schlossermeister Otto Ostrinski und seine Ehefrau Lina, geb. Zillgitt, aus Pr.-Holland, Bahnhofstraße, jetzt in Rechenfeld, Kreis Münster, Emsstraße 39, feiern am 11. September ihre Goldene Hochzeit. Am 1. April dieses Jahres waren es fünfzig Jahre her, seit Landsmann Ostrinski seine Meisterprüfung ablegte. Aus der Ehe des Jubelpaares, das im 81. und 74. Lebensjahre steht, gingen sechs Kinder hervor; nur drei sind noch am Leben.

Die Eheleute Friedrich Kohn und Frau Amalie, geb. Hafke, aus Pr.-Eylau, jetzt in Hückeswagen (Rhld), Bachstraße 33, feierten am 11. September das Fest der Goldenen Hochzeit. Landsmann Kohn war zweiundzwanzig Jahre hindurch Gatterführer im Pr.-Eylauer Sägewerk der Gebr. Harwardt. Vier Jungen und vier Mädchen entsprossen der Ehe; drei Söhne fielen im letzten Krieg. Die überlebenden fünf Kinder und zwölf Enkelkinder waren bei der Feier zugegen.

Die Eheleute Richard Ebel und Frau Emilie, geb. Lemke, aus Steegen, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Bentwisch, Kreis Land Hadeln, feiern am 15. September das Fest der Goldenen Hochzeit.

Oberlokomotivführer i. R. Franz Hoch und seine Ehefrau Ida, geb. Thamm, aus Allenstein, Wadanger Straße 2, jetzt in Buchholz, Kreis Harburg, Soltauer Straße 11, feiern am 15. September das Fest der Goldenen Hochzeit.

Bestandene Prüfungen

Der beim Europäischen Wirtschaftsrat tätige Diplom-Volkswirt Friedrich Kahnert aus Wehlau, jetzt in 20 rue Abel, Paris 12, hat an der Universität Erlangen zum Dr. rer. pol. promoviert.

Gotthart Actun, Sohn des verstorbenen Bauern Bruno Actun und seiner Ehefrau Anna, geb. Rautenberg, aus Prätlack, Kreis Gerdauen, jetzt in Hagen (Westf), Flurstraße 11, hat vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer Dortmund die Meisterprüfung für das Schlosserhandwerk bestanden.

Walter Kalusch, Sohn des Schmiedemeisters Kalusch aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Korbach/Waldeck, Oststraße 10, hat nach seiner Umschulung infolge Kriegsverletzung die Schneiderfachschule München besucht und an der Handwerkskammer zu München die Meisterprüfung als Schneidermeister bestanden. Er übt seine Tätigkeit in Hamburg aus und wohnt in Hamburg-Bramfeld, Petzolddamm 72.

Alfred und Horst Wesch, Söhne des Werkzeugmachers Hermann Wesch und seiner Ehefrau Anna, geb. Kryszat, aus Ragnit, Yorckstraße 6 a, jetzt in Kaldenkirchen (Rhld), Ringstraße 8, haben vor der Handwerkskammer Düsseldorf die Prüfung als Meister im Maurerhandwerk bestanden.

Werner Fabritz, Sohn des Tischlermeisters Bruno Fabritz aus Paulswalde, Kreis Angerburg, jetzt in Bebra, Pfarrstraße 2, hat bei der Staatsbauschule in Kassel die Prüfung als Hochbauingenieur bestanden.

Oberschulrat Professor Dr. Curt Reicke 75 Jahre alt

Seinen 75. Geburtstag begeht Oberschulrat Professor Dr. Curt Reicke am 17. September. Der bekannte ostpreußische Pädagoge wurde in Pillau geboren und besuchte dort das Realgymnasium. Später kam er auf die Oberrealschule auf der Burg in Königsberg, wo er das Abitur bestand. Eine romantische Vorstellung vom „königlichen Kaufmann" veranlaßte ihn, als kaufmännischer Lehrling in die Exportfirma Gyzicki & Schroeter einzutreten; sein Vater, der Hafflotse war, konnte ihm eine kostspielige Ausbildung nicht ermöglichen. Nach zwei Jahren Büroarbeit erkannte der junge Ostpreuße, daß seine beruflichen Neigungen auf einem ganz anderen Gebiet lagen, nämlich dem der Jugenderziehung. Aus eigener Kraft und mit ungewöhnlichem Fleiß beschaffte sich Curt Reicke die Mittel zum Studium und bereitete sich auf die Lehrerlaufbahn vor. 1906 promovierte er mit einer Arbeit aus dem Mittelenglischen. Im folgenden Jahr legte er seine Turn- und Schwimmlehrerprüfung ab und bestand sein Staatsexamen. Im Herbst 1909 wurde er Oberlehrer am Staatlichen Gymnasium in Tilsit und drei Jahre später Studienrat am Löbenichtschen Realgymnasium in Königsberg. Nach einem Studienaufenthalt in England und Frankreich wurde er Dozent für Englisch an der Wirtschaftshochschule in Königsberg. Nach seiner Berufung zum Oberstudienrat am Körte-Oberlyzeum im Jahre 1924 wurde er bereits ein Jahr später zum Oberschulrat am Provinzial-Schulkollegium in Königsberg ernannt. Im Jahre 1930 wurde er Honorarprofessor. Neben seiner Tätigkeit als Oberschulrat war er auch mit der Leitung der Referendar-Ausbildung betraut, war Mitglied oder Vorsitzender verschiedener Prüfungskommissionen wie der für die wissenschaftliche Prüfung, die Assessorenprüfung, die Mittelschullehrerprüfung und die Diplom- und Handelslehrerprüfung.

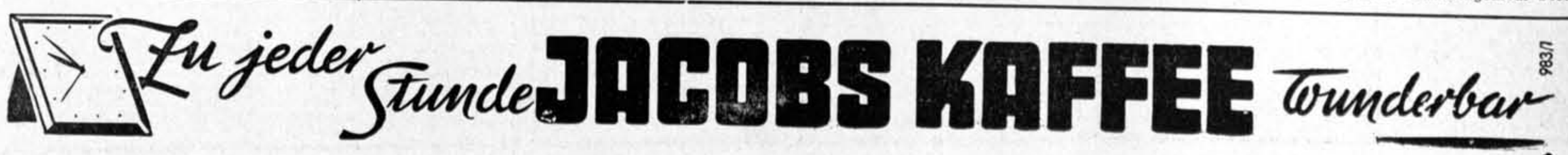
Der Jubilar ist während seiner Tätigkeit beim Provinzial-Schulkollegium immer für eine zeitgemäße Neugestaltung des Schulwesens eingetreten; er legte großen Wert auf Leistungen bei Schülern und Lehrern. Durch seine entschiedene Haltung dem nationalsozialistischen Regime gegenüber und sein entschlossenes Eintreten für ein sauberes Schulwesen machte er sich bei den damaligen Machthabern mißliebig, so daß er 1937 zwangsweise an das Provinzialschulkollegium in Koblenz versetzt wurde. Obwohl er sich in seinen neuen Arbeitskreis schnell hineinfand und auch dort segensreich wirkte, fühlte er sich auf die Dauer fern von der Heimat nicht wohl und betrieb seine Rückversetzung nach Königsberg. So kam er 1941 als Oberstudiendirektor zur Hindenburg-Oberrealschule. Die Liebe zur Heimat und das Pflichtgefühl hielten ihn bei Kriegsende in Königsberg zurück. Ein bitterer Schicksalsschlag war es, als seine Frau in jenen Tagen von ihm getrennt wurde. Er hat niemals etwas über ihr Schicksal erfahren können. Nach einer furchtbaren Zeit im Konzentrationslager Carmitten schlug sich Professor Reicke in einem abenteuerlichen Fußmarsch durch das polnisch besetzte Gebiet nach Berlin durch und erhielt hier wieder Verbindung mit seinen Angehörigen. Sein jüngster Sohn wurde ein Opfer des Krieges.

Hunderte von ehemaligen Schülern, eine große Zahl der noch lebenden ostpreußischen Pädagogen und viele Mitglieder des Königsberger Turn-Clubs, mit denen der Jubilar bei dem diesjährigen Turnfest in München Wiedersehen feiern konnte, werden an seinem Ehrentage in herzlicher Dankbarkeit an ihn denken. Es bleibt unvergessen, daß der Jubilar im Jahre 1900 zu den Gründern des Fußballclubs Königsberg, des späteren VfB, gehörte und später als Nachfolger von Professor Peters erster Ordner des größten Königsberger Turnclubs wurde und daß er sich auch nach der Vertreibung um den Zusammenhalt der weit im Westen verstreuten Klubmitglieder erfolgreich bemüht hat. Außerdem war es Professor Reicke durch seine umfangreichen Kenntnisse im Königsberger Schulwesen möglich, in den Jahren nach dem Kriege vielen Kollegen, die bei der Vertreibung ihre Papiere eingebüßt hatten, durch Bescheinigungen zu helfen. Trotz seines Alters hat sich Professor Reicke auch in den letzten Jahren immer wieder in seinem geliebten Beruf betätigt, der ihm zur Lebensaufgabe geworden ist. Er lebt heute bei einem seiner Söhne in Kiel, Bismarckallee 11.

Professor Richard Pfeiffer

Der Maler der ostpreußischen Kirchen

Am 28. August konnte der jetzt in Berlin-Hermsdorf, Kaiserstraße 16, lebende Maler, Prof. Richard Pfeiffer, in aller Stille, aber darum doch nicht vergessen, seinen 80. Geburtstag verleben. Ein gebürtiger Schlesier, hat er die besten Jahre seines Schaffens als Lehrer an der Kunstakademie in Königsberg gewirkt; er ist in seinem ganzen Wesen der geistigen Weite des ostdeutschen Raumes nahe verwandt. Hervorgegangen aus der alten Düsseldorfer Schule, hindurchgegangen durch die Münchener Sturm- und Drangjahre, als die „Jugend" und der „Simplizissimus", deren Mitarbeiter er war, durch ihre revolutionäre Haltung das Interesse der weiten Öffentlichkeit erregten, wuchs Richard Pfeiffer mit den Jahren immer mehr in sein Hauptarbeitsgebiet als Maler der ostpreußischen Heimatkirchen hinein. Von den vielen schönen Aufgaben monumentaler Art seien nur genannt seine Ausmalung des Tilsiter Krematoriums, von der Sven Hedin sagte, daß sie ihm unvergeßlich wäre, die Wandbilder im Elbinger Realgymnasium und als größte und bedeutsamste Arbeit wohl die Altarwand in der Kirche von Heydekrug im Memelland. Selbst ein gläubiger, aber auch im Geistigen tief fundierter Bekenner des Christentums, hatte Pfeiffer sich für seine Altarbild das Thema „Die anbetende Kirche" gewählt, und es mag ihm, der im Jahre 1943 in Berlin seine große Werkstatt und unzählige seiner Bilder verlor, ein tröstlicher Gedanke sein, daß diese Kirche



FAMILIEN-ANZEIGEN

Nach einem Leben voll Pflichterfüllung und Liebe nahm am 7. August 1958, fern von der Heimat, Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Lokomotivführer i. R.

Emil Thrams

im 78. Lebensjahre zu sich.

In stiller Trauer

Martha Thrams, geb. Siemann
Gertrud Böhme, geb. Thrams
Erika Thrams, Kassel
Trautlinde und Iris Böhme, Enkel
Gustav Thrams, Hamburg-Bergedorf
Hanna Nasner, geb. Thrams-Wohltorf

Bellenberg Nr. 153 (Iller)
Kreis Illertissen (Schwaben)
früher Braunsberg, Bahnhofstraße 16

Am 26. August 1958 verstarb plötzlich und unerwartet, fern der Heimat, mein lieber unvergeßlicher Sohn und Bruder

Heinz Scheffler

im 45. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Seine Mutter Emmi Scheffler
und Geschwister

Hannover, Cranachstraße 1
früher Palleiten, Kreis Heydekrug

Im gesegneten Alter von 84 Jahren verstarb am 20. August 1958 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, der

Landwirt

Hermann Plewe

früher Grabowen, Kreis Goldap

In stiller Trauer

Familie Hermann Plewe
Hannover
Familie Fritz Plewe, vermißt
Weende bei Göttingen
Familie Paul Plewe
Leverkusen
Familie Leo Plewe
Weende bei Göttingen

Die Beerdigung fand am 23. August 1958 auf dem Friedhof in Weende bei Göttingen statt.

Am 10. August 1958 entschlief plötzlich mein geliebter Mann, Bruder, Neffe, Schwager und Onkel

Paul Petrat

im 57. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Meta Petrat, geb. Kairies
nebst Verwandten
und Bekannten

Zum Gedenken an Mutter und Schwiegermutter Wilhelmine Petrat, geb. Willumeit, die in Berlin im 89. Lebensjahre verstorben ist, und an meine Eltern David Kairies und Frau Maria, geb. Sziegaud, die auf der Flucht 1945 umgekommen sind.

Berlin N 20, Prinzenallee 44
früher Baltupönen
und Uschkullmen, Kreis Tilsit

Nicht tot sind die Toten.

Nach schwerer Krankheit entschlief am 20. August 1958

Willi Richter

Er folgte nach zwölf Jahren unserer geliebten Mutter

Emma Striewski

Geliebt und betrauert von

Eva Richter
geb. Striewski
Gundula und Christiane
Paul Striewski
Heinz Striewski und Familie
Köln, Nik.-Gross-Straße 4
Kurt Albrecht und Ruth
geb. Striewski
Straubing, Obermeierstr. 5

Kaiserslautern
Am Heiligenhäuschen 84
früher Königsberg Pr.
Yorckstraße 53

Am 21. August 1958 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Omi

Lina Kumetz

geb. Berginski
früher Königsberg Pr.
Hirzhalsweg 3

im 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Ernst Kumetz

Kl.-Stöckheim
über Braunschweig
Hermann-Löns-Straße 6

Nach einem Leben voll Liebe und Leid ging unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Urgroßmutter, Schwägerin, Tante, Großtante und Kusine

Martha Baumm

geb. Wiski

im 82. Lebensjahre für immer von uns.

In stiller Trauer

Margarete Bromberg, geb. Baumm
Hans-Joachim Baumm, vermißt
Charlotte Baumm
Gustav-Adolf Baumm, vermißt
Otto-Wilhelm Baumm
Gerhard Bromberg, vermißt
Eva Baumm, geb. Römer
Waltraut Baumm, geb. Sundhausen
Erika Baumm, geb. Adomat
neun Enkelkinder und zwei Urenkelkinder

Groß-Burgwedel, den 24. August 1958
Herm.-Blanke-Straße 6
früher Schippenbeil, Ostpreußen
Apotheke

Nach schwerer Krankheit entschlief heute unsere so liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Käte Märzhauser

geb. Schröder

im 59. Lebensjahre

Sie folgte ihrem lieben Mann und ihren beiden Kindern in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Helene Venohr, geb. Schröder
und alle Angehörigen

Wiesbaden, Sonnenberger Straße 66
den 20. August 1958
früher Königsberg Pr
Eythstraße 20

Am 23. August 1958 entschlief nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Spitz

früher Sorgenau, Samland

im 77. Lebensjahre, kurz vor seiner Goldenen Hochzeit.

In stillem Leid

Minna Spitz, geb. Pultke
Kinder, Enkel
und Angehörige

Höchst/Nidder
(Oberhessen)

Am 22. Juni 1958 ging nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Ferdinand Störmer

früh. Landwirt aus Starkenberg
Kreis Wehlau

im Alter von 80 Jahren in Frieden heim.

In stiller Trauer

Anna Störmer, geb. Krüger

Rinteln (Weser), Schulstraße 8

✝

Heimgegangen in den Frieden Gottes ist am 2. September 1958 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Luise Steinhart

geb. Michalzik

im 66. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Lübeck, Dornestraße 61a
früher Arenswalde
Kreis Johannisburg

Am 7. August 1958 wurde meine liebe Frau, Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Berta Wessel

geb. Katenz

Nienberge, Kr. Münster (Westf) vom Auto gefaßt und getötet. Gott der Herr nahm sie im 62. Lebensjahre zu sich in Sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer

Ehegatte Gottfried Wessel
Tochter Gertrud Budel
geb. Wessel
Schwiegersohn Albert Budel
Enkelkind Marion Budel
und alle Verwandten

früher Schippenbeil
Kreis Bartenstein, Ostpreußen

Am Sonntag, dem 17. August 1958, entschlief plötzlich und für uns alle unfaßbar, an Herzinfarkt, mein inniggeliebter herzensguter Mann, lieber Sohn, Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Gastwirt

Ernst Hoyer

im Alter von 49 Jahren.

Im Namen aller Trauernden

Helene Hoyer, geb. Walendy

Salzgitter-Flachstöckheim
früher Thomken, Kreis Lyck
Ostpreußen

Im gesegneten Alter von 81 Jahren verstarb am 15. August 1958 nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

August Weihs

In stiller Trauer

Frau Witwe Maria Langhanke
geb. Weihs
Gustav Schütz und Frau
Auguste, geb. Weihs
nebst Enkelkindern
Urenkeln
und andere Anverwandten

Aachen, Charlottenstraße 27
früher in Bartenstein
Heilsbergstraße

Gott der Herr rief am 11. August 1958 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Loebert

geb. Kaiser
früher Plichten, Kr. Osterode
Ostpreußen

nach langer, mit Geduld getragener Krankheit zu sich in Sein Reich.

Louis Loebert
Otto Loebert
Martha Loebert, geb. Engling
Paul Loebert
Edith Loebert, geb. Kantorek
Richard Jahn
Anna Jahn, geb. Loebert
und alle Anverwandten

Brügge (Westf)
Am Röttgen 2

Am 9. Juli 1958 entschlief nach längerer Krankheit meine liebe Frau

Gertrud Krakowski

geb. Mattern

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer

Erich Krakowski
Ursula Ziegler
geb. Krakowski
Luise Schnoeberg
geb. Mattern
Anna Malek
geb. Mattern
Hans Ziegler
als Schwiegersohn
Christiane Ziegler
als Enkelin
Hedwig Kallweit
geb. Krakowski

Berlin-Wilmersdorf
Südwestkorso 21
früher Wiesental und Tilsit
Landwehrstraße 24

Jesaja 43. 1

Am 1. September 1958 ist von seinem geduldig ertragenen Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Nikutta

früher Gedwangen, Ostpreußen

im Alter von 47 Jahren erlöst und sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Friedrich Nikutta
Gottliebe Nikutta
und alle Angehörigen

Röspe/Birkelbach
Kreis Wittgenstein
Königsberger Straße 22

Am 30. August 1958 entschlief zum ewigen Frieden nach langer Krankheit, fern von seiner geliebten Familie, mein geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Ingenieur

Ehrich Neuber

früher Köthen in Anhalt

im 56. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

seine Mutter
Emma Neuber, Lehrerwitwe
Charlotte Grabowski
als Schwester
Otto Grabowski, Schwager
Udo, Günter, Ilse, Klaus und Ernst als Neffen und Nichte

Vornhagen 45 bei Stadthagen
früh. Gr.-Schläfken, Ostpreußen

Wer in der Liebe
der Seinen lebt,
der ist nicht tot.

Am 27. Juli 1958 entschlief sanft und doch unerwartet, nach schwerer, mit viel Geduld getragener Krankheit, zwei Tage vor ihrem 58. Lebensjahre, meine herzensgute treusorgende Frau, Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Hill

geb. Dora

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Rudolf Hill

Taufkirchen (a. Vils)
(Oberbay)
früher Tataren, Kreis Angerapp
Ostpreußen

Am 11. September 1958 jährt sich der 88. Geburtstag meiner lieben unvergeßlichen Mutter, die am 3. November 1948, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat in der sowjetisch besetzten Zone verstorben ist und 1870 in Lyck geboren ist.

Alfred Zander

Freiburg-Haslach
Uffhauser Straße 29

Am 30. August 1958 starb unser Landsmann

Albert Gutzeit

aus Barten, Kreis Rastenburg

Er war der Gründer unserer Kreisgruppe in Berlin und hat neun Jahre die Schatzmeistergeschäfte erledigt. Für seinen Dienst für unseren Heimatkreis danken wir ihm.

Der Vorstand
der Kreisgruppe Rastenburg
in Berlin

Am Montag, dem 1. September 1958, entschlief nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Knopp

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer

Auguste Knopp, geb. Pluschkat
Kurt Knopp
Edith Knopp, geb. Buddrus
Bruno Knopp
Erika Knopp, geb. Görbig
Bruno Selke
Hildegard Selke, geb. Knopp
Siegfried Knopp
sechs Großkinder
und alle Angehörigen

Eldagsen (Han), Kirchstraße 13
früher Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Straße 25

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 5. September, statt.

Nach schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, starb heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bundesbahnobersekretär i. R.

Fritz Woska

früher Bahnhofsvorsteher, Mehlsack
im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer

Anna Woska, geb. Schulz
Kinder und Anverwandte

Gelsenkirchen, den 20. August 1958
Grillostraße 113

Am 25. August 1958 ist mein lieber Mann, mein guter Bruder, unser Schwager und Onkel

Franz Braunschweig

Forsthaus Rose - Insterburg

im 62. Lebensjahre nach langer schwerer Krankheit sanft entschlafen.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Margarete Braunschweig, geb. Balzus

Hamburg 26, Poelsweg 5

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 29. August 1958, um 13 Uhr von der Kapelle 4 des Ohlsdorfer Friedhofes aus statt.

Am 12. August 1958 verstarb nach längerer schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Bauer

Emil Weiss

früher Neumark, Ostpreußen, Kreis Pr.-Holland
im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Helmut Weiss und Frau Anna, geb. Hinz
Rudolf Adloff und Frau Gerda, geb. Weiss
und Enkelkinder

Labenz über Mölln (Schleswig-Holst)

Am 15. September 1958 jährt sich zum 15. Mal der Tag, an dem mein unvergeßlicher lieber Mann, mein guter Vater

Zahlmeister

Kurt Lunk

an der Front im Osten vermißt wurde.

Es gedenken seiner in Liebe

Frau Martha Lunk, geb. Rudloff
und Tochter Gisela

Weil am Rhein, Schafackerstraße 37
früher Goldap, Ostpreußen, Yorckstraße 15

Wir betrauern aufs tiefste den Tod unseres Landsmannes, des

Gutsbesitzers

Hans Hessenland

Er war bis zum letzten Augenblick der Aktivste unter uns und hat sich fast bis zu seinem 83. Geburtstage als Kassierer betätigt. Es war ihm nicht mehr vergönnt, seine Goldene Hochzeit am 5. Oktober 1958 zu feiern. Sein Tod hinterläßt eine große Lücke

Landsmannschaft Ost- und Westpreußen
Hildesheim e. V.
Z e h e, Vorsitzender

Am 24. August 1958 entschlief nach kurzem schwerem Leiden, im 75. Lebensjahre, unser lieber Vater, unser guter Großvater und Urgroßvater

Reichsbahnzugführer a. D.

Gustav Preuß

früher Insterburg, Quandelstraße 45

Er folgte seiner Ehefrau

Auguste Preuß
geb. Borchert

nach 15 Monaten in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer **Gertrud Zimmer**, geb. Preuß
früher Königsberg, Marienstraße 13/15
jetzt Köln, Bayenstraße 81
Gisela und Renate Zimmer
Kurt Weinert und Frau Margot, geb. Zimmer
Ralf Weinert

Die Beerdigung hat in aller Stille am 28. August 1958 in Wittenberge (sowjetisch besetzte Zone) stattgefunden.

Fern unserer ostpreußischen Heimat entschlief sanft und ruhig nach kurzer schwerer Krankheit, am 13. August 1958, nach einem erfüllten Leben unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Postschaffner i. R.

Otto Scheffler

früher Topprienen, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen
im 80. Lebensjahre

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Herbert Scheffler

Jever (Oldb), Albanistraße 3

Die Beisetzung hat am 16. August 1958 auf dem Friedhof in Elsterwerda-Biehla (Sachs) stattgefunden.

Am 31. August 1958 entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Gestütsbeamter i. R.

August Windt

im 83. Lebensjahre

Im Namen aller Hinterbliebenen

Ida Windt, geb. Hägner

Himmelpforten (Niederelbe)
Klosterfeld 250
früher Braunsberg, Ostpreußen

Fern der geliebten ostpreußischen Heimat verstarb nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden am 1. September 1958 mein lieber guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opi und Onkel

Lehrer i. R.

Fritz Pillokat

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ida Pillokat, geb. Demant

Windsheim (Mittelfranken)
früher Birken, Kreis Insterburg, Ostpreußen

---

1. Kor. 13

Nach langer schwerer mit großer Geduld ertragener Krankheit ist unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Oma, Frau

Charlotte Schwagereit

geb. Rhesa

* 11. 3. 1900 — † 15. 8. 1958

in Frieden heimgegangen

Im Namen aller Angehörigen

Gerhard Schwagereit

Bremen-Stadtwerder
Erikaweg 38
früher Cranz, Kreis Samland

Heute abend wurde mein lieber guter Mann und stets treubesorgter Vater, Schwiegervater und Großvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Gritschke

infolge Unglücksfall plötzlich und unerwartet im Alter von 67 Jahren von uns genommen.

In tiefer Trauer
zugleich im Namen aller Angehörigen

Minna Gritschke, geb. Kantelberg

Düsseldorf, Kirchfeldstraße 140, den 30. August 1958
früher Pillau-Camstigall

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 4. September 1958, in Düsseldorf auf dem Stoffeler Friedhof statt.

In Wehmut und Liebe gedenken wir an seinem 50. Geburtstag, am 12. September 1958, meines lieben unvergeßlichen Mannes, unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels, des

Landwirts

Reinhold Grigat

Kleedorf, Kreis Angerapp

der seit Januar 1945 in Glogau, Schlesien, verschollen ist.

Wer weiß von seinem Schicksal? Letzte Anschrift: Gefreiter R. G. Pionier-Bat. 213, Komp Wiesner, (8) Glogau.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Grigat

geboren 28. Oktober 1897 — verstorben im August 1945

in Halle (Saale) fünf Tage nach ihrer Rückkehr aus Sibirien.

Minna Grigat, geb. Rohrer
Mariea Grigat
im Namen der Geschwister

Bramsche über Osnabrück
Lortzingstraße 5

Ich habe einen guten Kampf gekämpft,
ich habe den Lauf vollendet,
ich habe Glauben gehalten.

Nach ku[illegible] schwerer und mit unendlicher Geduld ertragener Kran[illegible]te Gott der Herr meine liebe Frau

Emma Raddatz

geb. Rischko

In tiefer Trauer

Erwin Raddatz
auch im Namen aller Hinterbliebenen

Berlin-Schmargendorf
Hohmannstraße 10

Müh' und Arbeit war Dein Leben.
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 17. August 1958 entschlief nach schwerer Krankheit, fern der geliebten Heimat, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, meine geliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Helene Feyer

geb. Ruschke

im Alter von 53 Jahren.

In unfaßbarem Schmerz

Karl Feyer, früher Königsberg Pr.
Tapiauer Straße 66
Horst Feyer und Frau Marga, geb. Koch
Kurt Willers und Frau Brigitte, geb. Feyer
Gudrun und Sigrid

St. Michaelisdonn, den 17. August 1958
Meldorfer Straße 50

Nach kurzer schwerer Krankheit wurde am 23. August 1958 unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Berta Forchheim

geb. Gragen

früher Königsberg Pr., Mischener Weg 38

im fast vollendeten 78. Lebensjahre durch einen sanften Tod von ihren schweren Leiden erlöst.

In immer dankbarer Erinnerung
und tiefer Trauer

Käthe Geschke, geb. Forchheim
Rudolf Forchheim
Herbert Geschke, Schwiegersohn
Margarete Forchheim, geb. Bieber
fünf Enkelkinder
und die übrigen Anverwandten

Düren, den 23. August 1958
Kämergasse 3
Wuppertal-Barmen
Wartburger Straße 21